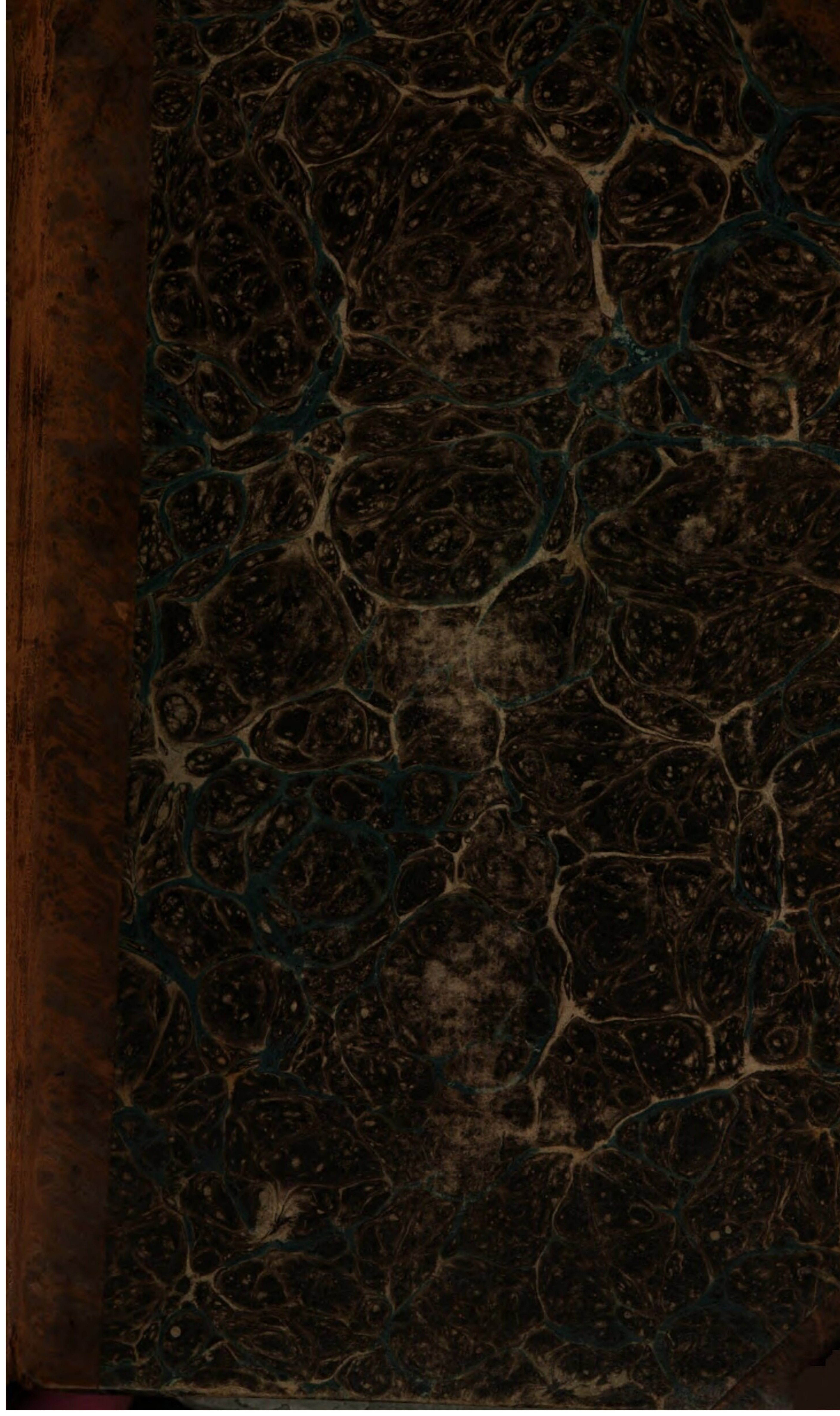




<36628837930012

S

<36628837930012

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1067-1, 1

m

Medicin

Patholog. Special.

Dopplung.

~~Patholog.~~

Lehrbuch

der besonderen

Nosologie, Jatreusiologie

und

J a t e r i e

Von

Dr. Andr. Röschlaub

ordentlichem öffentlichem Lehrer der allgemeinen
und besonderen Therapie und der medicin. Praxis
an der Ludwigmaximiliansuniversität etc.

Ersten Bandes Erste Abtheilung

Die Einleitung in das Ganze und die Abhandlung der,
am geistigen Leben des Menschen erscheinenden,
Übelseynsformen enthaltend.

Frankfurt am Main

in der Andreäischen Buchhandlung

1 8 0 7

114

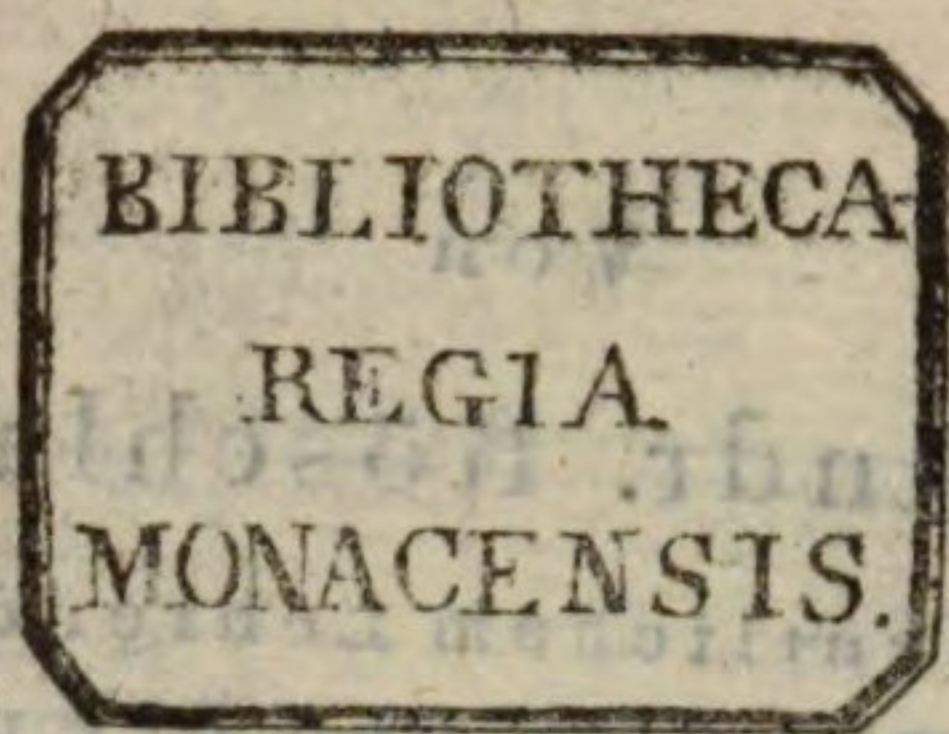
Ehrbuch

der besonderen

Nosologie, Jatrologie

und

Jatrologie



Ersten Bandes Erste Abtheilung

Die Einleitung in das Ganze und die Abtheilung der
am geringsten Leben des Menschen erscheinenden
Fehlerzustände enthalten.

Frankfurt am Main

in der Andreäischen Buchhandlung

1807

V o r r e d e.

Dafs ich jetzt schon und nicht erst einige Jahre später, zur Herausgabe dieses Lehrbuches schreite, dazu bestimmt mich vorzüglich die Pflicht, welche mir als ordentlichem Lehrer der besonderen Therapie obliegt, und die Hoffnung, manchen meiner Leser über viele Punkte Bemerkungen mitzutheilen, welche sie in theoretischer und technischer Hinsicht ihrer Aufmerksamkeit nicht unwürdig finden werden.

Den Inhalt, den Gang und Plan des ganzen Werkes findet der Leser am Ende der Einleitung angegeben. Die Einleitung selbst aber soll die Übergangspunkte der, von mir sogenannten allgemeinen Nosologie, Jatreusiologie und Jaterie in die besondere bezeichnen.

Die theoretische Ansicht, welcher ich sowohl in der Einleitung als in dem ganzen

Werke selbst folge, soll einst, wenn ich die dazu erforderliche Muse werde genossen haben, in einem Lehrbuche der Anthropologie dem Leser im Ganzen vorgeleget, und darnach die allgemeine Nosologie, Jatreusiologie und Jaterie bearbeitet werden. Einzelne Züge derselben findet der einsichtige Leser schon in meinen frühesten Schriften; noch mehr aber in meinen neuesten, vorzüglich in mehreren Aufsätzen in meinem Magazine. Daher wird auch der Leser hier an vielen Stellen nur theoretische Andeutungen finden, welche in der Folge ausgeführt werden sollen.

Dafs ich mich ernsthaft bestrebe, bei Abhandlung jeder besonderen Übelseynsform Rücksicht auf alles dasjenige zu nehmen, was grofse Ärzte der älteren und neueren Zeit darüber sagten; dieses wird der Kenner finden. Sollte ich dennoch manches Wichtige übersehen haben; so wird mich der Kenner durch offene Angabe und Belehrung zu grossem Danke verbinden.

Auch werde ich jedes gründliche Urtheil eben so mit Danke annehmen; als dasjenige, welches man mir bloß nach einer anderen Ansicht entgegen stellet, ohne meine Ansicht zu widerlegen, und ohne die Vorzüge jener zu beweisen, mich nie blenden wird.

Besonders verbindlich werde ich dem Kenner seyn, welcher mich auf das Mangelhafte oder Irrige, welches er in der, von mir versuchten, Behandlung der sogenannten Geisteskrankheiten entdecken sollte, aufmerksam machen wird.

Wunden, Zerreißungen, Knochenbrüche, Hernien, Vorfälle, u. a. m. zähle ich unter die Krankheitskeime. Den Prozeß ihrer Heilung und die ärztliche Behandlung derselben möge man daher nicht unter den Gegenständen dieses Lehrbuches suchen. Man wird unter der Rubrik: Hauptmomente der Krankheit, dieselben in meinem Lehrbuche der allgemeinen Nosologie und dem der allgemeinen Jatreusiologie *) und künftig auch in dem

*) Im ersten Theile meines Lehrbuchs der allgemeinen Jaterie.

der allgemeinen Jaterie *), abgehandelt finden. In gegenwärtigem Lehrbuche wird alles das schon als abgehandelt vorausgesetzt.

Dafs dieses Werk mit der Abhandlung der Geisteskrankheiten beginne, und dafs gerade diese umständlicher als die meisten anderen abgehandelt werden; dafür brauche ich wohl keine Entschuldigung!

Noch in diesem Jahre hoffe ich, dem Leser die drei ersten Abtheilungen dieses Werkes (man sehe Einleitung §. 728.) um so mehr übergeben zu können, da die zwei ersten Abtheilungen unmittelbar der Einleitung in das Ganze (als die zweite Abtheilung dieses ersten Bandes) folgen werden.

Landshut in Baiern,
im Januar 1807.

R ö s c h l a u b.

*) Im zweiten Theile meines Lehrbuchs der allgemeinen Jaterie.

I n h a l t.

Vorerinnerungen. §. 1. — 8.

Erster Abschnitt. Grundzüge der Nosographie.

§. 9. — 102.

Zweiter Abschnitt. Grundzüge der besonderen

Nosologie. §. 103. — 305.

Dritter Abschnitt. Grundzüge der besonderen

Jatreusiologie. §. 306. — 560.

Vierter Abschnitt. Grundzüge der besonderen

Jaterie. §. 561. — 681.

Schluss der Einleitung. §. 682. — 700.

Entwurf der besonderen Nosologie,

Jatreusiologie und Jaterie.

Allgemeine Bemerkungen. §. 701. — 730.

E r s t e r T h e i l.

**Gemeinsame Übelseynsformen des
Menschen.**

E r s t e A b t h e i l u n g.

**Übelseynsformen, welche an dem geistigen Leben des
Menschen erscheinen.**

Vorerinnerungen. §. 731. — 740.

Erster Abschnitt. Von den Formen des Willens-
übelseyns. §. 741. — 751.

Erstes Kapitel. Von der Tollheit (Mania).
§. 752. — 835.

Zweites Kapitel. Von der Scheue (Panophobia).
§. 836. — 842.

Zweiter Abschnitt. Von den Formen des Ver-
standesübelseyns. §. 843. — 854.

Erstes Kapitel. Von der Verrücktheit (Vesania).
§. 855. — 920.

Zweites Kapitel. Von der Narrheit (Stultitia).
§. 921. — 942.

Drittes Kapitel. Von der Hypochondrie.
§. 943. — 982.

Viertes Kapitel. Von dem Irreseyn (Paraphro-
syne). §. 983. — 1000.

Fünftes Kapitel. Von der Gedächtnislosigkeit
(Amnesia). §. 1001. — 1010.

Sechstes Kapiteel. Von der Stumpfsinnigkeit
(Stupiditas). §. 1011. — 1026.

Siebentes Kapitel. Von der Blödsinnigkeit
(Fatuitas). §. 1027. — 1055.

Dritter Abschnitt. Von den Formen des Ge-
müthsübelseyns. §. 1056. — 1080.

Erstes Kapitel. Von der Trübseligkeit (Melan-
cholia). §. 1081. — 1125.

Zweites Kapitel. Von der üblen Laune (Moro-
sitas). §. 1126. — 1138.

Drittes Kapitel. Von dem Heimweh (Nostal-
gia). §. 1139. — 1166.

Vorlesungen.

E i n l e i t u n g.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass die Sprache, wie alle andern Functionen des menschlichen Geistes, in einem bestimmten Grade der Ausbildung steht, und dass dieser Grad der Ausbildung von dem Grade der geistigen Thätigkeit abhängt. Es ist daher eine Aufgabe der Psychologie, den Zusammenhang zwischen diesen beiden Dingen zu untersuchen, und zu bestimmen, in welchem Grade die geistige Thätigkeit die Sprache beeinflusst.

1. Die Betrachtung, wie besondere respective ihre Oberbegriffe entstehen, Gehör, Gesicht, Tast und Geruch, ist Gegenstand der allgemeinen Psychologie (psychologia generalis).

2. Die Betrachtung, wie der mögliche Übergang derselben in Sprache geschieht, ist Gegenstand der besonderen Psychologie (psychologia specialis).

3. Die Betrachtung endlich, wie sich die Sprache (als) Übergang zu verhalten, nach der Natur der Sprache, ist Gegenstand der besonderen Psychologie (psychologia specialis).

ΕΙΣ ΤΗΝ ΕΚΚΛΗΣΙΑΝ

ΤΟΥ ΚΑΙΣΑΡΟΣ

Vorerrinnerungen.

I.

1. Im Folgenden soll betrachtet werden, wie besondere respektive Übelseynsformen des Menschen entstehen, sich entwickeln und ausbilden; wie der mögliche Übergang derselben in Genesung geschehe, und wie eben dieser zu veranlassen, und zu befördern sey.

2. Die Betrachtung, wie besondere respektive Übelseynsformen entstehen, sich entwickeln und ausbilden, ist Gegenstand der besonderen Nosologie (*nosologia specialis*).

3. Die Betrachtung, wie der mögliche Übergang derselben in Genesung geschehe, ist Gegenstand der besonderen Jatreusiologie (*Jatreusiologia specialis*).

4. Die Betrachtung endlich, wie eben dieser (3.) Übergang zu veranlassen und zu befördern sey, ist Gegenstand der besonderen Heilkunde oder Jaterie (*Jateria s. Therapia specialis*).

5. Solche (1 — 4.) Betrachtungen aber setzen die genaue Bezeichnung und Beschreibung des Verlaufes der besonderen Übelseynsformen des Menschen voraus.

6. Diese Bezeichnung und Beschreibung (5.) kann Nosographie genannt werden.

7. Der nosologischen, jatreusiologischen und jaterischen Betrachtung jeder besonderen respektiven Übelseynsform soll daher die Nosographie derselben vorhergehen.

8. Die Grundzüge des ganzen Inhaltes aber sollen in den folgenden vier Abschnitten dargestellt werden.

Erster Abschnitt.

Grundzüge der Nosographie.

II.

9. **R**espektives Übelseyn (*adversa valetudo*) des Menschen ist Verunstaltung des, dem individuellen Menschen, nach seiner besonderen Individualität, eigenthümlich zukommenden, Lebens.

10. Diese Verunstaltung offenbart sich entweder als Verunstaltung; oder sie offenbart sich als solche nicht.

11. Im letzten Falle (10.) findet das Übelseyn unter dem trügerischen Anscheine des Wohlseyns (*prospera valetudo*) Statt.

12. Das, wodurch sich die Verunstaltung des eigenthümlichen Lebens des Individuums offenbart, heißt Erscheinung des Übelseyns (*adversae valetudinis phaenomenon*).

13. Das respektive Übelseyn des Menschen findet immer als besondere, eigenthümliche Übelseynsform (*adversae valetudinis forma*) Statt.

14. Jede besondere respektive Übelseynsform aber zeichnet sich, wenn sie sich deutlich offenbart, durch gewisse, ganz bestimmte, Erscheinungen aus, welche ihr, als dieser

besonderen Form, allein zukommen, und ohne welche sie nie ausgebildet Statt findet.

15. Solche Erscheinungen des Übelseyns (14.) stellen, in ihrer Gesammtheit, die besondere respektive Übelseynsform des Menschen selbst, ihrem wesentlichen Charakter nach, dar.

16. Dieselben (14.) werden daher (15.) pathognomonische oder auch wesentliche Erscheinungen (*phaenomena pathognomonica s. essentialia*) einer besondern Übelseynsform genannt.

17. Jede besondere Übelseynsform des Menschen tritt mittelst ihrer pathognomonischen und wesentlichen Erscheinungen als besonderer und eigenthümlicher Ausdruck von Verunstaltung des dem Menschen nach seiner Individualität eigenen Lebens, als Nachbildes eines höheren Lebens, hervor.

18. Nebst diesen Übelseynserscheinungen (16.) finden immer auch andere Statt, welche aber entweder:

a) das Gefolge einer bestimmten respektiven Übelseynsform ausmachen und daher auch Gefolgeerscheinungen (*phaenomena concomitantia s. secundaria*) heißen mögen; oder:

b) einer bestimmten Übelseynsform, als gerade dieser, gar nicht, sondern einer ganz anderen, angehören, in Bezug auf jene

also zufällig sind, und in soferne auch zufällige Erscheinungen (*phaenomena accidentalia*, s. *symptomata stricte sic dicta*) heißen mögen.

III.

19. Nur in ihrem völligen Ausgebildetseyn offenbart sich jede besondere respektive Übelseynsform deutlich durch ihre pathognomonischen Erscheinungen.

20. Dieselbe offenbart sich aber entweder, eine bestimmte Andauer hindurch, in ihrem völligen Ausgebildetseyn; oder sie läßt ihr völliges Ausgebildetseyn, so wie sie es irgend deutlich hervor treten liefs, schnell wieder verschwinden.

21. Im letzten Falle (20.) heißt das deutliche Hervortreten der ausgebildeten Übelseynsform *R e g u n g* oder *B e w e g u n g* derselben (*motus*), z. B. fieberhafte, epileptische, u. s. f.

22. Ehe die pathognomonischen und wesentlichen Erscheinungen einer bestimmten respektiven Übelseynsform deutlich hervortreten, zeigen sich Erscheinungen des Übelseyns, welche zwar von jenen sich unterscheiden, ihnen aber doch offenbar verwandt sind, und, wenn sie sich erhöhen, endlich in dieselben übergehen.

23. Dergleichen Übelseynserscheinungen (22.) heißen Vorboten oder Vorläufer (prodromi) einer besondern Übelseynsform.

24. Aber auch ehe diese, den pathognomonischen und wesentlichen Erscheinungen einer, in der vollen Ausbildung begriffenen, Übelseynsform offenbar verwandten, Erscheinungen hervor treten; zeigen sich schon Übelseynserscheinungen, nur daß sie keine irgend offenbare Verwandtschaft mit den pathognomonischen einer besondern Übelseynsform zeigen.

25. Dieser Zustand kann Unpäßlichkeit, oder unbestimmtes Übelseyn genannt werden.

26. Aber auch wann die pathognomonischen Erscheinungen einer bestimmten Übelseynsform verschwunden sind, zeigen sich noch denselben offenbar verwandte Übelseynserscheinungen.

27. Dieselben (26.) heißen Ahndungen.

28. Nachdem auch diese (26. 27.) verschwunden sind, finden noch Übelseynserscheinungen Statt, ohne aber irgend offenbare Verwandtschaft mit den pathognomonischen und wesentlichen zu zeigen.

29. Auch dieser Zustand (28.) kann Unpäßlichkeit oder unbestimmtes Übelseyn genannt werden.

30. Aber auch, ehe irgend welche Übel-seynserscheinungen hervortreten (24.), und nachdem sie für die Wahrnehmung gänzlich verschwunden sind (28.); ist, irgend eine Zeit lang, Übelseyn, obgleich unter dem Anscheine des Wohlseyns (10.), vorhanden (J. Brown's Opportunität).

IV.

31. So (22. — 30.) zeigt eine jede, besondere, respektive Übelseynsform des Menschen Spuren einer allmählichen Vorwärtsbildung und, endigt sie in Genesung, einer allmählichen Rückwärtsbildung.

32. Und so schreitet eine jede, bis sie in ihrem völligen Ausgebildetseyn, mittelst ihrer pathognomonischen Erscheinungen, sich offenbaret, verschiedene Perioden oder Stadien der Vorwärtsbildung hindurch.

33. Eben so schreitet eine jede, wenn sie in Genesung übergeht, von ihrem völligen Ausgebildetseyn an, verschiedene Perioden oder Stadien der Rückwärtsbildung hindurch.

34. Der Perioden oder Stadien der Vorwärtsbildung wie der Rückwärtsbildung sind drei. Die dritte der Vorwärtsbildung wird die erste der Rückwärtsbildung.

35. Der sämtlichen Perioden oder Stadien einer solchen Übelseynsform sind daher immer fünf.

36. Nur während ihrer dritten Periode tritt eine jede bestimmte, respektive, Übelseynsform des Menschen, durch ihre pathognomonischen und wesentlichen Erscheinungen, vor jeder andern sich deutlich auszeichnend, hervor.

37. Nur die dritte Periode ist es daher (36.), nach welcher eine jede, besondere, respektive Übelseynsform des Menschen ihren Namen erhält.

V.

38. Während der dritten Periode wird das Übelseyn, welches schon, zu einer besondern, eigenthümlichen Form ausgebildet hervorgetreten ist, noch weiter vorwärts, bis zur höchsten Stufe seines Ausgebildetseyns und seiner Heftigkeit, und dann wieder rückwärts, bis zur niedrigsten Stufe seines Ausgebildetseyns und seiner Heftigkeit, gebildet.

39. Die dritte Periode einer besondern Übelseynsform stellt in so ferne (38.) in sich wieder drei Unterperioden oder Stadien dar.

40. Die erste Unterperiode (oder das erste Stadium) der dritten Periode ist

nämlich das Stadium des Voranschreitens und Zunehmens der schon ausgebildeten Übelseynsform, von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit, und kann das Stadium der Zunahme (Stadium incrementi) genannt werden.

41. Die zweite oder mittlere Unterperiode (das zweite Stadium) der dritten Periode ist das Stadium des Bestehens der ausgebildeten Übelseynsform auf der höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit, und kann daher das Stadium des Stillstandes oder der größten Höhe derselben (Stadium status s. fastigii, ἀκμῆς) genannt werden.

42. Die dritte Unterperiode (das dritte Stadium) derselben Periode endlich ist das Stadium des Zurückschreitens und Abnehmens der ausgebildeten Übelseynsform von der höchsten bis zur niedrigsten Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit, und kann das Stadium der Abnahme oder auch der Entscheidung (Stadium decrementi s. κρῖσεως) genannt werden.

VI.

43. Aber auch die zweite Periode eines jeden besondern Übelseyns, die der Ausbildung desselben zur eigenthümlichen Form nämlich, stellet in sich, mittelst seiner Erschei-

nungen, zwei verschiedene Unterperioden oder Stadien dar.

44. Die erste Unterperiode (das erste Stadium) der zweiten Periode eines besonderen Übelseyns ist diejenige, in welcher zwar Erscheinungen des Übelseyns hervortreten, keine derselben aber noch irgend eine offenbare Verwandtschaft mit den pathognomonischen Erscheinungen einer besonderen Übelseynsform zeigen: solche kann daher das Stadium der bloßen Unpäßlichkeit oder des noch ganz unbestimmten Übelseyns genannt werden.

45. Die zweite oder letzte Unterperiode (das letzte Stadium) der zweiten Periode aber ist diejenige, in welcher die Übelseynserscheinungen eine allmählig mehr und mehr offenbare Verwandtschaft mit den pathognomonischen und wesentlichen Erscheinungen einer besondern Übelseynsform zeigen, und dadurch den Ausbruch einer solchen verkünden; solche kann daher auch das Stadium der Vorboten oder Vorläufer einer bestimmten Übelseynsform genannt werden (22. 23.).

46. Eben so stellet auch die vierte Periode eines bestimmten Übelseyns, die zweite ihrer Rückwärtsbildung, die des Überganges zur Wiedergenesung nämlich, in sich, mittelst

seiner Erscheinungen, zwei Unterperioden oder Stadien dar.

47. Die erste Unterperiode (das erste Stadium) der vierten Periode eines besondern Übelseyns ist diejenige, in welcher die vorhandenen Übelseynserscheinungen, mehr oder weniger, offenbare Verwandtschaft mit den pathognomonischen und wesentlichen Erscheinungen der vorher gegangenen besondern Übelseynsform zeigen: solche kann daher das Stadium der Ahndungen genannt werden (26. 27.).

48. Die zweite und letzte Unterperiode (das letzte Stadium) der vierten Periode eines besondern Übelseyns hingegen ist diejenige, in welcher die noch vorhandenen Übelseynserscheinungen gar keine Verwandtschaft mit den pathognomonischen und wesentlichen Erscheinungen der vorhergegangenen Übelseynsform mehr zeigen: und solche kann daher auch das Stadium der bloßen Unpäßlichkeit, oder des wieder unbestimmt gewordenen Übelsseyns genannt werden (28. 29.).

VII.

49. Auf solche Weise findet bei jedem besondern Übelseyn, von dem Eintritte seiner Ausbildungsperiode an bis zur Mittelperiode seines Ausgebildetseyns, sowohl eine gewisse,

voranschreitende Aufeinanderfolge (successio) von Übelseynserscheinungen, als auch ein stetes Steigen der Mannichfaltigkeit und Heftigkeit derselben Statt.

50. Umgekehrt aber findet bei jedem besonderen Übelseyn, von der höchsten Stufe seines Ausgebildetseyns an bis zum Ende seines Sichoffenbarens mittelst Erscheinungen seiner, eine gewisse zurückschreitende Aufeinanderfolge von Übelseynserscheinungen, so wie ein stetes Sinken der Mannichfaltigkeit und Heftigkeit derselben Statt.

51. Durch die Bestimmtheit, mit welcher sowohl dieses Voranschreiten und Steigen (49.), als dieses Zurückschreiten und Sinken (50.) geschieht, ist der eigenthümliche Gang einer jeden besonderen Übelseynsform ausgezeichnet.

52. Diesen ihren eigenthümlichen Gang hält aber eine jede besondere Übelseynsform in soferne, als sie ganz ungestört und unverändert dieselbe bleibt.

VIII.

53. Wenn ein besonderes Übelseyn die Periode seines Ausgebildetseyns erreicht hat; so ist das Voranschreiten dieses seines eigenthümlichen Ganges bis zur höchsten Stufe des Ausgebildetseyns und der Heftigkeit entweder

a) schnell; oder:

b) langsam.

54. Diejenigen Übelseynsformen, deren eigenthümlicher Gang während der dritten Periode schnell voranschreitet, folglich bald die höchste Stufe des Ausgebildetseyns und der Heftigkeit erreicht, mögen rasche oder hitzige Übelseynsformen (*adversae valetudinis formae breves s. acutae*) genannt werden.

55. Die raschen oder hitzigen Übelseynsformen werden gewöhnlich nach dem Grade der Schnelligkeit dieses ihres Ganges, wieder abgetheilt in:

a) die raschesten (*acutissimae*);

b) die sehr raschen (*peracutae*);

c) die raschen (*acutae*);

d) die minder raschen (*subacutae*).

56. Der Grad und die Dauer dieses Ganges aber, welchen diese Eintheilung entspreche, ist nicht bestimmt genug angegeben.

57. Diejenigen Übelseynsformen hingegen, deren eigenthümlicher Gang während der dritten Periode langsam voranschreitet, und folglich spät die höchste Stufe des Ausgebildetseyns und der Heftigkeit erreicht, mögen langwierige Übelseynsformen (*adversae valetudinis formae diuturnae, s. chronicae*) genannt werden.

58. Die Grenze zwischen der minder raschen, nach der gewöhnlichen Bezeichnung, und der langwierigen Übelseynsform ist unbestimmt (56.).

IX.

59. Jede, ausgebildet hervor getretene, sowohl langwierige als rasche, Übelseynsform strebt, jene später, diese früher, die höchste Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit zu erreichen und auf derselben zu verharren.

60. Dieser Gang der besonderen Übelseynsform ist aber, den Erscheinungen nach, entweder :

- a) ein stetes, ununterbrochenes Voranschreiten und Beharren; oder
- b) ein unstetes, durch eine oder die andere Periode oder Unterperiode der Rückwärtsbildung, und dann der Wiedervorwärtsbildung unterbrochenes, Voranschreiten und Beharren.

61. Ist nun dieser Gang (59.) ein stetes, ununterbrochenes Voranschreiten und endliches Beharren; so wird die durch denselben ausgezeichnete Übelseynsform eine anhaltende (*adversae valetudinis forma continens*) genannt.

62. Beidenjenigen Übelseynsformen aber, deren eigenthümlicher Gang kein stetes und

ununterbrochenes Voranschreiten und endliches Beharren ; sondern einen Wechsel von Vorwärtsbildung und Rückwärtsbildung und Wiedervorwärtsbildung darstellt, ist entweder:

- a) Die Periode des Ausgebildetseyns während diesem Wechsel fortbestehend, und der Wechsel zeigt sich nur in der bald höheren, bald niedrern Stufe des Ausgebildetseyns und der Heftigkeit ; oder:
- b) Die Periode des Ausgebildetseyns hört inzwischen gänzlich auf und kehrt dann wieder zurück.

63. Dauert bei dem Wechsel der Vorwärtsbildung und Rückwärtsbildung mit einander die Periode des Ausgebildetseyns der bestimmten Form des Übelseyns fort, und stellet dieser Wechsel blos eine bald höhere, bald niederere Stufe ihres Ausgebildetseyns dar; so nennt man das Eintreten der niedreren Stufe *Nachlassung* (*remissio*), das Wiedereintreten der höheren Stufe hingegen *Verschlimmerung* (*exacerbatio*) der Übelseynsform.

64. Eine dadurch (63.) ausgezeichnete Übelseynsform aber wird eine nachlassende (*adversae valetudinis forma remittens*) genannt.

65. Höret hingegen bei dem Wechsel der Vorwärtsbildung und Rückwärtsbildung mit einander die Periode des Ausgebildetseyns der

bestimmten Form des Übelseyns inzwischen gänzlich auf, und wird das Übelseyn, den Erscheinungen nach, bis in die zweite, oder ihr entsprechende vierte, oder gar bis in die erste, oder ihr entsprechende fünfte, Periode zurück, und dann erst wieder bis in die dritte vorwärts gebildet: so nennt man das Zurückschreiten *Aussetzung* (*intermissio*); den Wiedereintritt der dritten Periode hingegen *Anfall* (*Paroxismus*) der Übelseynsform.

66. Eine dadurch (65.) ausgezeichnete Übelseynsform aber wird eine *aussetzende* (*adversae valetudinis forma intermittens*) genannt.

X.

67. In wieferne ein Zurückschreiten und Wiedervoranschreiten des Übelseyns den Erscheinungen nach (62. — 66.) dem eigenthümlichen Gange einer besonderen Form derselben entspricht, ist das Wiedervoranschreiten immer überwiegend über das Zurückschreiten.

68. Und nur in wieferne das Wiedervoranschreiten des Übelseyns über desselben Zurückschreiten überwiegend ist, entspricht ein solcher Wechsel dem eigenthümlichen Gange einer bestimmten Übelseynsform.

69. So wie hingegen das Zurückschreiten des Übelseyns über desselben Wiedervoranschreiten überwiegend ist; so ist solches dem

eigenthümlichen Gange der bestimmten aussehzenden oder nachlassenden Übelseynsform entgegen.

70. Eben so ist jedes Zurückschreiten des Übelseyns dem eigenthümlichen Gange der bestimmten anhaltenden Übelseynsform entgegen.

71. Jedes solche (69. 70.) Zurückschreiten bezeichnet den Übergang zur Genesung.

72. Die dadurch (71.) sich offenbarende Rückwärtsbildung des Übelseyns kann während jeder Periode der Vorwärtsbildung eines besondern Übelseyns eintreten.

73. Dieselbe (71. 72.) kann folglich auch während jeder Unterperiode einer jeden Periode der Vorwärtsbildung eines besondern Übelseyns eintreten.

74. Der Übergang zur Genesung, oder die ihm entsprechende Rückwärtsbildung des Übelseyns kann also eintreten:

- a) Ehe noch das Übelseyn sich irgend durch Erscheinungen offenbaret;
- b) Nachdem Erscheinungen des Übelseyns hervorgetreten sind, welche aber noch gar keine Verwandtschaft mit den pathognomonischen und wesentlichen Erscheinungen einer bestimmten Übelseynsform zeigen.
- c) Nachdem die vorhandenen Erscheinungen des Übelseyns geringere oder größere Ver-

wandtschaft mit den pathognomonischen einer bestimmten Übelseynsform zeigen, und ihren Ausbruch ankünden.

d) Indem eine bestimmte Übelseynsform durch ihre pathognomonischen Erscheinungen sich offenbart, und im Voranschreiten zur höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit begriffen ist; so wie endlich:

e) Indem dieselbe auf der höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit steht.

XI.

75. Tritt der Übergang zur Genesung ein, ehe noch das Übelseyn irgend sich durch Erscheinungen offenbaret; so ist das Übelseyn, bis es gänzlich geendiget ist, unter dem Anscheine des Wohlseyns vorhanden.

76. Tritt aber derselbe ein, nachdem Erscheinungen des Übelseyns, welche aber nicht die mindeste Verwandtschaft mit den pathognomonischen Erscheinungen einer besondern Übelseynsform zeigen, hervorgetreten sind; so bleibt es bei der bloßen Unpäßlichkeit, bis auch diese verschwindet, und die erste Unterperiode der zweiten Periode der Vorwärtsbildung ist auch die erste der Rückwärtsbildung.

77. Tritt derselbe ein, nachdem die vorhandenen Übelseynserscheinungen, weniger oder mehr offenbare Verwandtschaft mit den pathognomonischen Erscheinungen einer bestimmten Übelseynsform zeigen; so bleibt es bei den Vorboten einer solchen, ohne daß sie selbst hervortrete, und die zweite Unterperiode der zweiten Periode der Vorwärtsbildung ist die erste der Rückwärtsbildung.

78. Tritt derselbe ein, indem eine bestimmte Übelseynsform sich durch ihre pathognomonischen Erscheinungen offenbaret, und im Voranschreiten zur höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit begriffen ist; so wird diese nicht erreicht, sondern die erste Unterperiode der dritten Periode der Vorwärtsbildung ist die erste der Rückwärtsbildung des Übelseyns.

79. Tritt endlich derselbe nur dann erst ein, wann das Übelseyn auf der höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit steht; so ist die zweite und mittlere Unterperiode der dritten Periode der Vorwärtsbildung die erste der Rückwärtsbildung des Übelseyns.

80. Zeigt sich die besondere Übelseynsform als eine anhaltende; so offenbart sich ein Übergang zur Genesung, indem eben dieselbe als nachlassende sich zeigt.

81. Ist dieselbe nachlassend; so offenbart sich ein Übergang zur Genesung, indem eben dieselbe als aussetzende sich zeigt.

82. Dasselbe offenbaret sich, wenn die Verschlimmerungen (63.) der nachlassenden, und die Anfälle (65.) der aussetzenden Übelseynsform immer geringer und geringer sich zeigen.

XII.

83. Tritt, nachdem das Übelseyn ihrem eigenthümlichen Gange zuwider mehr oder weniger zurückgeschritten ist, der eigenthümliche Gang und das ihm entsprechende Voranschreiten desselben wieder ein; so nennt man dieses Rückfall oder Rezidive.

84. Der Rückfall (83.) kann sich während jeder Periode oder Unterperiode des Überganges zur Genesung ereignen.

85. Derselbe ereignet sich um so leichter, je näher die bestimmte Übelseynsform noch der höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit ist.

86. Derselbe ist durch das Entgegengesetzte des Überganges zur Genesung ausgezeichnet.

XIII.

87. Die Gesamtheit des Übelseyns eines Menschen stellet in seinem Ausgebildetseyn entweder nur Einen besondern Ausdruck von Ver-

unstaltung des ihm, nach seiner Individualität, eigenthümlich zukommenden Lebens; oder es stellet mehrere besondere Ausdrücke davon dar.

88. Stellet sie nur Einen besonderen Ausdruck von Verunstaltung dar, so möge sie eine reine Übelseynsform (*pura adversae valetudinis forma*) heißen.

89. Begreift sie hingegen mehrere besondere Ausdrücke von Verunstaltung; so möge sie eine komplizirte Übelseynsform (*forma adversae valetudinis complicata*) heißen.

90. Jede komplizirte Übelseynsform stellet also (89.) in sich den Zusammenfluß mehrerer besonderer respektiver Übelseynsformen an einem und demselben Individuum dar.

91. Ein und derselbe besondere Ausdruck von Verunstaltung des einem Individuum, nach seiner Individualität eigenthümlich zukommenden Lebens ist aber bei seinem Hervortreten entweder:

a) Nur auf eine und dieselbe Richtungsweise des dem Individuum eigenthümlich zukommenden Lebens beschränkt; oder:

b) Derselbe verbreitet sich über mehrere Richtungsweisen desselben.

92. Beschränkt sich derselbe (91.) auf eine und dieselbe Richtungsweise des dem Individuum eigenthümlichen Lebens; so möge der-

selbe eine einfache Übelseynsform (simplex adversae valetudinis forma) heißen.

93. Verbreitet er sich hingegen zugleich auf mehrere Richtungsweisen des dem Individuum eigenthümlichen Lebens; so möge derselbe eine zusammengesetzte Übelseynsform (composita adversae valetudinis forma) heißen.

94. Jede einfache Übelseynsform (92.) ist für sich nothwendig auch eine reine (88.).

95. Nicht aber ist umgekehrt jede reine Übelseynsform für sich auch eine einfache; sondern dieselbe kann eben sowohl eine zusammengesetzte, als eine reine seyn.

XIV.

96. Die einmal ausgebildet hervorgetretene Übelseynsform ist entweder:

- a) Ihren ganzen Verlauf hindurch immer Eine und dieselbe, oder:
- b) Sie wird während der Periode ihres Ausgebildetseyns umgeändert.

97. Die Umänderung der ausgebildet hervorgetretenen Übelseynsform geschieht aber entweder:

- a) Der Form nach; oder:
- b) Dem eigenthümlichen Gange nach.

98. (Geschieht die Umänderung des ausgebildeten Übelseyns der Form nach, so ist dieselbe entweder:

- a) Eine völlige Umänderung der besonderen eigenthümlichen Form des Übelseyns, so daß die bisher vorhandene Form desselben, als diese, gänzlich aufhört, und an ihre Stelle eine von ihr wesentlich verschiedene tritt; was Umformung (Metaschematismus) des Übelseyns genannt werden mag; oder sie ist:
- b) Ein Zusammengesetztwerden der bisher vorhandenen einfachen, oder ein Komplizirtseyn der bisher vorhandenen reinen Übelseynsform; oder umgekehrt:
- c) Ein Einfachwerden der bisher vorhandenen zusammengesetzten, oder ein Reinerwerden der bisher vorhandenen komplizirten Übelseynsform.

99. Geschieht hingegen die Umänderung der ausgebildeten Übelseynsform dem Gange nach, so betrifft dieselbe entweder

- a) die Schnelligkeit des Ganges; oder
- b) die Richtung des Ganges.

100. Betrifft dieselbe (99.) die Schnelligkeit des Ganges; so geht entweder:

- a) Eine raschere Übelseynsform in eine langwierigere; oder:
- b) Eine langwierigere in eine raschere über.

101. Betrifft dieselbe hingegen die Richtung des Ganges; so geht entweder

- a) Eine anhaltende Übelseynsform in eine nachlassende, oder diese in eine aussetzende; oder:
- b) Eine aussetzende in eine nachlassende; diese in eine anhaltende über.

102. Von diesen Umänderungen (98. — 101.) tritt bald nur eine, bald aber zwei, oder noch mehrere, entweder zugleich oder nacheinander, ein.

Anmerkung. Einige nähere Grundzüge der besonderen Nosographie werden am Schlusse dieser Einleitung vorkommen.

Zweiter Abschnitt.

Grundzüge der besonderen Nosologie.

XV.

103. Verunstaltet wird das, einem Menschen nach seiner besonderen Individualität, eigenthümlich zukommende, Leben (d. i. respectives Übelseyn desselben entsteht) nur dadurch, daß irgend fremdartiges Leben, als fremdartiges, in Richtungen desselben eingreift.

104. Das einem Menschen nach seiner besondern Individualität, eigenthümliche Leben ist, in wieferne es sich, als gerade dieses, zu behaupten strebt, die respective Gesundheit (*sanitas respectiva*) desselben.

105. Das verunstaltende Eingreifen irgend eines fremdartigen Lebens, als fremdartigen, in das innere, einem Menschen, nach seiner besondern Individualität, eigenthümlich zukommende Leben heist respective Krankheit (*morbus respectivus*) desselben.

106. Jede besondere Art und Ausdruck solcher Verunstaltung (103.), d. h. jede besondere respective Übelseynsform eines Menschen entsteht durch eine besondere Art dieses Eingreifens (105.).

107. Jede besondere respective Übelseynsform eines Menschen tritt also

(103. — 106.) nur durch eine besondere Krankheitsform hervor, und stellet selbst nur derselben Produkt oder äussere Seite dar.

108. Jedes irgend fremdartige Leben, welches, als solches, in das eigenthümliche Leben eines Individuums eingreift, kann in so ferne Krankheitskeim (morbi germen), oder auch Hauptmoment (des Werdens) der Krankheit genannt werden.

109. Jede respektive Krankheit, und folglich auch (107.) jedes respektive Übelseyn, tritt nur mittelst eines Krankheitskeimes hervor; und:

110. Nie greift ein irgend fremdartiges Leben, als fremdartiges, in das eigenthümliche Leben eines Menschen ein, d. h. nie ist ein Krankheitskeim vorhanden, ohne dafs auch respektive Krankheit und respektives Übelseyn vorhanden sey.

111. Nicht aber in und für sich betrachtet ist das irgend fremdartige Leben krankhaft, noch Krankheitskeim; sondern nur in wieferne es als fremdartiges in das eigenthümliche Leben des Individuums eingreift, und eingreifend dasselbe verunstaltet.

XVI.

112. Das jedem Menschen nach seiner besondern Individualität eigenthümliche

Leben ist ein, auf besondere Weise höherem Leben nachgebildetes, Leben.

113. Nachgebildet aber ist dasselbe (112.):

a) Als erdeleibliches Leben der Natur, als

Ur- und Universalorganismus;

b) Als geistiges Leben der Dreieinheit Gottes.

114. Das erdeleibliche Leben eines jeden Menschen ist eine besondere Art der Individualisirtheit des Naturlebens; oder: die Natur, als Ur- und Universalorganismus lebt in dem leiblichen Leben eines jeden Menschen auf eine besondere eigenthümliche Weise.

115. Eben so ist jede Form und Richtungsweise des leiblichen Lebens eines jeden Menschen eine besondere Individualisirtheit dieser Individualisirtheit (114.); oder: die Natur lebt, sich noch ferner auf besondere Weise individualisirend, in jeder besondern Form und Richtungsweise des leiblichen Lebens eines jeden Menschen.

116. Keine Richtungsweise des physischen Lebens eines Menschen kann sich daher (114. 115.) aus und für sich selbst umändern, und eine andere Art des Lebens werden, welche irgend fremd sey der Eigenthümlichkeit des gesamten physischen Lebens.

11. Das physische Leben des Menschen kann folglich (114. — 116.) für sich selbst kein fremdartiges Leben in sich

setzen, welches, in das eigenthümliche Leben eingreifend, Krankheitskeim sey.

118. Jedes fremdartige physische Leben also (117.), welches Krankheitskeim sey, wird mittelst des Eingreifens eines äußeren physischen Lebens in das innere physische Leben des Menschen gesetzt.

119. Das geistige Leben eines jeden Menschen ist in und aus sich selbst lebend, als freie Macht, der Natur zunächst in seinem Leibe, regierend vorzustehen.

120. In jedem Akte und in jeder Richtungsweise desselben lebt es also (119.) als freie Macht, sich eigens zu gestalten, und nur aus sich die Gestalten und Weisen seines Lebens umzuändern.

121. Aus sich also (119. 120.) kann das geistige Leben eines jeden Menschen eine oder die andere seiner Akte oder Richtungsweisen umändern, und als eine Art des Lebens hervortreten lassen, welche der Eigenthümlichkeit der Gesammtheit des menschlichen Lebens fremd ist.

122. Das geistige Leben des Menschen kann folglich (119 — 121.) aus und für sich selbst fremdartiges Leben in sich setzen, welches in das, dem Individuum eigenthümliche Leben eingreifend, Krankheitskeim ist.

XVII.

123. Von aussen ist nur fremdartiges physisches Leben als Krankheitskeim in das, dem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümliche Leben gesetzt.

124. Krankheitskeim ist jedes fremdartige Leben nur, in wieferne es als fremdartiges in das eigenthümliche Leben des Individuums eingreift, und folglich nur, in wieferne es sich innerhalb der Sphäre des, dem Individuum eigenthümlichen, Lebens gegen dasselbe in seiner fremdartigen Eigenthümlichkeit zu behaupten strebt.

125. Fremdartiges geistiges Leben behauptet eine fremdartige Eigenthümlichkeit gegen das einem Menschen eigenthümliche physische Leben dadurch, daß es als geistige Macht auf verkehrte Weise Richtungen des physischen Lebens regierend vorsteht.

126. Gegen das eigenthümliche geistige Leben aber behauptet solches seine fremdartige Eigenthümlichkeit in soferne, als es von demselben als nicht fremdartiges aufgenommen wird.

127. Fremdartiges physisches Leben hingegen behauptet seine fremdartige Eigenthümlichkeit gegen das dem Individuum nach seiner Individualität eigenthümliche geistige

Leben dadurch, daß es sich dem regierenden Vorstehen desselben irgend, mehr oder weniger, entzieht.

128. Gegen das eigenthümliche physische Leben aber behauptet solches seine fremdartige Eigenthümlichkeit dadurch, daß es Richtungsweisen desselben sich zu verähnlichen und anzueignen strebt.

129. Das fremdartige physische Leben, wie es sich in seiner Eigenthümlichkeit zu behaupten strebt, ist entweder:

a) den Richtungen des dem Individuum eigenthümlichen physischen Lebens, gegen welche es sich zu behaupten strebt, völlig fremd; oder

b) Es ist denselben, bei seiner Fremdartigkeit, noch verwandt.

130. Fremdartiges physisches Leben kann aber, als völlig fremdes, Richtungsweisen des eigenthümlich dem Individuum zukommenden physischen Lebens sich nicht verähnlichen und aneignen, ohne daß es derselben Eigenthümlichkeit aufhebe, und dadurch von dem eigenthümlichen Leben der Gesammtheit sich scheide.

131. Hingegen kann solches, als noch verwandtes Leben, Richtungsweisen des eigenthümlichen physischen Lebens sich nicht verähnlichen und aneignen, ohne sich selbst

als neuen Brennpunkt des Lebens für dieselben zu setzen.

XVIII.

132. Das fremdartige, dem eigenthümlichen inneren Leben des Menschen aber doch verwandte Leben, als Krankheitskeim, strebt in jeder Richtungsweise des inneren Lebens, gegen welche es sich als fremdartiges behauptet, die Gesammtheit des dem Individuum eigenthümlichen physischen Lebens (115.) sich zu verähnlichen und anzueignen.

133) Als neuer Brennpunkt physischen Lebens (131.) strebet dasselbe, durch Verzweigung seiner, sich immer weiter zu verbreiten.

Anmerkung. Hiemit (132. 133.) vergleiche man den von J. Brown aufgestellten Begriff der allgemeinen Krankheit.

134. Das durchaus dem eigenthümlichen inneren Leben fremdartige (auf keine Weise demselben verwandte) physische Leben hingegen haftet, sich von demselben scheidend (130), bloß da, wo es eingegriffen, ohne sich, als fremdartiges, durch Verzweigungen seiner über Richtungsweisen des inneren Lebens zu verbreiten.

135. Durch das Einleben eines dem inneren Leben durchaus fremdartigen physischen Lebens aber wird entweder:

- a) Ein ferneres fremdartiges Leben, welches mit dem inneren irgend verwandt, über dasselbe sich verzweigend, sich verbreite, in solches gesetzt, oder darin veranlaßt und geheget; oder:
- b) Es lebt blos in sich, ohne Setzung oder Veranlassung eines irgend verwandten ferneren fremdartigen Lebens.

136. Lebt solches (134. 135.) blos in sich, ohne Veranlassung oder Setzung eines ferneren fremdartigen, aber irgend mit dem inneren verwandten Lebens; so ist zwar das eigenthümliche innere Leben an solchen Stellen aufgehoben, ein fremdartiges dafür lebend: allein es geht daraus keine weitere Verunstaltung des dem Individuum eigenthümlichen Lebens hervor.

137. Der dadurch (136.) gesetzte Zustand kann daher wohl Fehler (vitium), nicht aber eigentlich Keim einer respektiven Krankheit genannt werden.

Anmerkung. Nur im höheren Sinne ist derselbe ein krankhafter Zustand.

138. Nur in wieferne durch das Einleben eines durchaus fremdartigen Lebens ein ferneres irgend verwandtes (135.) gesetzt oder veranlaßt und geheget wird, geht daraus weitere Verunstaltung des dem Individuum eigenthümlichen Lebens hervor.

139. Nur in soferne kann also dasselbe (138.) Keim einer respektiven Krankheit genannt werden.

Anmerkung. Hiermit (134. 135. 138. 139.) vergleiche man den von J. Brown aufgestellten Begriff der örtlichen Krankheit.

140. Nur dasjenige fremdartige physische Leben, welches, dem eigenthümlichen physischen Leben des Individuums irgend noch verwandt, mittelst Verzweigung seiner über Richtungsweisen des letzten sich zu verbreiten strebt, ist unmittelbar Keim respektiver Krankheit des Individuums.

141. Dasjenige hingegen, welches, dem inneren physischen Leben durchaus fremdartig, da, wo es einlebt, haftet, ist nur mittelbar (nämlich mittelst Setzung oder Veranlassung und Hegung eines ferneren, nicht durchaus, fremdartigen, Lebens) Keim respektiver Krankheit des Individuums.

142. Ein solches (141.) kann aber selbst vermittelt, d. i. durch ein schon vorhandenes fremdartiges Leben, gesetzt oder veranlaßt und geheget, seyn.

XIX.

143. Alles, was da lebt als nachgebildetes Leben, lebt als eigenthümlich bestimmte Macht, und auf eigenthümlich bestimmte

Art ein Nachbild des höheren Lebens darstellend; es sey nun für sich lebend, wie alles nachgebildete geistige Leben; oder das höhere vorbildliche Leben in ihm, wie alles nachgebildete physische Leben.

144. So (143.) jedes rege Leben im Inneren des Menschen und jede Form und Richtungsweise desselben: so jedes fremdartige, wie nicht fremdartige, in jenes einlebende, Leben.

145. Jedes dem eigenthümlichen inneren Leben eines Menschen fremdartige, und als solches in dasselbe einlebende physische Leben strebt daher dasselbe, da wo es sich als fremdartiges gegen eben dasselbe behauptet, sowohl der Art, als der Macht nach, zu verähnlichen und anzueignen (128. 144.).

146. Jedes fremdartige geistige Leben strebet ebenfalls, sowohl der Art, als der Macht nach, das eigenthümliche physische Leben des Menschen seinem verkehrten regierenden Vorstehen, da, worüber es als fremdartiges lebt, zu unterwerfen.

147. Das eigenthümliche physische Leben eines Menschen, welches in irgend einer Richtungsweise von fremdartigem Leben ergriffen ist, wird also (146.), je gewaltiger dieses, als fremdartiges, gegen dasselbe sich behauptet, um so mehr in derselben Richtungsweise zum Abweichen von der Eigenthümlichkeit

seiner Art, in welcher es Nachbild eines höheren Lebens ist, und zum Annähern zu der fremden, sich dagegen behauptenden Art des Lebens sollizitiret. *(gewonnen?)*

148. Die Gesammtheit des inneren physischen Lebens strebet, dagegen die besondere Eigenthümlichkeit seiner Art, wie nach allen seinen Formen und Richtungsweisen, so auch nach derjenigen, gegen welche das fremdartige Leben sich behauptet, ebenfalls zu behaupten.

149. Solchenach der sollizitirten Richtungsweise zu behaupten (148.), gellinget diesem Streben, welches die respektive Gesundheit des Menschen, von seiner Naturseite, selbst ist, nur in so ferne, als es sich selbst nach derselben Richtungsweise, als die, solcher eigenthümliche Macht, gegen das fremdartige Leben zu behaupten vermag.

150. Das sollizitirende fremdartige, jedoch verwandte, Leben stellet aber, als verwandte, entweder eine grössere oder eine geringere Macht, als die der sollizitirten Richtungsweise eigenthümliche dar, und strebet folglich, auch diese, als Macht entweder zu erhöhen, oder zu erniedrigen, und dasselbe gellingt ihm in so ferne, als es selbst grössere oder geringere Macht ist.

151. Gleiches Streben, mit gleichem Gelingen (150.) kömmt auch dem fremdartigen geistigen Leben zu.

152. Daraus (150. 151.) entsteht also nothwendig nach Verschiedenheit der einstrehenden Gewalt in verschiedenem Grade entweder:

a) Erhöhung der Macht des inneren physischen Lebens über seine eigenthümliche Stufe (Hypersthenie); oder:

b) Erniedrigung der Macht des inneren physischen Lebens unter seine eigenthümliche Stufe (Asthenie).

153. Dieser Veränderung der Macht (152) entspricht stets eine Veränderung der Art des Lebens, und zwar in dem Maasse, in welchem das dazu sollizitirende Leben fremdartig ist.

154. In jeder sollizitirten Richtungsweise aber wird die Gesammtheit des inneren physischen Lebens der Macht nach erhöht oder erniedriget, und der Art nach verändert.

XX.

155. So ist respektive Krankheit eines Menschen keineswegs Aufhebung der respektiven Gesundheit desselben; sondern blos verunstaltendes, und ihre Lauterkeit beschränkendes, Eingreifen fremdartigen Lebens in dieselbe.

156. Respektive Gesundheit eines Menschen dauert also (155) nur verunstaltet und in ihrer Lauterkeit beschränket; bei dem Vorhandenseyn respektiver Krankheit fort.

157. Dieselbe strebt daher auch um so mächtiger, sich gegen die in sie gesetzte Krankheit zu behaupten, mit je geringerer Gewalt das fremdartige Leben, als Keim der Krankheit, verunstaltend in sie eingreift; und so umgekehrt.

158. Das fremdartige Leben aber, als Krankheitskeim, greift mit desto größerer Gewalt verunstaltend in eine Richtungsweise des menschlichen Lebens ein, je mehr sie als physisches Leben, derselben, bei ihrer Fremdartigkeit und verschiedenen Macht, verwandt ist, oder je mehr sie, als geistiges Leben derselben regierend vorzustehen strebt; und so im Gegentheile.

159. Da nun die einzelnen Richtungsweisen des menschlichen Lebens selbst, jede von besonderer eigenthümlicher Art, folglich unter sich verschiedenartig, sind; so ist auch jedes besondere, auf eigenthümliche Weise fremdartige, Leben immer, als physisches, einer besonderen Richtungsweise des menschlich-physischen Lebens mehr, als jeder anderen, verwandt, oder strebt, als geistiges, einer mehr, als jeder anderen, regierend vorzustehen.

160. Die respektive Gesundheit des Menschen wird daher immer in einer oder der anderen Richtungsweise ungleich mehr, als in den übrigen verunstaltet, und in ihrer Lauterkeit beschränket.

161. Die Verunstaltung und Beschränkung der Lauterkeit des eigenthümlichen Lebens des Menschen tritt folglich (157—160.) immer an einer oder der anderen Richtungsweise mehr, in anderen weniger, oder gar nicht hervor.

162. Durchaus fremdartiges physisches Leben greift nur bei absoluter Übermacht in gar nicht verwandte Richtungsweisen des menschlichen Lebens ein.

163. Dasselbe (162.) kann aber, als solches, nur in das innere physische Leben, da wo es eingreift, zerstörend, sich von ihm scheidend, eingreifen.

XXI.

164. Jedes nicht durchaus fremdartige Leben, als Krankheitskeim strebt nach seiner besonderen Eigenthümlichkeit das dem Menschen nach seiner Individualität eigenthümliche Leben in den Regungen, über welche es sich verbreitet, auf besondere eigenthümliche Weise zu verunstalten.

165. Die besondere Eigenthümlichkeit eines solchen fremdartigen Lebens, als Krank-

heitskeimes, beruht aber (111.) nicht sowohl auf seiner Macht und Lebensweise in sich, als vielmehr auf seiner dadurch gesetzten Verwandtschaft zu einer bestimmten Richtungsweise des innern Lebens des Individuums sowohl, als seiner Fremdartigkeit und Gewalt in Hinsicht eben solcher Richtungsweise.

166. Die besondere Eigenthümlichkeit desselben, als Krankheitskeimes, ist daher (165) immer vorzüglich eine be z u g s w e i s e.

167. Bei derselben besonderen Eigenthümlichkeit in sich ist folglich auch (165. 166.) ein bestimmtes, z. B. physisches, Leben für einige Individuen mehr, für andere weniger, für noch andere gar nicht Krankheitskeim.

168. Dasselbe ist für dasselbe Individuum zu einer Zeit Krankheitskeim, zu einer andern nicht.

169. Dasselbe ist ferner für dasselbe Individuum zu derselben Zeit in Bezug auf einzelne besondere Lebensregungen desselben mehr, in Bezug auf andere weniger, und auf noch andere gar nicht Krankheitskeim.

170. Und so nur (165 — 169.) ist jeder unmittelbare Krankheitskeim auch Krankheitskeim von besonderer Eigenthümlichkeit.

171. Und so stellet jeder ein, in das, einem Menschen nach seiner Individualität eigenthümliche, Leben verunstaltend eingreifendes Leben dar.

172. Jedes verunstaltende Eingreifen in das einem Menschen eigenthümliche Leben ist folglich selbst, auf solche Weise, der Art, wie der Macht nach, von besonderer Eigenthümlichkeit.

XXII.

173. Jede irgend entstehende Krankheit eines Menschen entsteht folglich (105. 164. — 172.) als Krankheit von eigenthümlicher Form und Heftigkeit.

174. Eben darum entsteht auch jedes respektive Übelseyn eines Menschen (103. 106. 107. 173.) als Übelseyn von besonderer, eigenthümlicher Form und Heftigkeit.

175. Aus Einem besonderen unmittelbaren Krankheitskeime geht nur Eine besondere eigenthümliche Form von Krankheit und Übelseyn hervor.

176. Was also nur aus Einem besonderen unmittelbaren Krankheitskeime hervor geht, das stellet immer eine reine Form von Krankheit und Übelseyn dar,

177. Ist dadurch nur Eine besondere Richtungsweise des inneren Lebens in bestimmten Regungen verunstaltet; so ist solche reine Form der Krankheit und des Übelseyns auch einfach.

178. Sind hingegen mehrere Richtungsweisen des inneren Lebens dadurch in bestimmten Regungen verunstaltet; so ist die reine Form der Krankheit und des Übelseyns zusammengesetzt.

179. So wie jede komplizirte Form der Krankheit und des Übelseyns ein Zusammenfluß mehrerer besonderer, eigenthümlich verschiedener Formen derselben ist; so geht solche auch aus mehreren, eigenthümlich verschiedenen Krankheitskeimen hervor.

XXIII.

180. So wie ein Mensch mit irgend einer respektiven Krankheitsform behaftet ist, so ist ein wechselseitiges Streben eines eingreifenden fremdartigen Lebens von besonderer Eigenthümlichkeit, als unmittelbaren Keimes derselben Krankheitsform, und des dem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümlichen Lebens, als seiner respektiven Gesundheit, gesetzt, als Streben, sich einander gegenseitig zu unterwerfen, und seine eigenthümliche Gestalt in bestimmtem Ausdrücke hervortreten zu lassen.

181. So lange nun dieses Streben der respektiven Gesundheit (180.) vor dem Streben des in sie eingreifenden fremdartigen Lebens, auch in der Richtungsweise, in welche dieses ein-

greift, noch vorschlägt; so lange tritt auch nur der bestimmte Ausdruck der respektiven Gesundheit zur Offenbarung seiner hervor.

182. Eben so lange ist daher auch (181.) der Erscheinung nach bloßes Wohlseyn vorhanden; oder, was dasselbe ist, das der Wirklichkeit nach allerdings in irgend einer Form vorhandene Übelseyn ist hinter dem trügerischen Anscheine des Wohlseyns verborgen.

183. Es ist also (181. 182.) die erste Periode des Übelseyns gesetzt.

184. So wie hingegen die respektive Gesundheit des Menschen (180.) in einzelnen Regungen seines eigenthümlichen Lebens nach irgend einer Richtungsweise desselben nicht mehr vor dem, in eben diese eingreifenden fremdartigen Leben vorzuschlagen vermag; so kann sie auch nicht mehr hindern, daß nicht irgend ein Ausdruck fremdartigen Lebens, welches sie verunstaltet, und ihre Lauterkeit beschränket, somit auch einer Verunstaltung ihrer, zur Offenbarung seiner hervortrete.

185. Dann ist also (184.) Übelseyn auch der Erscheinung nach vorhanden.

186. Es ist folglich eben sobald (184. 185.) auch die zweite Periode des Übelseyns gesetzt.

187. So lange nun (184.) die respektive Gesundheit des Menschen nach allen Richtungsweisen seines eigenthümlichen Lebens mit gleich großer Gewalt sich zu behaupten, und das fremdartige Leben sich zu unterwerfen strebt, als das fremdartige in einzelnen Regungen des innern Lebens, dieses sich anzuähnlichen oder zu unterwerfen, so daß also kein Streben vor dem andern offenbar vorschlägt; so lange tritt der Ausdruck des fremdartigen, sie verunstaltenden Lebens, und ihrer Verunstaltung in keiner irgend bestimmten Gestalt zur Offenbarung seiner hervor.

188. Die Erscheinungen des Übelseyns zeigen daher eben so lange (187.) keine irgend offenbare Verwandtschaft mit den pathognomonischen und wesentlichen Erscheinungen einer besondern Übelseynsform; das Übelseyn vielmehr zeigt sich ganz unbestimmt, als bloße Unpäßlichkeit.

189. Es ist folglich (187. 188.) eben so lange die erste Unterperiode der zweiten Periode des Übelseyns vorhanden.

190. So wie hingegen das fremdartige Leben als unmittelbarer Krankheitskeim mit irgend größerer Gewalt das, dem Menschen eigenthümliche, Leben nach einer Richtungsweise in besonderen Regungen desselben sich zu verähnlichen oder zu unterwerfen strebt, als

die respektive Gesundheit, in eben diesen Regungen das fremdartige Leben sich zu unterwerfen; so wie also jenes Streben vor diesem irgend vorschlägt: so vermag die respektive Gesundheit des Menschen nicht nur nicht mehr zu hindern, daß nicht ein Ausdruck fremdartigen Lebens, welches sie verunstaltet, und ihre Lauterkeit beschränket, und der dadurch gesetzten Verunstaltung zur Offenbarung seiner hervortrete, sondern nicht einmal, daß nicht eben solcher in irgend bestimmter Gestalt hervor zu treten beginne.

191. Dann (190.) zeigen die Erscheinungen des Übelseyns irgend eine, allmählig deutlicher sich zeigende Verwandtschaft mit den pathognomonischen und wesentlichen Erscheinungen einer besonderen Übelseynsform, und stellen folglich Vorboten oder Verkünder derselben dar.

192. Eben dann ist aber auch (190. 191.) die zweite Unterperiode der zweiten Periode des Übelseyns gesetzt.

193. Gelingt es hierauf (190. — 192.) dem Eingreifen des fremdartigen Lebens in das, dem Menschen eigenthümliche Leben, nach der Form und Richtungsweise, in deren Regungen es eingreift, mit beträchtlich größerer Gewalt vor dem Streben der respektiven Gesundheit, selbiges sich zu unterwerfen, vorzuschlagen; so

vermag diese auf keine Weise mehr zu hindern, daß nicht ein ganz bestimmter Ausdruck des Eingreifens des fremdartigen Lebens und der dadurch gesetzten Verunstaltung des dem Menschen eigenthümlichen Lebens zu klarer Offenbarung seiner hervor trete.

194. Es zeigt dann aber (193.), auch der Erscheinung nach, eine ausgebildete besondere Übelseynsform.

195. Damit (193. 194.) ist folglich die dritte Periode des Übelseyns gesetzt.

196. Je mehr nun (195.) noch die Gewalt zunimmt, mit welcher das Streben des fremdartigen Lebens nach einer Richtungsweise des dem Menschen eigenthümlichen Lebens in besondern Regungen dasselbe sich, der Art wie der Macht nach, zu verähnlichen oder zu unterwerfen, vor dem Streben der respektiven Gesundheit, dasselbe in der Eigenthümlichkeit seiner Art und Macht nach derselben Richtungsweise und in denselben Regungen zu behaupten, vorschlägt; desto entfalteter und gewaltiger tritt auch der bestimmte Ausdruck des verunstaltenden Eingreifens und der Verunstaltung des inneren Lebens selbst zur Offenbarung seiner hervor.

197. Die ausgebildet erscheinende Form des Übelseyns erreicht hiedurch (196.) auch der Erscheinung nach, eine immer höhere Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit.

198. Damit (197.) ist aber die erste Unterperiode der dritten Periode des Übelseyns, oder das Stadium der Zunahme desselben bezeichnet.

199. Hat endlich das Streben des fremdartigen Lebens, das eigenthümliche Leben des Menschen nach irgend einer Richtungsweise, der Art wie der Macht nach, sich zu verähnlichen oder zu unterwerfen, seine höchste respektive Gewalt erreicht, und gelingt es ihm, mit solcher Gewalt vor dem ihm entgegengesetzten Streben der respektiven Gesundheit in bestimmten Regungen vorzuschlagen; so tritt auch der höchst entfaltete und gewaltigste Ausdruck der dadurch gesetzten Verunstaltung des eigenthümlichen inneren Lebens des Menschen zur Offenbarung seiner hervor.

200. Die Übelseynsform hat dadurch (199.) auch für die Erscheinung, die höchste Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit erreicht.

201. Eben dadurch (199. 200.) ist folglich die Mittelperiode der dritten Periode des Übelseyns, oder das Stadium des Stillstandes oder der größten Höhe desselben gesetzt.

XXIV.

202. So (180. — 201.) ist das Vorschreiten der Krankheit und des

Übels eyns von ihrem ersten Beginnen bis zur höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit durch das Steigen der Gewalt des fremdartigen Übens als unmittelbaren Krankheitskeimes bedinget.

203. Die Gewalt des fremdartigen Lebens als unmittelbaren Krankheitskeimes steigt aber entweder:

- a) Als Gewalt, welche das fremdartige Leben in sich hat; oder:
- b) Als bezugsweise Gewalt, nämlich in Bezug auf die gegen sein Eingreifen sich behauptende respektive Gesundheit des Menschen; oder:
- c) Auf beiderlei Weise, es sey nun zugleich, oder nach einander, oder wechselsweise.

204. Als Gewalt in sich steigt, wenn das fremdartige Leben ein geistiges ist, dieselbe, in wieferne der Geist, welcher selbst solches in sich setzt, dasselbe hegt, nähret und erhöht.

205. Wenn hingegen das fremdartige Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim, ein physisches ist, so steigt die Gewalt, welche es in sich hat, auf eben so verschiedene Weise, als es selbst als besonderes eigenthümliches Leben Statt findet.

206. Geht das fremdartige physische Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim, aus

dem in sich individualisirten Leben eines an Gebildungen des menschlichen Leibes wurzelnden besonderen Gewächses hervor; so steigt die Gewalt, welche es in sich hat, in soferne, als dieses Gewächse zu einem kräftigeren Leben voran wächst und gedeihet.

207. Geht hingegen dasselbe (205. 206.) aus einem, in der Individualisirung seiner noch begriffenen, Naturleben hervor; so steigt die Gewalt, welche es in sich hat, nur in soferne, als dieses durch gleichartige Richtungsweisen des äußeren Naturlebens gehegt und genährt wird.

208. Bezugsweise (relative) Gewalt erhält ein bestimmtes fremdartiges Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim, dadurch, daß, wodurch nur immer, das Streben des, dem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümlichen, Lebens, sich in der Eigenthümlichkeit seiner Art und Macht zu behaupten, und alles Fremdartige in seiner Sphäre sich zu unterwerfen, d. i. die respektive Gesundheit, nach der Richtungsweise, nach welcher das bestimmte fremdartige Leben als unmittelbarer Krankheitskeim eingreift, an Gewalt, dieses sich zu unterwerfen, verliert.

209. Je mehr also dieses Streben (208.) an seiner Gewalt verliert, desto höher steigt die bezugsweise Gewalt des fremdartigen Lebens,

als unmittelbaren Krankheitskeimes, und so im Gegentheile.

210. Kein bestimmtes fremdartiges Leben aber kann, als unmittelbarer Krankheitskeim, mit irgend einer beträchtlichen Gewalt, welche es in sich hat, in das eigenthümliche Leben eines Menschen eingreifen, ohne daß es ihm gewissermaßen gelinge, dieses in einzelnen Regungen sich zu verähnlichen oder zu unterwerfen, und sich selbst dadurch, als gerade dieses, zu behaupten.

211. Dadurch, daß nach irgend einer Richtungsweise das, dem Menschen eigenthümliche, Leben einem fremdartigen, als unmittelbaren Krankheitskeim sich behauptenden, Leben irgend verähnlicht oder unterworfen ist (210.), bildet sich in den Regungen, in welchen es geschehen ist, ein neuer Brennpunkt für die Gesammtheit des eigenthümlichen inneren Lebens, welcher nach allerlei Richtungen dieselbe, der Art wie der Macht nach, sich zu verähnlichen oder zu unterwerfen strebt.

212. Eben dadurch (211.) muß also, je mehr und je länger ein bestimmtes fremdartiges Leben sich, als unmittelbaren Krankheitskeim, mit gleich beträchtlicher Gewalt in sich behauptet, ohne weiteres um so mehr die Gewalt des Dagegenstrebens des eigenthümlichen Lebens sich vermindern, die bezugsweise Gewalt des

bestimmten fremdartigen Lebens, als unmittelbaren Krankheitskeimes, hingegen steigen.

213. Hat vorher schon, ehe ein bestimmtes fremdartiges Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim, eingreift, das eigenthümliche innere Leben des Menschen an Gewalt, sich gegen dasselbe in seiner Eigenthümlichkeit zu behaupten, verloren; so steigt dann eben darum die bezugsweise Gewalt jenes fremdartigen Lebens um so mehr, je mehr eine oder die andere Richtungsweise von diesem demselben verwandt geworden ist.

214. Dasselbe (213.) geschieht, wenn nachher, nachdem ein bestimmtes fremdartiges Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim, schon eingegriffen hat, das eigenthümliche innere Leben auf gleiche Weise an seiner Gewalt verloren hat.

215. Eben dasselbe (213.) geschieht, wenn zugleich ein bestimmtes fremdartiges Leben eingreift, und das innere Leben sonst woher auf dieselbe Weise an seiner Gewalt verliert.

216. So (208. — 215.) steigt die Gewalt des fremdartigen Lebens als unmittelbaren Krankheitskeimes, auf beiderlei Weise (203.), und zwar, bald zugleich, bald nach einander, bald aber wechselsweise.

217. Dieser Verlust, welchen das eigenthümliche innere Leben an seiner Gewalt, sich

in seiner Eigenthümlichkeit zu behaupten, nach einer oder der andern Richtungsweise erleidet, und die daraus hervorgehende nähere Verwandtschaft solcher Richtungsweise zu einem bestimmten fremdartigen Leben, findet Statt entweder:

a) Nach derselben Richtungsweise des inneren Lebens, in welche dieses bestimmte fremdartige Leben als unmittelbarer Krankheitskeim geradezu eingreift; oder:

b) Nach einer von dieser (a) mehr oder weniger verschiedenen Richtungsweise.

218. Geschieht dieses nach derselben Richtungsweise (217. a); so entsteht daraus bloß ein desto größeres Steigen der bezugsweisen Gewalt des bestimmten fremdartigen Lebens, je größer nämlich dadurch seine Verwandtschaft zu solcher Richtungsweise ist, und desto leichter gelingt es ihm, das innere Leben nach derselben Richtungsweise sich völlig anzueignen und zu unterwerfen.

219. Geschieht hingegen dasselbe nach einer mehr oder weniger verschiedenen Richtungsweise (217. b); so wird:

a) Wenn die Verwandtschaft dieser Richtungsweise und derjenigen, in welche das bestimmte fremdartige Leben geradezu eingreift, zu eben diesem fremdartigen Leben gleich groß ist, dasselbe nach

beiderlei Richtungen gleich mächtig als unmittelbarer Krankheitskeim sich verbreiten.

b) Wenn hingegen die Verwandtschaft jener Richtungsweise zu dem bestimmten fremdartigen Leben ungleich größer wurde, als die derjenigen Richtungsweise, in welche es geradezu eingreift; so wird es über jene ungleich mehr als über diese sich verbreiten, um allda Wurzel zu fassen.

220. Im ersten Falle (219. a) wird die Form der Krankheit und des Übelseyns eine zusammengesetzte.

221. Im zweiten Falle (219. b.) hingegen wird die Form des Übelseyns der Erscheinung nach als Form ganz ungeändert (Metaschematismus),

XXV.

222. Jedes Voranschreiten eines einmal gesetzten Übelseyns von einer Periode seiner Vorwärtsbildung zur andern, und so von einer Unterperiode zur andern, ist durch ein Steigen der Gewalt des fremdartigen Lebens, als unmittelbaren Krankheitskeimes, zu einer bestimmten Höhe bedingt (180. — 201.).

223. Das Steigen derselben zu irgend einer bestimmten Höhe wird nur dadurch gehindert, daß entweder in sich oder beziehungsweise die

Gewalt des fremdartigen Lebens durch neu eintretendes Leben vermindert wird.

224. Dasselbe geht hingegen um so mehr voran, jemehr die Gewalt, welche das besondere fremdartige Leben als unmittelbarer Krankheitskeim in sich oder bezugsweise hat, entweder für sich, oder durch neu eintretendes Leben vermehrt wird (204. 215.).

225. Jede Periode oder Unterperiode eines besondern Übelseyns dauert aber gerade so lange Zeit, bis das Steigen der Gewalt des besonderen mittelbaren Krankheitskeimes eine neue, epochemachende, Höhe erreicht hat.

226. Diese Zeit (225.) aber ist eine um so bestimmtere, je mehr das Steigen der Gewalt des fremdartigen Lebens, als unmittelbaren Krankheitskeimes, von einem Leben, aus welchem es hervorgeht, abhängt, welches selbst, als das Leben eines, an Gebildungen des menschlichen Leibes haftenden Gewächses, in bestimmten Zeiträumen die verschiedenen Alter seines zunehmenden Wachsthumes und Annäherns zu voller Reife durchläuft.

227. Unbestimmt hingegen ist eben diese Zeit (225.), wenn das fremdartige Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim weder selbst ein solches Leben ist, noch aus einem solchen hervorgeht, welches in bestimmten Zeiträumen

die besonderen Alter ihres voranschreitenden Wachsthumes und Kräftigerwerdens durchläuft.

228. Von solcher Art aber (227.) ist weder ein fremdartiges geistiges, noch ein fremdartiges physisches, in der Individualisirung seiner begriffenes, Leben, so wie das aus solchem hervorgehende. Unbestimmt also auch ist das Steigen der Gewalt eines solchen zu einer gewissen Höhe.

229. Je mehr ein solches (228.) in das für sich der Zeit nach genau bestimmte (226.) Steigen der Gewalt des unmittelbaren Krankheitskeimes Einfluß gewinnt; desto mehr erleidet diese Bestimmtheit des Steigens Abbruch.

230. Je mehr ferner überhaupt das Steigen der Gewalt des unmittelbaren Krankheitskeimes zu irgend einer Höhe gehindert wird (223.), desto weniger bestimmt ist die Dauer der besondern Periode oder Unterperiode des Übelseyns.

231. Diese Unbestimmtheit (230.) ist aber um so größer, wenn auch dem fremdartigen Leben, als unmittelbarem Krankheitskeime, für sich ein unbestimmtes Steigen der Gewalt, welche er in sich hat, zukömmt (227. 228.), nebst dem, daß noch andere das Steigen hindernde Veranlassungen sich einstellen.

XXVI.

232. Der besondere Ausdruck der Verunstaltung des, einem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümlichen Lebens tritt aber, als solcher zur deutlichen Offenbarung seiner hervor (d. h. die besondere Übelseynsform erscheint ausgebildet) entweder:

a) An einer Richtungsweise des eigenthümlichen Lebens des Menschen, in welche das fremdartige Leben, aus welchem er seinen ersten Ursprung nahm, eingriff, und in deren Regungen es noch eingreift; oder:

b) An einer Richtungsweise, über welche ein ferneres, aus dem ursprünglichen Krankheitskeime hervor gehendes, oder durch ihn hervor gerufenes, fremdartiges Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim sich verbreitet; oder endlich:

c) An einer Richtungsweise, in welcher keines von beiden (a. b.) Statt findet.

233. Dasjenige Übelseyn, welches und wie es an derjenigen Richtungsweise des innern Lebens, in welche das fremdartige Leben als ursprünglicher Krankheitskeim eingriff, ausgebildet hervortritt (232. a), möge idiopathisches Übelseyn genannt werden.

234. Das Übelseyn hingegen, welches und wie es an einer Richtungsweise, über welche

ein ferneres, aus dem ursprünglichen Krankheitskeime hervor gehendes, oder durch ihn hervor gerufenes, fremdartiges Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim, sich verbreitet, ausgebildet erscheint (232. b.), möge sympathisches Übelseyn genannt werden.

235. Das Übelseyn endlich, welches und wie es an einer Richtungsweise, in welcher keines von beiden Statt findet, ausgebildet erscheint (232. c), möge, indem es zu dem ursprünglich gesetzten Übelseyn zufällig hinzukömmt, in so ferne auch zufälliges oder symptomatisches Übelseyn genannt werden.

236. Jede besondere, eigenthümliche, Form des Übelseyns ist, der Entstehung nach betrachtet, entweder:

- a) Idiopathisch (233.); oder:
- b) Sympathisch (234.); oder:
- c) Symptomatisch (235.).

237. Die Gesammtheit des Übelseyns, wie es in völlig ausgebildeter Form hervortritt, ist entweder:

- a) Rein idiopathisches, oder rein sympathisches, oder rein symptomatisches Übelseyn; oder sie ist:
- b) Gemischtes Übelseyn.

238. Das gemischte Übelseyn (237. b.) aber tritt hervor entweder:

- a) Zugleich als idiopathisches und sympathisches; oder:
- b) Zugleich als idiopathisches und symptomatisches; oder:
- c) Zugleich als sympathisches und symptomatisches; oder endlich:
- d) Zugleich als idiopathisches, sympathisches und symptomatisches Übelseyn.

239. Das symptomatische Übelseyn (235.) erscheint aber für sich selbst betrachtet, entweder:

- a) Als idiopathisches; oder:
- b) Als sympathisches.

240. Bei dem gemischten Übelseyn (237. 238.) ist aber das früher ausgebildet deutlich sich offenbarende entweder:

- a) Das (ursprünglich) idiopathische; oder:
- b) Das sympathische; oder:
- c) Das symptomatische, es sey nun für sich betrachtet (239.):
 - ca) Als idiopathisches; oder:
 - cb) Als sympathisches; oder auch:
- d) Mehrere derselben (a — c) zugleich.

241. Jedes sympathische Übelseyn strebt, je länger es andauert, und je heftiger es wird, um so mehr in idiopathisches Übelseyn über zu gehen.

XXVII.

242. Sympathisches Übelseyn kann aber nur in so ferne in idiopathisches übergehen (241.), als das aus einem fremdartigen Leben, als ursprünglichem, unmittelbarem Krankheitskeime, hervor gehende oder durch dasselbe hervor gerufene fernere fremdartige Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim, so große Gewalt sowohl in sich, als bezugsweise (203. a. b.) erhält, daß es sich für sich, ohne aus jenem ursprünglichen hervor zu gehen, oder durch solches hervor gerufen zu werden, als gerade dieses gegen das eigenthümliche innere Leben zu behaupten vermag.

243. So große Gewalt aber erhält dasselbe (242.) nur in so ferne, als durch irgend welche Veranlassung, in Regungen des inneren Lebens, in welche es unmittelbar einlebt, das Steigen seiner bezugsweisen Gewalt zu sehr befördert wird, als daß in selbigen das innere eigenthümliche Leben nur irgend mehr vermöchte, dasselbe sich zu unterwerfen.

244. Höret bei solchem Zustande (242. 243.) das zuerst eingetretene fremdartige Leben auf, Krankheitskeim von hoher Gewalt zu seyn, so entsteht, der Erscheinung nach, eine größere oder geringere Veränderung der Form des Übelseyns.

245. Diese Veränderung (244.) stellet eine gänzliche Umwandlung der Übelseynsform dar, wenn die Richtungsweise des inneren Lebens, an welcher sie nun erscheint, einer von derjenigen, an welcher sie vorher erschien, durchaus verschiedenen Lebensform zugehört.

246. Behält hiebei (242. 243.) der ursprüngliche unmittelbare Krankheitskeim Gewalt genug, um einen deutlichen Ausdruck seines verunstaltenden Eingreifens zur Offenbarung seiner hervor treten zu lassen, und sind die Richtungen des inneren Lebens, an welchen das Übelseyn hervortritt, einer und derselben Lebensform zugehörig; so zeigt sich dasselbe als ein zusammengesetztes Übelseyn.

247. Sind hingegen (246.) die Richtungen, an welchen das Übelseyn erscheint, durchaus verschiedenen Lebensformen zugehörig; so zeigt sich dasselbe als komplizirtes Übelseyn.

248. Sind von den Richtungen, an welchen das Übelseyn erscheint, mehrere einer und derselben Lebensform; eine oder die andere aber einer durchaus verschiedenen zugehörig; so stellet sich dasselbe zugleich als zusammengesetztes und komplizirtes Übelseyn dar.

249. Hat endlich der ursprüngliche unmittelbare Krankheitskeim nur Gewalt genug, um

einen nicht deutlichen Ausdruck seines verunstaltenden Eingreifens hervor treten zu lassen, der daraus hervor gegangene, oder dadurch hervor gerufene hingegen ungleich höhere Gewalt, und gehören die Richtungen, an welchen auf solche Weise das Übelseyn hervor tritt, durchaus verschiedenen Lebensformen zu: so stellet dasselbe ein larvirtes Übelseyn dar.

XXVIII.

250. Bei allen solchen Umänderungen der Krankheit und des Übelseyns (242 — 249.) behauptet sich ein und dasselbe fremdartige Leben als ursprünglicher unmittelbarer Krankheitskeim, und das daraus hervor gehende, oder dadurch hervor gerufene, fremdartige Leben zeigt sich nur wegen der Gröfse seiner bezugsweisen Gewalt (nämlich in Bezug auf eine oder die andere, zuerst gar nicht geradezu ergriffene, und von der zuerst ergriffenen mehr oder weniger verschiedene, Richtungsweise) als mehr oder weniger verschiedenartiger, unmittelbarer Krankheitskeim.

251. Die Gesammtheit eines solchen Übelseyns, unter welcherlei Formen es auch erscheine, hat also (250.) nur von Einem fremdartigen Leben, als wirklich für die Erscheinung verunstaltendem, seinen Ursprung.

252. Welches fremdartige Leben nur immer sonst noch in das eigenthümliche Leben des Menschen einlebte, das veranlaßte mehr die Möglichkeit, daß dasjenige, welches aus dem ursprünglich eingreifenden hervorgieng, oder durch solches hervorgerufen wurde, in eine oder die andere besondere Richtungsweise desselben um so gewaltiger verunstaltend eingreifen konnte.

253. Von diesen Umänderungen (250 — 252.) unterscheiden sich aber der Entstehung nach diejenigen, in welchen ein oder das andere, neu einlebende, fremdartige Leben sich selbst als unmittelbaren Krankheitskeim von hoher Gewalt behauptet.

254. Entweder aber besteht während dem Eingreifen des, neu einlebenden, fremdartigen Lebens, als unmittelbaren Krankheitskeimes, der vorher vorhandene unmittelbare Krankheitskeim fort; oder derselbe wird dadurch, oder auch auf sonstige Weise aufgehoben.

255. Durch das neue fremdartige Leben wird der frühere Krankheitskeim seiner Art nach aufgehoben, wenn jenes in dieselbe Richtungsweise des inneren Lebens, in welcher dieser Wurzeln gefasset hat, mächtig eingreift, und daselbst Wurzeln fasset.

256. Wird der frühere unmittelbare Krankheitskeim, als solcher, aufgehoben (254. 255.);

so geht daraus ebenfalls eine, von der früher entstandenen verschiedene Form der Krankheit und des Übelseyns hervor (Metaschematismus).

257. Besteht hingegen der frühere unmittelbare Krankheitskeim, als solcher, fort, und ist das neue fremdartige Leben von gleicher Art, wie der frühere Krankheitskeim, nur daß es in andere Regungen des inneren Lebens mächtig eingreift; so entsteht zusammengesetzte Form der Krankheit und des Übelseyns.

258. Besteht endlich der frühere Krankheitskeim fort, ist aber das neu eingreifende fremdartige Leben der Art nach wesentlich verschieden, und greift es daher auch auf ganz besondere Weise in eine oder die andere wesentlich verschiedene Richtungsweise des inneren Lebens ein; so entsteht Komplikation der Krankheit und des Übelseyns.

XXIX.

259. Aber auch bei dem ersten Beginnen der Krankheit und des Übelseyns kann es geschehen, daß entweder:

a) Fremdartiges Leben von einer und derselben Art zugleich in Regungen verschiedener Richtungsweisen derselben Form des eigenthümlichen inneren Lebens verunstaltend eingreife; oder:

b) Dafs wesentlich verschiedene Arten fremdartigen Lebens, als unmittelbare Krankheitskeime, in wesentlich verschiedene Richtungsweisen des eigenthümlichen inneren Lebens eingreifen.

260. Greift fremdartiges Leben von einer und derselben Art zugleich in Regungen mehrerer Richtungsweisen des inneren Lebens ein; so entsteht auch sogleich eine zusammengesetzte Form der Krankheit, und es entwickelt sich daraus allmählig auch für die Erscheinung eine zusammengesetzte Form des Übelseyns.

261. Greift hingegen fremdartiges Leben von wesentlich verschiedener Art zugleich in wesentlich verschiedenartige Richtungsweisen des inneren Lebens ein; so entsteht sogleich eine komplizirte Krankheitsform, und es entwickelt sich daraus allmählig auch für die Erscheinung eine komplizirte Form des Übelseyns.

262. Dergleichen (259 — 261.) Zusammengesetztheit oder Komplikation der Krankheit und des Übelseyns möge ursprüngliche genannt werden.

263. Die ursprünglich zusammen gesetzte Form der Krankheit und des Übelseyns kann während ihrem Voranschreiten in der Vorwärtsbildung noch mehr zusammen gesetzt werden.

264. Aber auch die ursprünglich schon komplizirte Form der Krankheit und des Übel-seyns kann während ihrem Voranschreiten noch mehr komplizirt werden.

265. Ferner kann während ihrem Voranschreiten in der Vorwärtsbildung:

a) Die ursprünglich zusammen gesetzte Form noch komplizirt; so wie

b) die ursprünglich komplizirte Form noch zusammen gesetzt werden.

XXX.

266. Mit je größerer Gewalt irgend ein fremdartiges Leben in eine Richtungsweise des einem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümlichen inneren Lebens eingreift, und je höher die ergriffene Richtungsweise in ihrer besonderen Lebensform ist; desto schneller vermag jenes einen, deutlich zur Offenbarung seiner hervor tretenden Ausdruck von Verunstaltung des eigenthümlichen inneren Lebens hervor zu bringen.

267. Wenn daher weder die Macht des inneren Lebens, welches das fremdartige Leben sich zu unterwerfen strebt, steigt, noch das eingreifende fremdartige Leben auf sonstige Weise beschränket wird, oder wenn etwa gar letztes noch mehr geheget und genähret wird; so geht der Gang der Krankheit und des

Übelseyns bis zur höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns schnell vorwärts.

268. Die Übelseynsform also, welche auf solche Weise (266. 267.) hervor tritt, stellt eine mehr oder minder rasche vor.

269. Mit je geringerer Gewalt hingegen irgend ein bestimmtes fremdartiges Leben in eine besondere Richtungsweise des, einem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümlichen, Lebens eingreift, und je niedriger diese Richtungsweise in ihrer Lebensform steht; desto langsamer vermag jenes einen, deutlich zur Offenbarung seiner hervor tretenden, Ausdruck von Verunstaltung des inneren Lebens hervor zu bringen.

270. Wenn daher auch hiebei (269.) weder die Macht des inneren eigenthümlichen Lebens, in wie ferne es, das fremdartige Leben sich zu unterwerfen strebt, steigt, noch auch das fremdartige Leben in sich oder beziehungsweise an Gewalt, sich zu behaupten, verliert; so geht dennoch der Gang der Krankheit und des Übelseyns bis zur höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns langsam vor sich.

271. Noch ungleich langsamer aber geht derselbe Gang (270.) vor sich, wenn hiebei (269) entweder das innere Leben sich in seiner Eigenthümlichkeit irgend etwas zu ermächtigen vermag, oder das fremdartige Leben in etwas

beschränket oder doch wenigstens nicht geheget und genähret wird.

272. Die Übelseynsform also, welche auf solche Weise (269.) hervor tritt, stellt eine mehr oder weniger langwierige vor.

273. Wie eine für sich raschere Übelseynsform weniger rasch oder gar langwierig, eine für sich langwierigere hingegen weniger langwierig oder gar rasch werden könne; erhellet sowohl aus dem erst (266 — 272.) Erwähnten, als aus dem Nachfolgenden.

XXXI.

274. Jedes, nicht durchaus fremdartige, d. i. das eigenthümliche innere Leben da, wo es eingreift, nicht zerstörende, Leben, hat eine gewisse Verwandtschaft zu irgend einer Richtungsweise des inneren Lebens, und zwar zu derselben mehr, als zu irgend einer anderen.

275. Jedes besondere fremdartige Leben strebt aber am meisten in diejenige Richtungsweise des inneren Lebens geradezu einzugreifen, mit welcher sie die meiste Verwandtschaft hat.

276. Erhält daher irgend ein bestimmtes fremdartiges Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim, welches vorher mit einer niedreren Richtungsweise des inneren Lebens Verwandtschaft hatte, auf einmal Verwandtschaft zu einer

höheren derselben Form; so wird, schon darum, der Gang der Krankheit und des Übelseyns rascher, als vorher.

277. Ebenso wird der Gang der Gesamtheit der Krankheit und des Übelseyns rascher, als vorher, wenn ein, zu dem schon vorhandenen neu hinzu kommendes fremdartiges Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim, einer höheren Richtungsweise einer Form des inneren Lebens verwandt ist.

278. Sind hiebei (277.) Richtungsweisen verschiedener Formen des inneren Lebens ergriffen; so findet zugleich eine raschere und eine minder rasche Übelseynsform Statt.

279. Die Raschheit des Ganges des Übelseyns nimmt aber zu verhältnißmässig zu der Höhe der ergriffenen Richtungsweise des inneren Lebens, und der Gewalt des eingreifenden fremdartigen Lebens als unmittelbaren Krankheitskeimes.

280. Wird hingegen das fremdartige Leben als unmittelbarer Krankheitskeim, welches als solcher, in eine höhere Richtungsweise, verwandt mit ihr, eingriff, unmächtiger, und derselben weniger verwandt, oder hört er gänzlich auf, und tritt an dessen Stelle ein anderes, mit einer niedreren Richtung verwandtes; so wird das Übelseyn minder rasch, oder geht in eine langwierige über.

XXXII.

281. Fremdartiges Leben, welches durch die Vereinigung zentraler Regungen des äusseren Naturlebens, wie sie aus Weltkörpern ausstralen, erzeugt, den unmittelbaren Krankheitskeim darstellt, ist zunächst mit zentralen Regungen des physischen Lebens des Menschen verwandt, und strebt folglich (274.), zunächst eben solche zu ergreifen, sich zu verähnlichen und anzueignen.

282. Je höher daher, in Bezug auf den erdeleiblich gebornen Menschen, diese zentralen Regungen des äusseren Naturlebens sind; desto höhere zentrale Regungen seines inneren physischen Lebens strebt das durch ihre Vereinigung erzeugte fremdartige Leben, als unmittelbarer Krankheitskeim, zu ergreifen, sich zu verähnlichen und anzueignen.

283. Geradezu und unmittelbar aber können von Regungen des äusseren Naturlebens, seyen sie auch zentrale oder aus der Vereinigung zentraler hervor gehende, nur einzelne niedrigere zentrale Regungen des dem Menschen eigenthümlichen physischen Lebens, oder nur Ausstralungsrichtungen der höchsten zentralen Regungen wirklich ergriffen werden; höheres zentrales Leben also wird ursprünglich nur mittelbar ergriffen, in wie ferne es nämlich nicht mehr als dieselbe Macht und

nicht mehr auf seine eigenthümliche Weise in seinen Ausstralungsregungen fort zu leben, und niedreren Lebensrichtungen vorzustehen vermag.

284. Welche Verunstaltung demnach hiedurch (281. — 283.) in das eigenthümliche physische Leben des Menschen nur immer nach einer der höchsten zentralen Richtungsweisen gesetzt werde: so ist dasselbe ursprünglich nur sympathisches Übelseyn; ursprünglich idiopathisch hingegen das in Ausstralungsregungen derselben Form gesetzte.

285. Allein eben weil dieses bestimmte Streben, zentrale Regungen von höherer Ordnung zu ergreifen, einem solchen, aus höheren zentralen Regungen des Naturlebens entstandenen, fremdartigen Leben, als Krankheitskeime, zukömmt (281.); strebt dasselbe, das ursprünglich sympathische Übelseyn in idiopathisches umzuwandeln.

286. Idiopathisch wird aber dennoch solches ursprünglich sympathische Übelseyn (284. 285.) nur in so ferne, als das eigenthümliche innere physische Leben in den sollizitirten zentralen Regungen (281. 282.) nicht vermag, sich in seiner Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, gegen das sollizitirende Streben des fremdartigen Lebens zu behaupten, und folglich auch nicht, das idiopathische Übelseyn, als solches von sich abzuhalten.

287. Da nun den physischen Lebensformen des Menschen gerade in seinen zentralen Regungen die respektiv größte Gewalt, sich in seiner Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, zu behaupten, und alles fremdartige physische Leben sich zu unterwerfen zukömmt; da diese Gewalt, somit auch die Gewalt des Strebens der respektiven Gesundheit um so größer ist, je höher die Ordnung der zentralen Lebensregung ist: so wird folglich auf solche Weise das ursprünglich sympathische Übelseyn nur in soferne in idiopathisches umgewandelt, in wieferne entweder mit sehr hoher Gewalt, oder sehr lange Zeit hindurch, dergleichen fremdartiges Leben sich als unmittelbaren Krankheitskeim behauptet, und, auf welche Weise nur immer, an bezugsweiser Gewalt über höhere zentrale Regungen des inneren physischen Lebens gewinnt.

XXXIII.

288. Mit dem Steigen oder Fallen der Gewalt, welche ein solches fremdartiges Leben (281.), als mittelbarer oder unmittelbarer Krankheitskeim, nicht nur in sich, sondern auch bezugsweise hat, steigt und fällt auch das sympathische oder idiopathische Übelseyn in den höheren zentralen Regungen der ergriffenen physischen Lebensform des Menschen.

289. Nur wenn dieses Steigen (288.) so groß ist, daß das Streben der respektiven Gesundheit des Menschen auch in den sollizitirten höheren, zentralen Regungen seines physischen Lebens nicht mehr irgend vorzuschlagen vermag (193.); nur dann tritt ein bestimmter Ausdruck von Verunstaltung dieses zentralen Lebens zu klarer Offenbarung seiner (als besondere Übel-seynsform) hervor.

290. Dasselbe Steigen oder Fallen (288.) der Gewalt, welche, und in wie ferne sie ein solches fremdartiges Leben in sich hat, hängt, so wie dieses durch die Vereinung höherer zentraler Regung des äußeren Naturlebens entsteht, auch von eben solcher Vereinung ferner ab.

291. In wie ferne nun solche Vereinung bestimmte Perioden hält; in so ferne hält auch das Steigen und Sinken und Wiedersteigen der Gewalt, welche dieses fremdartige Leben in sich hat, bestimmte Perioden.

292. Ihrem eigenthümlichen Gange gemäß wird also (290. 291.) die dadurch erzeugte Form des Übelseyns periodisch, bald vorwärts, bald rückwärts und bald wieder vorwärts gebildet.

293. Da aber ein, in irgend welche innere Lebensregung des Menschen, als unmittelbarer Krankheitskeim gesetztes, fremdartiges

Leben durch sein Dahingesetztseyn allmählig mehr und mehr an bezugsweiser Gewalt gewinnt (210. — 212.); so geschieht dieser periodische Wechsel zwischen Vorwärtsbildung und Rückwärtsbildung und Wiedervorwärtsbildung des Übelseyns, in wieferne es an höheren zentralen Regungen des physischen Lebens des Menschen erscheint, um so mehr, je geringer noch die bezugsweise Gewalt solchen fremdartigen Lebens als Krankheitskeimes über die höheren zentralen inneren Lebensregungen ist, oder: je mehr noch das an diesen erscheinende Übelseyn sympathisch ist.

294. Je größer hingegen (293.) auch die bezugsweise Gewalt eines solchen fremdartigen Lebens über höhere zentrale Lebensregungen des Menschen wird, oder: je weniger sympathisch, und je mehr idiopathisch an eben diesen das Übelseyn hervor tritt; desto weniger offenbar erscheint ein periodischer Wechsel von Vorwärtsbildung und Rückwärtsbildung und Wiedervorwärtsbildung des Übelseyns, welches an eben solchen Lebensregungen sich zeigt.

XXXIV.

295. Wenn nun (288. — 294.) ein solches fremdartiges Leben als unmittelbarer Krankheitskeim höhere zentrale Regungen einer physischen Lebensform des Menschen mit so überlegener

Gewalt ergreift, daß das in diesen rege, Streben der respektiven Gesundheit das Hervortreten der, durch jenes bewirkten, Verunstaltung ihrer gar nicht mehr zu hindern vermag: so wird das eben auf solche Weise gesetzte Übelseyn, wenn es sich überlassen bleibt, seinem eigenthümlichen Gange gemäß, wohl allmählig mehr und mehr vorwärts; keineswegs aber auch wechselsweise wieder rückwärts und dann wieder vorwärts gebildet.

296. Dasselbe zeigt sich folglich (295.) als eine anhaltende Übelseynsform (*valetudinis adversae forma continens*).

297. Vermag hingegen das in den höheren zentralen Lebensregungen lebendige Streben der respektiven Gesundheit, sich irgend noch gegen das Streben eines solchen fremdartigen Lebens, als Krankheitskeimes zu ermächtigen; hat also dasselbe die höheren zentralen Lebensregungen noch nicht mit überwiegender Gewalt als unmittelbarer Krankheitskeim ergriffen: so steigt und fällt die dadurch gesetzte Verunstaltung des höheren zentralen Lebens, und zwar nach den Perioden, in welchen das äußere Naturleben die Gewalt, welche das fremdartige Leben als Krankheitskeim in sich hat, bald erhöht, bald erniedrigt und bald wieder erhöht, und das Übelseyn erscheint mit einem periodischen Wechsel

von Vorwärtsbildung und Rückwärtsbildung und Wiedervorwärtsbildung.

298. Je gewaltiger nun ein solches fremdartiges Leben das ursprünglich sympathische Übelseyn höherer zentraler Lebensregungen in idiopathisches umzuwandeln strebt (284. 285.); desto bleibender erscheint, auch bei diesem Wechsel (297.), das in solche Regungen gesetzte Übelseyn.

299. Dasselbe zeigt daher periodische Nachlassung und Verschlimmerung (*remissio et exacerbatio*), und stellt eine andauernd nachlassende Form (*forma continua remittens*) dar.

300. Je geringer im Gegentheile die Gewalt ist, mit welcher ein solches fremdartiges Leben das ursprünglich sympathische Übelseyn höherer zentraler Lebensregungen in idiopathisches umzuwandeln strebt; desto weiter wird dieses Übelseyn bei dem Sinken der Gewalt, welche jenes in sich hat, zurückgebildet.

301. Je mehr also hiebei (300.) die Wiederermächtigung der respektiven Gesundheit, wie sie in höherem zentralem Leben rege ist, periodisch wieder steigt; in desto frühere Periode wird das Übelseyn, seinem eigenthümlichen Gange gemäß, wieder zurück, und dann erst wieder in eben so weit vorwärts gebildet.

302. In frühere Perioden aber kann eine bestimmte Übelseynsform nicht zurück gebildet werden, ohne daß sie, für die Erscheinung, als diese Form verschwinde.

303. Dieselbe hat also (300 — 302.) periodische Aussetzung (intermissio) und Anfälle (paroxysmi); und stellet selbst eine aussetzende Form (forma intermittens) dar.

304. Bei steigender Gewalt, welche solches fremdartige Leben nicht nur in sich, sondern auch bezugsweise hat, kann die aussetzende Form in eine nachlassende, die nachlassende in eine anhaltende;

305. Bei dem Sinken derselben Gewalt (304.) hingegen die anhaltende in eine nachlassende, die nachlassende in eine aussetzende umgewandelt werden.

Dritter Abschnitt.

Grundzüge der besonderen
Jatreusiologie.

XXXV.

306. So hält demnach der, einem besonderen respektiven Übelseyn des Menschen eigenthümliche, Gang stets gleichen Schritt mit dem eigenthümlichen Gange der respektiven Krankheit, dessen äußere Seite es darstellt.

307. Der eigenthümliche Gang der respektiven Krankheit aber wird stets bestimmt durch die Macht und die Verbreitung des fremdartigen Lebens, welches den unmittelbaren Keim der besonderen Krankheitsform darstellt.

308. Eben so hält auch insbesondere die Bildung und Ausbildung der bestimmten Form des Übelseyns stets gleichen Schritt mit der Bildung und Ausbildung der besonderen Form der Krankheit.

309. Die besondere Form der Krankheit aber, ihre Bildung und Ausbildung, ist bestimmt durch die Eigenthümlichkeit des fremdartigen Lebens, welches den unmittelbaren Krankheitskeim darstellt, und desselben Verwandtschaft zum eigenthümlichen inneren Leben des Menschen, welches davon ergriffen ist, so wie durch seine Gewalt über eben dieses.

310. Darum (306 — 309.) findet auch keine Umänderung des Übelseyns, weder seinem eigenthümlichen Gange, noch seiner besonderen Form nach, Statt, ohne daß sie aus einer ganz gleichen Umänderung der Krankheit, dem Gange wie der Form nach, hervor gehe.

311. Keine Umänderung der Krankheit aber tritt ein, ohne daß sie durch eine Umänderung der Eigenthümlichkeit ihres unmittelbaren oder auch mittelbaren Keimes, seiner Verwandtschaft zum inneren Leben des Menschen und der Gewalt, welche er sowohl in sich als bezugsweise hat, gesetzt sey.

XXXVI.

312. Dem eigenthümlichen Gange der respektiven Krankheit und des Übelseyns des Menschen entspricht eben darum (306 — 311.) keineswegs diejenige Rückwärtsbildung ihrer selbst, welche auf eine endliche gänzliche Aufhebung eben ihrer selbst gieng; sondern ist demselben durchaus zuwider.

313. Eine solche Rückwärtsbildung der Krankheit und des Übelseyns (312.) ist folglich ein Rückschreiten derselben, welches so lange nicht eintritt, als die Eigenthümlichkeit des Krankheitskeimes, der Art und der Macht nach,

das durchaus Bestimmende der Krankheit und des Übelseyns bleibt.

314. Eine solche Rückwärtsbildung (312.) kann also nur dann eintreten, wann das fremdartige Leben als Krankheitskeim an seiner Gewalt, mit welcher er, nach seiner Eigenthümlichkeit und Verwandtschaft zu Richtungsweisen des, dem Menschen eigenthümlichen, Lebens, eben dieses, in Regungen desselben eingreifend, verunstaltet, zu verlieren beginnt.

315. Dieselbe Rückwärtsbildung (312) tritt wirklich ein, wann in gleichem Verhältnisse, in welchem das fremdartige Leben als Krankheitskeim an seiner Gewalt verliert (314.), das dem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümliche innere Leben an Gewalt, sich in seiner Eigenthümlichkeit zu behaupten, gewinnt, d. h. sich wieder ermächtigt.

316. So wie das eigenthümliche innere Leben des Menschen sich wieder zu ermächtigen beginnt, strebt es sogleich, alles fremdartige Leben, welches Richtungsweisen seiner Formen verunstaltet, sich zu unterwerfen, und dasselbe als fremdartiges aufzuheben.

317. In welchem Grade der Wiederermächtigung seiner (315.) aber dasselbe, fremdartiges Leben, als fremdartiges aufzuheben strebt (316);

in demselben gelingt es ihm, das verunstaltende Eingreifen fremdartigen Lebens in Regungen seiner zu beschränken, und die Lauterkeit seiner Formen in ihrer besonderen Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, wieder hervortreten zu lassen.

318. Dadurch ist nun ein, dem eigenthümlichen Gange der Krankheit entgegengesetzter, Gang der sich wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit des Menschen gesetzt.

319. Dieser Gang (218.) möge der Gang (oder Prozeß) der Heilung heißen.

320. In welchem Grade es aber dem inneren Leben des Menschen gelingt, das Eingreifen fremdartigen Lebens zu beschränken, und die Lauterkeit seiner eigenthümlichen Form wieder hervor treten zu lassen (317.); in demselben wird nicht nur die Verunstaltung des eigenthümlichen inneren Lebens und die Trübung seiner Lauterkeit verscheuchet, sondern auch die reine Gestalt desselben tritt wieder zur Offenbarung ihrer hervor.

321. Die Rückkehr der völligen, reinen Gestalt des, einem Menschen, nach seiner besonderen Individualität, eigenthümlichen Lebens, oder: die gänzliche Befreiung desselben von jeder Verunstaltung seiner, wird Genesung genannt.

322. Mit dem Eintritte des Prozesses der Heilung (315—319.) ist demnach der Übergang zur Genesung (321.) gesetzt.

XXXVII.

323. Überhaupt wird jede Krankheitsform eines Menschen heilbar genannt (*morbi forma sanabilis*), bei welcher der eigenthümliche Gang der sich wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit desselben eintreten kann (314. 316—318.).

324. Unheilbar hingegen heisset diejenige Krankheitsform (*morbi forma insanabilis*), bei welcher dieser Gang (318. 323.) nicht eintreten kann.

325. Vollständig heilbar (*perfecte sanabilis*) heisset aber diejenige, bei welcher das eigenthümliche innere Leben des Menschen alles fremdartige Leben, ohne Ausnahme, sich wieder zu unterwerfen, als fremdartiges von sich auszuschliessen, und die Lauterkeit seiner Formen nach allen Richtungen in seiner vollen Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, wieder hervor treten zu lassen vermag.

326. Unvollständig und bloß vergleichungsweise heilbar (*imperfecte, comparative sanabilis*) hingegen ist diejenige, bei welcher zwar der Gang der sich wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit eintreten

kann, das eigenthümliche innere Leben aber nicht mehr alles fremdartige Leben ohne Ausnahme und nach allen Richtungen sich zu unterwerfen, als fremdartiges von sich auszuschließen, und somit auch nach einer oder der andern Richtung nicht die Eigenthümlichkeit seiner Form, der Art und der Macht nach, in voller Lauterkeit zur Offenbarung ihrer hervor treten zu lassen, vermag.

327. Von jeder unvollständig heilbaren Krankheitsform (326.) bleibt also auch nach vollendetem Gange der sich wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit etwas Krankhaftes zurück.

328. Eben dieses Krankhafte (327.) ist aber entweder :

- a) Bloß Krankhaftes in höherem Sinne, ein sogenannter Fehler (vitium); oder es ist:
- b) Ein Krankhaftes in respektivem Sinne.

XXXVIII.

329. Bei denjenigen Krankheitsformen, deren Keim fremdartiges geistiges Leben ist, kann der eigenthümliche Gang der, dagegen sich wieder ermächtigenden, respektiven Gesundheit eintreten, d. h. (323.) eine solche Krankheitsform ist heilbar, wenn der Geist des Menschen mit Freiheit das fremdartige

geistige Leben, welches den Krankheitskeim darstellt, als fremdartiges anzuerkennen, und dasselbe, als solches, von sich auszuschliessen vermag (126.).

350. Bei eben solcher Krankheitsform (329) hingegen kann der eigenthümliche Gang der sich wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit nicht eintreten, d. h. (324.), solche Krankheitsform ist unheilbar, wenn der Geist des Menschen unvermögend geworden ist, das, den Krankheitskeim darstellende, fremdartige geistige Leben mit Freiheit als fremdartiges anzuerkennen, und als solches aus sich auszuschliessen.

(331.) Vollständig heilbar ist eine solche Krankheitsform, wenn der Geist des Menschen nicht nur vermögend ist, das fremdartige geistige Leben, welches Keim derselben ist, mit voller Freiheit als fremdartiges anzuerkennen, und aus sich gänzlich auszuschliessen, sondern auch dafür jede geistige Lebensregung in der ihm eigenthümlichen lauterer Einheit seiner Dreipersönlichkeit wieder hervor treten zu lassen.

332. Unvollständig heilbar hingegen ist eine solche Krankheitsform, wenn der Geist des Menschen zwar vermögend ist, das fremdartige geistige Leben, welches und wie es Keim derselben ist, als fremdartiges noch

mit Freiheit anzuerkennen, und in so fern aus sich auszuschliessen; nicht aber, dafür jede geistige Lebensregung in der ihm nach seiner Individualität eigenthümlichen, lauteren Einheit seiner Dreipersönlichkeit wieder hervortreten zu lassen.

333. Bei denjenigen Krankheitsformen, deren Keim fremdartiges physisches Leben ist, kann der eigenthümliche Gang der sich dagegen wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit des Menschen eintreten, d. h. eine solche Krankheitsform ist heilbar; wenn das unter dem regierenden Vorstehen des menschlichen Geistes stehende innere physische Leben des Menschen von den Zentralitäten (oder Brennpunkten) seiner Formen aus nach allen Richtungen ausstralend, die Eigenthümlichkeit seiner Gestaltungen und Regungen, der Art wie der Macht nach, gegen alles fremdartige Leben zu bewahren strebt.

334. Bei eben solcher Krankheitsform (333) hingegen kann der eigenthümliche Gang der sich wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit des Menschen nicht eintreten, d. h. eine solche ist unheilbar; wenn das Streben des inneren physischen Lebens, die individuelle Eigenthümlichkeit seiner Gestaltungen und Regungen, der Art wie der Macht nach, zu behaupten, von seinen Zentralitäten nicht mehr gegen die

bestimmte Richtungsweise ausstrahlet, welche von fremdartigem physischem Leben, als Krankheitskeime, ergriffen ist.

335. Vollständig heilbar ist eine solche Krankheitsform; wenn das von dem Geiste regierte, innere physische Leben des Menschen von allen höheren und niederen Zentralitäten seiner Formen nach allen Richtungen hin ausstralend, alles fremdartige Leben, in welche Regung seiner es auch eingreife, sich zu verähnlichen und anzueignen, und seine eigenthümliche Gestalt in jeder Regung in ungetrübter Lauterkeit wieder hervor treten zu lassen, vermag.

336. Unvollständig heilbar hingegen ist eine solche Krankheitsform; wenn das innere physische Leben des Menschen zwar, von allen höheren und niederen Brennpunkten seiner Formen ausstralend, alles fremdartige Leben, welches in seine Regungen eingreift, sich zu unterwerfen, zu verähnlichen und anzueignen strebt, nicht aber jede Regung und Gestaltung des inneren Lebens wieder in ungetrübter Lauterkeit und Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, hervor treten zu lassen, vermag.

337. Aus allem bisher Betrachteten erhellet, wie ein Mensch bald mit einer durchaus und vollständig heilbaren, bald mit einer durch-

aus unheilbaren Krankheitsform; bald aber mit einer heilbaren und unheilbaren zugleich, oder mit einer vollständig heilbaren und einer unvollständig heilbaren, so wie auch mit allen solchen zugleich behaftet seyn könne.

338. Eben so erhellet es, wie in gewissen Fällen bloße Linderung der Krankheit und des Übelseyns möglich sey.

XXXIX.

339. Der Mensch lebt, als Mensch, nur so lange, als seine geistige Seele dem Naturleben in seinem Leibe regierend vorsteht.

340. Die geistige Seele des Menschen steht aber dem Naturleben in seinem Leibe so lange vor, als das Naturleben in diesem sich als das vollkommenste Nachbild des Ur- und Universalorganismus aus Erdeleiblichkeit auf seine eigenthümliche Weise zu behaupten strebt.

341. Als dieses sich zu behaupten, strebt (340.) aber das Naturleben nur so lange, als es von den sämtlichen Zentralitäten seiner Formen der Sichfortindividualisirung und Forterhaltung, als vegetatives Leben nämlich, nach allen Richtungen auszustralen vermag.

342. Wird daher das vegetative Leben des Menschen durch den, mittelbaren oder unmittelbaren Keim einer Krankheitsform in einer seiner Zentralitäten mit Übermacht ergriffen

und überwältiget; so kann das Leben des Menschen dabei schlechthin nicht fort bestehen.

343. Jede solche Krankheitsform (242.) ist folglich schlechthin tödtlich.

344. Wird nun durch den mittelbaren oder unmittelbaren, Keim einer Krankheitsform das vegetative Leben des Menschen in seiner höchsten Zentralität überwältiget; so ist die Krankheitsform plötzlich tödtlich.

345. Je höher überhaupt die Zentralität des vegetativen Lebens ist, welche durch den Keim einer Krankheitsform überwältiget wird; desto schneller tödtlich ist die Krankheitsform.

346. Je niedriger hingegen solche Zentralität ist; desto weniger schnell tödtlich ist die Krankheitsform.

347. Wird durch den Keim einer Krankheitsform irgend eine Zentralität des vegetativen Lebens des Menschen, oder auch nur die wichtigsten Ausstralungen einer der höchsten Zentralitäten mächtig ergriffen, und droht das, den Krankheitskeim darstellende, fremdartige Leben, bei dem Steigen seiner Gewalt jenes daselbst zu überwältigen; so wird die Fortdauer des Lebens zweifelhaft.

348. Jede solche Krankheitsform (347.) ist also lebensgefährlich.

349. Je höher hiebei (347.) die angegriffene Zentralität des vegetativen Lebens, und je gewaltiger solche angegriffen ist; desto lebensgefährlicher ist die Krankheitsform.

350. Je niedrerer hingegen die angegriffene Zentralität des vegetativen Lebens, und je weniger gewaltig eine solche angegriffen ist; desto weniger lebensgefährlich ist die Krankheitsform.

351. Wird durch den, mittelbaren oder unmittelbaren, Keim einer Krankheitsform das vegetative Leben des Menschen nur irgend in einer seiner Zentralitäten oder in den wichtigsten Ausstralungen einer der höchsten Zentralitäten ergriffen; so steht dem vegetativen Leben ein härterer Kampf bevor.

352. Jede solche Krankheitsform (351.) ist folglich bedenklich.

353. Wird hingegen durch den Keim einer Krankheitsform das vegetative Leben des Menschen weder in einer seiner Zentralitäten, noch auch in wichtigen Ausstralungen der höchsten Zentralitäten ergriffen; so bleibt dabei die Forterhaltung des Lebens unangefochten.

354. Eine solche Krankheitsform (353.) ist folglich ganz gefahrlos und, in Hinsicht des Fortlebens unbedenklich.

XL.

355. Aus dem bisher (323. — 354.) Betrachteten erhellet von selbst: warum jede schlechthin tödtliche Krankheitsform (342. 343.) auch schlechthin unheilbar (324. 334.) sey.

356. Eben so erhellet: warum nicht jede lebensgefährliche Krankheitsform (347. 348.) unheilbar, sondern solche sehr oft vollständig heilbar sey.

357. Ferner: warum nicht jede schlechthin unheilbare Krankheitsform auch tödtlich; warum solche nicht selten völlig gefahrlos und unbedenklich sey.

358. Endlich: warum nur selten eine Krankheitsform in gleichem Grade unbedenklich und heilbar sey, u. s. f.

XLI.

359. Der wirkliche Eintritt des Sichwiederermächtigens der respektiven Gesundheit des Menschen kann überhaupt der Eintritt des Stadiums der Abnahme (decrementi) oder der Entscheidung (*κρίσεως*) der Krankheit genannt werden.

360. Derselbe (359.) ist der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung, und des ersten Überganges zur Genesung.

361. Wirklich aber ermächtigt sich die respektive Gesundheit des Menschen, bei dem

Vorhandenseyn irgend einer Krankheitsform nur dann wieder, wann das in sie verunstaltend eingreifende fremdartige Leben, als Keim der vorhandenen Krankheit, an seiner Gewalt, sich in seiner Eigenthümlichkeit gegen das eigenthümliche innere Leben zu behaupten, bedeutend verliert.

362. Nur dann (361.) also auch geschieht der wirkliche Eintritt des Stadiums der Entscheidung oder Abnahme der Krankheit, und des Prozesses der Heilung.

363. Das, in das eigenthümliche innere Leben des Menschen verunstaltend eingreifende (den Krankheitskeim darstellende), fremdartige Leben verliert aber an Gewalt, sich gegen jenes in seiner Eigenthümlichkeit, der Art und der Macht nach, zu behaupten, entweder:

- a) In sich selbst, oder;
- b) Bezugsweise (203.).

364. In sich selbst verliert das fremdartige Leben, als Krankheitskeim, an Gewalt, sich in seiner Eigenthümlichkeit gegen das innere Leben des Menschen zu behaupten, entweder:

- a) Für sich selbst; oder:
- b) Mittelst Entgegensetzung eines ihm feindseligen Lebens.

365. Nicht auf gleiche Weise aber verliert an Gewalt fremdartiges physisches, und fremdartiges geistiges Leben.

XLII.

366. Für sich selbst (ohne äußere Veranlassung) verliert fremdartiges physisches Leben, als Krankheitskeim, an seiner Gewalt in sich, wenn es ein, in sich individualisirtes, Leben darstellt, welchem eine bestimmte, in Bezug auf die Lebensdauer des Menschen kurze, Dauer zukömmt, und welches sich, der Gattung nach, nicht an dem Leibe desselben Menschen fort erzeugt.

367. Dasselbe verliert aber (366.) für sich nothwendig dann an der Gewalt, welche es in sich hat, wann es, nachdem es seinen vollen Wachsthum erreicht hat, zu altern (senescere) und abzunehmen beginnt, und so seinem endlichen Absterben allmählig entgegen schreitet.

368. So wie aber dasselbe (366.) an seiner Gewalt in sich verliert; beginnt, in Bezug auf eben dasselbe, das Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit des Menschen.

369. In Hinsicht auf die Krankheitsform, welche durch dasselbe, als ihren Keim gesetzt ist, geschieht dann (367. 368.) der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung, und des ersten Überganges zur Genesung (360.)

370. Eine auf solche Weise (366. 369.) gesetzte Krankheitsform also, wenn sie rein dieselbe ist und bleibt, d. h. wenn sie weder Kom-

pplikation noch Metaschematismus u. s. f. erleidet, geht für sich in Heilung über.

371. Jedes individualisirte Leben von bestimmtem Lebenslaufe altert aber nach einer bestimmten Zeit ihres völligen Entwickeltseyns, und beginnt dann abzunehmen und seinem endlichen Absterben entgegen zu schreiten.

372. Jede auf solche Weise gesetzte Krankheitsform geht also zu einer genau bestimmten Zeit (an einem bestimmten Tage) in Heilung über.

373. Diese bestimmte Zeit (dieser bestimmte Tag) (372.) kann der entscheidende kritische Tag der Krankheit (dies morbi decretorius, criticus) genannt werden.

374. Jede auf solche Weise gesetzte Krankheitsform hat folglich allerdings, wenn sie rein dieselbe bleibt, ihren, genau bestimmten, kritischen Tag.

XLIII.

375. Aber nur dasjenige fremdartige physische Leben, als Krankheitskeim, verliert für sich selbst und zu bestimmter Zeit an Gewalt, sich in seiner Eigenthümlichkeit gegen das innere Leben des Menschen zu behaupten, welches:

a) Ein, wirklich schon individualisirtes, Leben darstellt;

- b) Sich nicht der Gattung nach an demselben Menschen fort erzeugt; und:
- c) Eine bestimmte, in Bezug auf die Lebensdauer des menschlichen Leibes kurze, Lebensdauer hat.

376. Keineswegs aber dasjenige fremdartige physische Leben, welches im Sichindividualisiren, es sey aus äußerer irdischer oder aus menschlicher Leiblichkeit, noch begriffen ist: denn eben darum, weil es das ist, lebt es weder ein bestimmtes Leben in sich, noch kann ihm eine bestimmte Lebensdauer zukommen.

377. Eben so nicht dasjenige, schon individualisirte, physische Leben, als Krankheitskeim, welches sich an dem Leibe desselben Menschen der Gattung nach forterzeuget: denn, wenn auch einzelne seiner Individuen altern und ihrem Absterben entgegen schreiten, so schreiten andere einem kräftigeren Alter entgegen, und in der Gattung lebt es unausgesetzt, und zwar nicht selten mit wachsender Kräftigkeit, fort.

378. Endlich auch nicht dasjenige, welchem keine bestimmte, und, in Bezug auf die Lebensdauer des Menschen kurze, Dauer zukömmt: denn ein solches erzeugt sich (wächst) fort so lange, als es an der Leiblichkeit des kranken Menschen, an

welcher es, als Gewächse, wurzelt, Nahrung findet.

379. Keine Krankheitsform, dessen Keim ein solches (376 — 378.) fremdartiges physisches Leben darstellt, hat folglich, wenn sie auch rein dieselbe bleibt, einen irgend genau bestimmten, entscheidenden (kritischen) Tag.

XLIV.

380. Ein solches fremdartiges physisches Leben (376 — 378.), als Krankheitskeim, verliert daher in sich an Gewalt, sich in seiner Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, gegen das innere Leben des Menschen zu behaupten, und dieses sich anzueignen, nur dadurch, daß demselben ein gewaltiges, ihm feindseliges Naturleben entgegen gesetzt werde.

381. Dieses gewaltige, dem fremdartigen Leben als Krankheitskeime, als ihm feindseliges entgegen zu setzende, Naturleben (380.) muß aber so verschieden seyn, als jenes, als Krankheitskeim verschieden ist.

382. Stellet nämlich den Krankheitskeim ein fremdartiges, im Sichindividualisiren noch begriffenes, Leben dar; so muß das, ihm als feindseliges entgegen zu setzende Naturleben von der Art seyn, daß es das Vonstattengehen

jenes Sichindividualisirens zu hindern und aufzuheben vermöge.

383. Das Vonstattengehen des Sichindividualisirens vermag aber ein entgegen zu setzendes Naturleben zu hindern und aufzuheben (382), in wie ferne es entweder :

a) Ein bei seiner Fremdartigkeit dem Krankheitskeime dennoch verwandtes, und ein ebenfalls im Sichindividualisiren begriffenes, und von gleicher Gewalt in sich, wie das anzufeindende ist; oder:

b) Ein dem, vom Krankheitskeime ergriffenen, inneren Naturleben verwandtes, ihm gleichartiges Naturleben von bedeutender Gewalt in sich ist, und, als solches, die Leiblichkeit des Menschen, woraus jenes als Krankheitskeim, sich individualisire, dem Systeme der menschlichen Leiblichkeit mehr zu unterwerfen, und dadurch jenem zu entwenden, vor ihm zu verwahren, hilft.

384. Im ersten Falle (383. a) verliert das fremdartige physische Leben, als Krankheitskeim, geradezu und unmittelbar an seiner Gewalt in sich, durch das Ergriffenwerden von dem, ihm feindseligen, Naturleben, welches ihm entgegen gesetzt wird.

385. Im letzten Falle (383. b.) hingegen verliert dasselbe nur mittelbar an seiner

Gewalt in sich, indem es eitel, sich aus der menschlichen Leiblichkeit zu individualisiren, bestrebt ist.

386. Stellet aber den Keim der Krankheit ein fremdartiges Naturleben dar, welches sich schon individualisirt hat, und welches, obgleich desselben Individuen von kurzer Lebensdauer sind, doch der Gattung nach an demselben menschlichen Leibe fort lebt, und zwar mit steigender, oder doch gleicher Kräftigkeit; so muß das ihm entgegen zu setzende feindselige Leben von der Art seyn, daß es seine Gattung an dem menschlichen Leibe auszurotten vermöge.

387. Dieses (386.) vermag aber das entgegen zu setzende Naturleben nur dadurch, daß es als tödtendes Gift für alle einzelnen Individuen der am menschlichen Leibe lebenden Gattung wirke.

388. Jede besondere Gattung aber hat ihr eigenthümliches Gift.

389. Stellet endlich den Keim der Krankheit ein schon individualisirtes Naturleben, von ganz unbestimmter Lebensdauer und stets steigender Kräftigkeit dar; so muß, das, ihm entgegen zu setzende, feindselige Leben von der Art seyn, daß es dasselbe zu tödten vermöge.

390. Unmittelbar und geradezu wird dasselbe getödtet dadurch, daß es

in dem Inneren seines Systemes zerstöret werde.

391. Dieses (390.) geschieht durch sogenannte Ätzmittel (*corrosiva*, *cauteria potentialia*) und Brennmittel (*cauteria actualia*).

392. Mittelbar aber wird dasselbe getödtet dadurch, daß es von dem Boden (dem menschlichen Leibe), von welchem es seine Nahrung erhält, gänzlich hinweg genommen wird.

393. Dieses (392.) geschieht mittelst chirurgischer Hülfe.

XL V.

394. So wie von dem erst (380 — 393.) Erwähnten jedes auf die geeignete Weise und mit hinreichender Gewalt geschieht; so vermag sich auch bei jeder auf solche Weise (376-378.) gesetzten Krankheitsform die respektive Gesundheit des Menschen wieder zu ermächtigen.

395. Dann (394.) geschieht also auch der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung, und somit des Stadiums der Entscheidung oder Abnahme (*κρίσις*, *decrementi*) der Krankheit.

396. Da nun jenes (394.) zu keiner bestimmten Zeit, an keinem bestimmten Tage der Krankheit, geschieht, eben weil der Keim derselben nicht für sich an seiner inneren

Gewalt verliert; so geschieht auch der Eintritt des Prozesses der Heilung und der Entscheidung und Abnahme der Krankheit an keinem bestimmten Tage.

397. Folglich kömmt auch **keiner** Krankheitsform, deren Keim ein solches fremdartiges physisches Leben ist (376 — 378.), ein, von innen bestimmter, kritischer Tag zu.

XLVI.

398. Da der menschliche Geist, als ein dem göttlichen Leben nachgebildetes Leben, nicht Individualisirtheit eines höheren Lebens ist, sondern in und aus sich als freie Macht lebt, und da er selbst jedes fremdartige Leben, nur nicht als fremdartiges, mit Freiheit in sich setzt; so kann fremdartiges geistiges Leben, welches den Keim einer Krankheit darstelllet, nur dadurch an seiner Gewalt in sich verlieren, daß der menschliche Geist dasselbe, als fremdartiges, aufzuheben rege sey.

399. Dasselbe aber, als fremdartiges, aufzuheben, wird der menschliche Geist nur in soferne rege (398.), als er eben dasselbe als ein, ihm fremdartiges, anerkennt.

400. Als fremdartiges kennt er aber dasselbe an; indem er es als nicht mit der eigenthümlichen Einheit seiner Dreipersönlichkeit zusammen stimmend erkennt.

401. Fremdartiges Willensleben kennt er als fremdartig an; indem er erkennt, daß in demselben nicht sein Wille durch seinen eigenthümlichen Verstand, nicht in diesem und seinem eigenthümlichen Gemüthe handle.

402. Fremdartiges Verstandesleben kennt er als fremdartig an; indem er erkennt, daß dasselbe nicht lautere Erzeugniß seiner eigenthümlichen Willenspersönlichkeit sey, noch daß aus dem also lebenden Verstande und seiner Willenspersönlichkeit sein eigenthümliches Gemüth ausgehe.

403. Fremdartiges Gemüthesleben endlich kennt er als fremdartig an; indem er erkennt, daß dasselbe als solches nicht aus seinem eigenthümlichen Willen und Verstande ausgehe.

XLVII.

404. Da Geist und Natur in ganz verschiedenen Welten leben; so kann den menschlichen Geist kein Naturleben zwingend bestimmen, ein fremdartiges Leben, welches er selbst in sich setzte, wieder aufzuheben.

405. Auch dasjenige fremdartige (geistige) Leben, welches der menschliche Geist, aus scheinbarer Veranlassung eines fremdartigen physischen Lebens, als Krankheitskeimes, mit unbewußter Freiheit in sich setzte (indem er nicht einsah, daß solches physische Leben nicht

von der Art sey, wie es unter seinem eigenthümlichen regierenden Vorstehen hervor gehe); — auch solches wieder aus sich zu beseitigen, dazu wird derselbe keineswegs durch ein Naturleben, z. B. das zu seiner Eigenthümlichkeit wieder zurückkehrende menschliche Naturleben bestimmt.

406. Dazu (405.) bestimmt den menschlichen Geist nur die erhaltene Einsicht, daß er getäuscht war, oder daß ein fremdartiges Naturleben als Krankheitskeim ihn scheinbar veranlafte, nicht mit voller Freiheit und Eigenthümlichkeit seine geistigen Handlungen auszuüben.

407. Und auch diese Einsicht (406.) wird nicht einmal eigentlich, noch nothwendig von irgend einem Naturleben veranlassen; sondern des menschlichen Geistes eigenes geistiges Leben ergreift sie (oder gebiehet sie aus sich) mit, es sey bewufster oder unbewufster, Freiheit.

408. Auch den, seinem fremdartigen (geistigen) Leben entgegen gesetzten Lebensweisen in der ihm zunächst verwandten Geisterwelt kann der menschliche Geist nur mit, es sey, bewufster oder unbewufster, Freiheit begegnen: auch diese also können ihn keineswegs zwingend bestimmen.

409. Was also (408.) der menschliche Geist nur immer als Form und Richtungsweise seines

Lebens in irgend einer seiner Persönlichkeiten in sich setzt; das setzt er mit Freiheit in sich.

410. Geistiges Leben, welches einem menschlichen Geiste zunächst verwandt, aber nicht sein eigenes ist, kann folglich denselben nur, ohne irgend in seine Freiheit einzugreifen, veranlassen, durch eigenes freies Handeln eine fremdartige Lebensweise in sich aufzuheben.

411. Nur mit Freiheit also, es sey mit bewufster oder mit unbewufster, hebt der menschliche Geist selbst eine jede fremdartige Richtungsweise seines eigenen Lebens auf (404 — 410.).

412. Der menschliche Geist hebt folglich eben solche (411.) immer nur für und aus sich selbst auf.

413. Aber eben darum, weil der menschliche Geist jede fremdartige Richtungsweise seines Lebens nur für und aus sich selbst mit Freiheit aufhebt; so liegt es auch ganz in seiner Freiheit, ob und wann er solche aufhebe.

414. Wann also irgend ein fremdartiges geistiges Leben, als Keim einer Krankheit, an seiner Gewalt in sich verliere; das ist schlechthin an keine bestimmte Zeit gebunden.

415. Folglich kommt auch keiner Krankheitsform des Menschen, deren Keim in einem fremdartigen geistigen Leben

besteht, ein bestimmter entscheidender Tag zu.

XLVIII.

416. Bezugsweise verliert jedes fremdartige Leben, als Krankheitskeim, an Gewalt, sich gegen das eigenthümliche innere Leben des Menschen zu behaupten, in so ferne, als dieses an Gewalt, fremdartiges Leben sich zu unterwerfen, dasselbe, seiner eigenthümlichen Art und Macht nach, sich zu verähnlichen und anzueignen, gewinnt, und insbesondere diese seine grössere Gewalt gegen jenes, als den Krankheitskeim, kehret.

417. An Gewalt aber, welche es gegen das, den Keim der Krankheit darstellende, fremdartige Leben kehre (416.), gewinnt das innere Leben des Menschen; wenn es in allen seinen Formen, besonders in seinen höheren Regungen und Zentralitäten zu seiner reinen, ihm nach seiner besonderen Individualität zukommenden Eigenthümlichkeit, der Macht wie der Art nach, in wie ferne es davon abgewichen war, wieder zurück kehret.

418. Das innere Leben kann aber nicht der Macht nach zu seiner Eigenthümlichkeit zurück kehren, ohne dafs es auch der Art nach dahin zurück kehre; d. i. das Zurückkehren des innern Lebens des Menschen zu seiner lauterer Eigenthümlichkeit der Macht

nach, und das der Art nach, ist sich nothwendig verbunden, und Eins und Dasselbe.

419. So wie aber das innere Leben des Menschen durch fremdartiges, den Krankheitskeim darstellendes, Leben zwar im Ganzen, nach einer seiner Formen aber, und insbesondere in gewissen Regungen derselben mehr und vorzüglicher verunstaltet wird; so steigt auch desselben Gewalt, welche es gegen das verunstaltende fremdartige Leben kehre, wenn es zwar im Ganzen, vorzüglich aber in derjenigen Form und ihrer Richtungsweise, in welche dieses verunstaltend eingriff, zu seiner Eigenthümlichkeit, der Macht wie der Art nach, zurück kehret.

XLIX.

420. So wie das innere Leben des Menschen an Gewalt, seine, ihm nach seiner besonderen Individualität zukommende, Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, gegen alles fremdartige Leben zu behaupten, somit dieses sich, der Art wie der Macht nach, zu unterwerfen, zu verähnlichen und anzueignen, eben sowohl verliert, wenn es nach einer oder der andern Richtungsweise irgend einer seiner Formen, und mittelst dessen, im Ganzen, als Macht zu sehr erhöht (Hypersthenie), als wenn es als Macht zu sehr erniedriget wird

(Asthenie): so gewinnt dasselbe an Gewalt, seine Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, zu behaupten, immer, wenn es, es sey durch Erniedrigung der zu hohen oder durch Erhöhung der zu niedrigen Macht seiner, nach besonderen Richtungsweisen seiner Formen, und mittelst dessen im Ganzen, zu seiner individuellen Eigenthümlichkeit zurück geführt wird.

421. So wie ferner das innere Leben des Menschen, als individuell eigenthümliche Macht, nach einer Richtungsweise weder zu sehr erhöht, noch zu sehr erniedriget werden kann, ohne daß dadurch und in derselben das Ganze, als System, mehr oder weniger, erhöht oder erniedriget werde: so kann auch dasselbe nicht nach einer besonderen Richtungsweise zur individuellen Eigenthümlichkeit seiner als Macht, es sey durch Erniedrigung oder Erhöhung, zurückgeführt werden, ohne daß dadurch und in derselben das Ganze, als System, mehr oder weniger zurück geführt werde.

422. Dieses (421.) gilt insbesondere von den Formen des Naturlebens des Menschen, und vorzüglich von der vegetativen: in jeder Richtungsweise derselben, welche als Macht erhöht oder erniedriget werde, wird die Gesammtheit des Naturlebens des Menschen, besonders nach der Form der-

selben Richtungsweise, als Macht, erhöht oder erniedriget.

423. Von oben herab gilt dieses (421.) auch mit Einschlusse des geistigen Lebens, nicht aber durchaus umgekehrt, wie es aus allem bisher Betrachteten und dem Folgenden erhellet.

424. Keine höhere Form oder Richtungsweise des inneren Lebens des Menschen kann zur individuellen Eigenthümlichkeit seiner, als Macht, zurück kehren, ohne dafs sie, verhältnismäfsig zu ihrer Rückkehr, die ihr untergeordneten Lebensrichtungen zu ihrer individuellen Eigenthümlichkeit, der Macht wie der Art nach, zurück zu führen rege sey.

425. Anders aber geschieht die Zurückführung des geistigen Lebens des Menschen zu seiner Eigenthümlichkeit als Macht, und anders die des physischen Lebens desselben.

L.

426. Das geistige Leben des Menschen kann nicht durch irgend ein Leben aufser ihm zur Eigenthümlichkeit seiner als Macht zurück geföhret werden: denn kein Leben, weder physisches noch geistiges, kann dasselbe zwingend bestimmen; sondern nur es (das geistige Leben) kann, blos scheinbar oder wirklich durch ein anderes veranlasset, sich selbst, aus und für sich, wieder gehörig ermächtigen.

427. Mit Freiheit folglich (426.) führt der menschliche Geist die Regungen seines Lebens zu ihrer eigenthümlichen Mächtigkeit zurück.

428. Derselbe führt sie zurück (427.), so wie der Verstand, durch welchen der Wille, als durch seinen Erzeugten, immer handelt, sich einer richtigeren Einsicht bemächtigt hat.

429. Die wirkliche Rückkehr des geistigen Lebens zu seiner Eigenthümlichkeit, als Macht, offenbaret sich vorzüglich in Regungen des Gemüthes, wie es von dem Willen und dem Verstande ausgeht.

LI.

430. Das p h y s i s c h e Leben des Menschen kann, als individualisirtes, und dem regierenden Vorstehen der geistigen Seele unterworfenen, Naturleben, nicht für und aus sich selbst allein zur individuellen Eigenthümlichkeit seiner, als Macht, in wieferne es davon abgewichen ist, zurück kehren.

431. Nur in wie ferne es bei seiner individuellen Eigenthümlichkeit als Macht geblieben ist, strebt es, solche zu behaupten, und ist, als höhere Richtung, rege, dieselbe auch in den niedreren, ihm untergeordneten, Regungen zurück zu führen.

432. Da aber das Naturleben des Menschen, so wie es in irgend einer Richtungsweise von seiner Eigenthümlichkeit als Macht abweicht, immer davon im Ganzen, als System, abweicht, und folglich auch immer im Ganzen dahin zurück geführt werden muß (420.); so bedarf es dazu, daß es zu seiner völligen individuellen Eigenthümlichkeit als Macht wieder zurück geführt werde, immer (430.) eines, solche Zurückführung bestimmenden, Lebens.

433. Das, solche Zurückführung bestimmende, Leben (432.) ist aber sowohl:

a) Ein dazu geeignetes geistiges Leben des Menschen; als:

b) Jedes dazu geeignete äußere Naturleben.

434. Das dem gesammten Naturleben des Menschen regierend vorstehende geistige Leben desselben ist aber dazu geeignet, solche Zurückführung zu bestimmen (432.), in wie ferne die geistige Seele rege ist, durch ihr regierendes Vorstehen in dem, ihr unterworfenen, Naturleben den Gegensatz dessen, worin seine Abweichung von seiner individuellen Eigenthümlichkeit, als Macht, besteht, hervor zu rufen, und dadurch dasselbe zu seiner Eigenthümlichkeit wieder zurück zu führen.

435. Ist folglich das Naturleben des Menschen als Macht zu sehr erhöht (Hypersthenie); so können dazu (434.) nur solche

Regungen des menschlichen Geistes (z. B. des Gemüthes) geeignet seyn, welche solches als Macht zu erniedrigen streben.

436. Ist hingegen das Naturleben des Menschen als Macht zu sehr erniedriget (Asthenie); so können dazu (434.) nur solche Regungen des menschlichen Geistes geeignet seyn, welche dasselbe als Macht zu erhöhen streben, z. B. Hoffnung, Freude, u. s. f.

437. Äufseres Naturleben ist dazu geeignet, solche Zurückführung zu bestimmen, in wieferne es dem, von seiner individuellen Eigenthümlichkeit abgewichenen, innern Naturleben des Menschen der Art der Erdeleiblichkeit nach zunächst verwandt ist, der Macht der regen inneren Lebendigkeit nach aber mit demselben, als abgewichenen, einen Gegensatz bildet.

438. Wenn folglich (437.) überhaupt das Naturleben des Menschen als Macht zu sehr erhöht ist (Hypersthenie); so kann dazu (432. 437.) nur solches äufseres Naturleben geeignet seyn, in welches bei zunächst verwandter Erdeleiblichkeit weniger Lichtleben einerzeugt und darin als erzeugendes Leben rege ist; z. B. Salze, Säuren, säuerliche Vegetabilien u. s. f.

439. Da aber das Naturleben des Menschen als Macht nicht zu sehr erhöht seyn

kann, ohne daß es sich äufseres Naturleben mächtiger unterwerfe, und sich, als erhöhter Macht, verähnliche; so wird ein solches geeignetes Naturleben (438.) um so mehr zur Zurückführung des inneren Naturlebens des Menschen zu seiner individuellen Eigenthümlichkeit als Macht wirksam seyn; wenn mit demselben, oder durch dasselbe, das zu mächtig verähnlichte, verhältnismässig zu seiner zu grofsen Mächtigkeit vermindert wird (z. B. durch Säfteausleerung).

440. Wenn hingegen das Naturleben des Menschen überhaupt als Macht zu sehr erniedriget ist (Asthenie); so kann dazu (432. 437.) nur solches äufseres Naturleben geeignet seyn, in welches, bei zunächst verwandter Erdeleiblichkeit mehr Lichtleben einerzeugt, und als erzeugendes Leben rege ist; z. B. Bisam, Ambra, Äther, Opium, Ammoniak, Wärme u. s. f.

441. Da aber auch das Naturleben des Menschen als Macht nicht zu sehr erniedriget seyn kann, ohne daß es sich äufseres Naturleben minder mächtig unterwerfe, und sich, als erniedrigter Macht, verähnliche; so wird ein solches geeignete Naturleben (440.) um so mehr wirksam seyn, wenn mit demselben oder durch dasselbe (mittelst Nahrung z. B.) mehr und mächtiger verähnlichtes, verhältnis-

mäfsig zu der vorhandenen zu geringen Mächtigkeit gesetzt wird.

LII.

442. Die Gewalt des geeigneten geistigen Lebens des Menschen (434. — 436.) geht geradezu immer auf die höhere Form des Naturlebens desselben und dessen höchste Zentralität, und strahlet, von dieser aus, regierend durch das ganze Naturleben.

443. Die Gewalt des regierenden Vorstehens der geistigen Seele, in wie ferne sie das Naturleben des Menschen zu seiner Eigenthümlichkeit als Macht zurück zu führen rege ist, erhöht also (443.), oder erniedriget dasselbe als Macht immer von oben herab im Ganzen.

444. Jedes besondere äufsere Naturleben hingegen geht vorzüglich auf diejenige Richtungsweise oder Regung des Naturlebens des Menschen, mit welcher es, der Art seiner Erdeleiblichkeit nach, zunächst verwandt ist.

445. Ein solches (444.) also, in wieferne es geeignet ist, das Naturleben des Menschen zu seiner Eigenthümlichkeit als Macht zurück zu führen (437. — 440.), erhöht oder erniedrigt dasselbe als Macht vorzüglich in denjenigen Lebensregungen, mit welchen es, der Art seiner Erdeleiblichkeit nach, zunächst verwandt ist.

446. Nie aber ist das Naturleben des Menschen von seiner Eigenthümlichkeit als Macht abgewichen, ohne daß es im Ganzen als Macht entweder zu sehr erhöht oder zu sehr erniedriget sey; und nicht selten ist es geradezu und in vorzüglicherem Grade in mehreren Regungen derselben oder auch verschiedener Formen davon abgeführt worden.

447. Dasselbe muß folglich immer im Ganzen, und zwar vorzüglich in denjenigen Regungen, in welchen es geradezu und in vorzüglicherem Grade von seiner individuellen Eigenthümlichkeit als Macht abgewichen ist, durch Erhöhung oder Erniedrigung dahin wieder zurück geführt werden.

448. Dazu (447.) ist nun (442. 443.) die geeignete Gewalt des geistigen Lebens des Menschen in jedem solchen Falle erforderlich.

444. Äußeres Naturleben bezeugt sich hiezu (447.) um so wirksamer, je mehrere Ausstrahlungen der höchsten Zentralitäten des innern Naturlebens, oder je mehr eine oder die andere solcher Zentralitäten selbst von ihm, als wohl geeignetem, ergriffen werden.

450. Je mehr, und in je mehreren Regungen das Naturleben des Menschen von seiner individuellen Eigenthümlichkeit als Macht geradezu und vorzüglich abgewichen ist; desto mehrere und gewaltigere Regungen geeigneten

äußeren Naturlebens sind erforderlich, um es dahin wieder zurück zu führen.

451. Von den Regungen des geeigneten äußeren Naturlebens ist bei jeder besonderen Krankheitsform diejenige die vorzüglichste, welche der Art ihrer Erdeleiblichkeit nach zunächst mit derjenigen Regung des inneren Naturlebens verwandt ist, welche durch den Krankheitskeim am meisten von ihrer Eigen- thümlichkeit, als besondere Macht, abgebracht wurde, und daher vorzüglich dahin ihre erhö- hende oder erniedrigende Gewalt richtet.

LIII.

452. So verliert das fremdartige Leben, als Krankheitskeim, in sich (366. — 415.) und bezugsweise (416. — 451.) an seiner Gewalt, sich als fremdartiges gegen das innere Leben des Menschen zu behaupten, in jedem Falle, in welchem nicht ein ferneres Einleben dasselbe unterhält und heget, oder von neuem wieder setzt und anfacht.

453. Keineswegs aber verliert dasselbe wirklich bedeutend und dauerhaft an seiner Gewalt in demjenigen Falle, in welchem

- a) es durch ferneres Einleben unterhalten und geheget; oder:
- b) Von neuem wieder gesetzt und angefacht wird.

454. Beides aber, sowohl unterhalten und gehegt, als von neuem gesetzt und angefacht kann es werden:

- a) Durch fremdartiges geistiges Leben; so wie:
- b) Durch fremdartiges Naturleben.

455. Nur aber in wieferne wirklich bedeutend und dauerhaft das fremdartige Leben als Krankheitskeim an seiner Gewalt verliert, kann die respektive Gesundheit des Menschen wirklich und dauerhaft sich wieder ermächtigen.

456. Nur dann also, wann dieses geschieht (455.), kann der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung, und somit auch des Stadiums der Abnahme oder Entscheidung der Krankheit geschehen.

457. Derselbe Eintritt (456.) geschieht also dann, wann nicht nur:

- a) Alles fremdartige Leben, welches bei seiner Fremdartigkeit innerem Leben des Menschen verwandt ist (129.), es sey geistiges oder physisches, wirklich bedeutend und dauerhaft an seiner Gewalt verliert, sondern wann auch:
- b) Alles, innerem Leben völlig fremde Leben (129. b) 130.) in das Leben des Menschen einzuleben aufhört.

458. Völlig fremdartiges Leben (physisches nämlich) hört aber auf, in das (physische) Leben des Menschen einzuleben:

- a) Wenn dasselbe zerstöret wird;
- b) Wenn es von der Leiblichkeit des Menschen hinweg genommen wird; oder:
- c) Wenn die Leiblichkeit des Menschen vor seinem Einleben völlig verwahret wird.

459. Hievon (458.) ist bald das erste (458. a.), bald das zweite (458. b.), bald das dritte (458. c.), bald mehreres, bald alles zugleich erforderlich.

LIV.

460. Bei einer besonderen Krankheitsform des Menschen geschieht nun der wirkliche Eintritt des Sichwiederermächtigens seiner respektiven Gesundheit, und somit des Prozesses der Heilung, wenn das fremdartige Leben als Keim derselben, geradezu entweder:

- a) Bloss beziehungsweise; oder wenn es:
- b) Zugleich in sich und beziehungsweise an Gewalt, sich als fremdartig eingreifendes zu behaupten, verliert.

461. Da aber jedes, den Keim einer Krankheitsform darstellende, fremdartige Leben so lange, als es nicht an seiner Gewalt in sich verliert, in das innere Leben des Menschen verunstaltend einzugreifen rege bleibt; so kann nur in soferne der Prozess der Heilung wirklich eintreten, als dasselbe auch an seiner Gewalt in sich bedeutend verliert.

462. Damit also, daß das fremdartige Leben als Krankheitskeim geradezu blos an seiner beziehungsweisen Gewalt verliert, kann der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung nur in soferne geschehen, als dasselbe eben dadurch nothwendig auch an seiner Gewalt in sich verliert.

463. Da der Geist des Menschen jede besondere Regung seines Lebens in sich nur mit, bewußter oder unbewußter, Freiheit aus sich selbst setzt; so wird fremdartiges geistiges Leben als Krankheitskeim keineswegs dadurch, daß es beziehungsweise an Gewalt verliere, auch an seiner Gewalt in sich verlieren.

464. Bei jeder Krankheitsform also (463.), deren Keim ein fremdartiges geistiges Leben darstellt, geschieht die wirkliche Wiedermächtigung der respektiven Gesundheit des Menschen nur dann, wann solches fremdartige geistige Leben geradezu auch in sich, wie beziehungsweise, an seiner Gewalt verliert.

465. Da jedes in sich schon individualisirte fremdartige Naturleben in sich selbst ein Nachbild der Natur, als Universalorganismus darstellt; so verliert dasselbe als Krankheitskeim keineswegs dadurch, daß es an seiner beziehungsweisen Gewalt verliert, nothwendig auch an seiner Macht in sich.

466. Eben darum (465.) auch nicht dasjenige fremdartige Naturleben, als Krankheitskeim, welches Erzeugniß eines in sich individualisirten fremdartigen Naturlebens ist.

467. Da ferner ein dem inneren Naturleben des Menschen völlig fremdes Naturleben, als mittelbarer Krankheitskeim, das eigenthümliche innere Naturleben, da wo es eingreift, aufhebend, sich von der Gesamtheit desselben scheidet (130.); so kann dasselbe dadurch, daß es an seiner bezugsweisen Gewalt verliert, keineswegs auch an seiner Gewalt in sich verlieren.

468. Bei jeder Krankheitsform also, deren primärer Keim in einem solchen (465. 466. 467.) fremdartigen Naturleben besteht, geschieht die wirkliche Wiederermächtigung der respektiven Gesundheit nur dann, wann das fremdartige Naturleben geradezu in sich, wie bezugsweise, bedeutend an seiner Gewalt verliert.

469. Da hingegen dasjenige fremdartige Naturleben, welches weder dem inneren Naturleben völlig fremd, noch schon in sich individualisirt, noch auch eine lautere Erzeugniß eines in sich schon individualisirten, sondern noch in der Individualisirung seiner begriffen ist, sich aus der menschlichen Leiblichkeit auf Unkosten ihrer Eigenthümlich-

keit zu individualisiren rege ist; so muß es nothwendig an seiner Gewalt in sich dadurch verlieren, daß es an seiner bezugsweisen Gewalt verliert, d. h. daß das innere Naturleben des Menschen zu seiner Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, zurück kehret.

470. Bei jeder Krankheitsform des Menschen, deren primären Keim ein solches (469.) fremdartiges Naturleben darstellt, geschieht folglich die wirkliche Wiederermächtigung seiner respektiven Gesundheit, wenn das fremdartige Naturleben geradezu nur blos bezugsweise bedeutend an seiner Gewalt verliert.

LV.

471. Da fremdartiges Leben als Krankheitskeim bezugsweise an seiner Gewalt, sich als solches gegen das innere Leben zu behaupten, nur in so ferne verliert, als das innere Leben des Menschen an seiner Gewalt, alles fremdartige sich zu unterwerfen, zu verähnlichen und anzueignen, und seine lautere Eigenthümlichkeit nach allen Richtungen der Art und Macht nach wieder hervor treten zu lassen, gewinnt; so ist das Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit des Menschen Eins und Dasselbe mit dem bezugsweisen Verlieren des fremd-

artigen Lebens, als Krankheitskeimes, an seiner Gewalt (104.).

472. Der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung und der ihm entsprechenden Rückwärtsbildung der Krankheit geschieht daher (471. 313 — 319.) nie, ohne daß das fremdartige Leben, welches der Keim derselben ist, beziehungsweise an seiner Gewalt verliere.

473. Ferner geschieht die Heilung, und schreitet zu ihrer Vollendung, nur in so ferne, als das fremdartige Leben, als Krankheitskeim, beziehungsweise an seiner Gewalt verloren hat.

474. Positive Bedingung alles Heilungsprozesses, und der, daraus hervorgehenden Rückwärtsbildung der Krankheit ist also (471 — 473.) das Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit, oder, was dasselbe ist, das beziehungsweise Verlieren des fremdartigen Lebens, als Keimes der Krankheit, an seiner Gewalt.

475. Negative Bedingung (conditio, sine qua non) des Eintrittes und Voranschreitens des Heilungsprozesses ist alles das, was das Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit, und des beziehweisen Verlierens des fremdartigen Lebens als Krankheitskeimes setzt.

476. Der Verlust, welchen das fremdartige Leben, als Krankheitskeim, gerade zu

an seiner Gewalt in sich erleide, ist folglich (474. 475. u. a.) nur eine der negativen Bedingungen des Eintrittes des Heilungsprozesses.

477. Derselbe (476.) ist aber nothwendige negative Bedingniss des Eintrittes des Heilungsprozesses nur dann, wann das bezugsweise Verlieren des Krankheitskeimes an seiner Gewalt nicht auch nothwendig ein Verlieren desselben in sich setzt.

478. Eben derselbe (476.) ist die einzige nothwendige negative Bedingniss des Eintrittes des Heilungsprozesses nur dann, wann das eigenthümliche innere Leben des Menschen von dem als mittelbarem Krankheitskeime einlebenden fremdartigen Leben nach einer oder der anderen Richtungsweise zur Aufnahme einer Fremdartigkeit, der Art wie der Macht nach, zwar stets sollicitirt wird, dieselbe aber noch nicht in sich aufgenommen hat.

479. Wird hingegen durch das bezugsweise Verlieren des fremdartigen Lebens, als Krankheitskeimes, auch ein hinreichendes Verlieren an seiner Gewalt in sich gesetzt; so bedarf es des letzten, als negativer Bedingung des Heilungsprozesses gar nicht.

LVI.

480. So (460 — 479.) geschieht der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung bei jeder besonderen Übelseynsform des Menschen nach Beschaffenheit des fremdartigen Lebens, als primären Keimes derselben, auf eine eigenthümliche Weise.

481. So verschieden also (480.) die Beschaffenheit des fremdartigen Lebens, als primären Krankheitskeimes ist; auf eben so verschiedene Weise geschieht auch der wirkliche Eintritt des Sichwiederermächtigens der respektiven Gesundheit und des, daraus hervor gehenden Heilungsprozesses.

482. Ist die K r a n k h e i t s f o r m eine reine, hat sich folglich die respektive Gesundheit nur gegen Ein besonderes fremdartiges Leben, als Keim derselben, zu ermächtigen; so geschieht der wirkliche Eintritt des Heilungsprozesses, so wie dieses Eine geradezu an seiner bezugsweisen Gewalt, oder auch an seiner Gewalt in sich bedeutend verliert.

483. Dasselbe geschieht (482.), die reine Krankheitsform möge eine zusammengesetzte, oder eine einfache seyn; so wie nach jeder ergriffenen Richtungsweise das fremdartige Leben bedeutend an seiner Gewalt verliert.

484. Ist hingegen die Krankheitsform komplizirt, hat sich folglich die respektive

Gesundheit des Menschen gegen mehrere besondere fremdartige Lebensweisen, als Keime derselben, zu ermächtigen; so entsteht nur ein Reinerwerden derselben, wenn nur Ein besonderes fremdartiges Leben bedeutend an seiner Gewalt verliert.

485. Nur wenn alle, als Krankheitskeime vorhandene fremdartige Lebensweisen bedeutend an ihrer Gewalt, es sey, geradezu nur bezugsweise, oder zugleich auch in sich, verlieren; nur dann tritt für die Gesammtheit der komplizirten Krankheitsform der Prozeß der Heilung wirklich ein.

486. Geschieht dieser Eintritt nur in Hinsicht solcher Regungen des inneren Lebens, in welche nicht die vorzüglichere Verunstaltung und Beschränkung seiner individuellen Eigenthümlichkeit gesetzt ist; so geht daraus bloße Linderung der Krankheit und des Übels hervor.

LVII.

487. So wie, bei bedeutendem Verlieren des fremdartigen Lebens, als Krankheitskeimes, an seiner Gewalt, die respektive Gesundheit des Menschen sich wieder zu ermächtigen beginnt; so ist sie auch rege, alle Verunstaltung und Beschränkung ihrer individuellen Eigenthümlichkeit zu beseitigen, und dieses gelinget

ihr allmählig in dem Grade, in welchem sie sich wieder ermächtigt.

488. In demselben Grade aber, in welchem dieses (487.) gelingt, tritt Verminderung des Übelseyns ein.

489. Das Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit steigt um so mehr, je mehr das fremdartige Leben, als Krankheitskeim, beziehungsweise und in sich an Gewalt verliert.

490. Dieses verliert aber an Gewalt um so mehr, je geeigneter, gewaltiger und fort-dauernder die Bedingungen dazu (366.—459.) zusammen stimmen.

491. Um so mehr gelinget es also auch (489. 490.) der respektiven Gesundheit des Menschen, alles fremdartige Leben sich wieder zu unterwerfen, jede Verunstaltung ihrer selbst zu entfernen und ihre eigenthümliche Gestalt nach jeder Richtungsweise wieder hervor treten zu lassen.

492. Um so mehr geschieht folglich auch die Verminderung oder Rückwärtsbildung des respektiven Übelseyns; und desto gröfser wird die Annäherung zur vollen Genesung.

493. Die Rückwärtsbildung des Übelseyns hält also völlig gleichen Schritt mit dem Sichwiederermächtigen des eigenthümlichen inneren

Lebens gegen das fremdartige Leben,
als Krankheitskeim.

LVIII.

494. Wenn demnach (493.) bei einer, auf der höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns und ihrer Heftigkeit stehenden, Übelseynsform die respektive Gesundheit sich in so ferne wieder ermächtigt, daß ihre Gewalt der Gewalt des verunstaltend in sie eingreifenden fremdartigen Lebens, im Ganzen, wie nach jeder ihrer besonderen Richtungsweise, nahe kömmt, dieses aber doch vor ihr noch vorzuschlagen vermag; so werden auch noch ganz bestimmte Ausdrücke der besonderen Verunstaltung des inneren Lebens sich in ihrer wesentlichen Gestalt deutlich zeigen, nur nicht mehr in so hohem Grade ihrer Entfaltung und Gewaltigkeit (196. 197.).

495. Das Übelseyn erscheint daher zwar noch in dem vollen Ausgebildetseyn seiner eigenthümlichen Form, aber in allmählig tieferer Stufe seines Ausgebildetseyns und seiner Heftigkeit.

496. Dadurch (494. 495.) ist folglich das letzte Stadium (die letzte Unterperiode) der dritten Periode des Übelseyns, als die erste Periode seiner Rückwärtsbildung gesetzt.

497. So wie die Gewalt der sich wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit so hoch

steigt, daß das Streben des fremdartigen Lebens, das eigenthümliche innere Leben des Menschen sich zu unterwerfen oder zu verähnlichen, nur noch nach einzelnen Regungen des inneren vorzuschlagen vermag; so beginnt auch jene, ihre eigenthümliche Gestalt wieder, nur nicht nach allen Regungen, hervortreten zu lassen, und es gelingt ihr zu verhindern, daß die Ausdrücke fremdartigen Lebens, welches sie verunstaltet, und ihre Lauterkeit beschränket, in voller Entfaltung und gewaltig hervor treten, wenn sie auch nicht noch zu verhindern vermag, daß noch irgend bestimmte Ausdrücke der Verunstaltung ihrer sich offenbaren (190.).

498. Die Erscheinungen des Übelseyns stellen dann (497.) keineswegs die ausgebildete Übelseynsform mehr dar, wohl aber zeigen sie noch mehr oder weniger deutliche Verwandtschaft mit derselben (Ahnungen).

499. Es ist folglich (497. 498.) das erste Stadium der vierten Periode des Übelseyns, als das erste Stadium der zweiten Periode seiner Rückwärtsbildung gesetzt.

500. So wie hingegen, bei noch fernerem Steigen, die Gewalt der sich wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit der Gewalt, mit welcher fremdartiges Leben, als Keim der Krankheit, das eigenthümliche innere Leben sich zu unterwerfen oder zu verähnlichen strebt, ganz

ganz gleich kömmt, so daß keins vor dem andern mehr vorschlägt; so tritt zwar immer noch der Ausdruck des verunstaltenden Lebens und der Verunstaltung, keineswegs aber mehr in irgend bestimmter Gestalt hervor (187.).

501. Dann (500.) sind zwar noch Erscheinungen von Übelseyn vorhanden; dieselben aber zeigen keine irgend offenbare Verwandtschaft mit einer besonderen Übelseynsform (188.).

502. Es ist folglich (500. 501.) das letzte Stadium der vierten Periode des Übelseyns, als das zweite Stadium der zweiten Periode der Rückwärtsbildung desselben, gesetzt.

503. So wie aber ferner die Gewalt der sich wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit des Menschen so hoch steigt, daß ihr Streben durchaus, nach allen ihren Richtungsweisen und Regungen vor dem Streben des fremdartigen Lebens, als Keimes der Krankheit vorzuschlagen vermag; so tritt zur Offenbarung seiner nur der bestimmte Ausdruck der respektiven Gesundheit des Menschen hervor (181.).

504. Dann verschwinden also (503.) auch alle Erscheinungen von Übelseyn, und, der Erscheinung nach, ist Wohlseyn vorhanden, obgleich allerdings noch Übelseyn, nur hinter dem trügerischen Anscheine des Wohlseyns verborgen, Statt findet.

505. Es ist folglich (503. 504.) die fünfte Periode des Übelseyns, als die dritte und letzte der Rückwärtsbildung desselben, gesetzt.

506. So wie endlich die respektive Gesundheit des Menschen sich völlig wieder ermächtigt, und alles fremdartige Leben sich, nach allen Richtungen durchaus zu unterwerfen und zu verähnlichen vermag; so hört auch dieses als Keim von Krankheit, völlig auf, und jene läßt wieder ihre eigenthümliche Gestalt in voller Lauterkeit in jeder Lebensregung hervortreten.

507. Der Prozeß der Heilung ist dann (506.) vollendet; und vollständige, wahre Genesung ist eingetreten.

LIX.

508. So (494. — 507.) ist also das Voranschreiten des Prozesses der Heilung bei jeder ausgebildeten besonderen Übelseynsform des Menschen, von einer Periode oder Unterperiode ihrer Rückwärtsbildung zur anderen bis zur vollständigen Genesung, durch das Steigen der respektiven Gesundheit desselben bis zu einer bestimmten Höhe bedingt.

509. Dieses Steigen (508.) aber hält gleichen Schritt mit dem Sinken der Gewalt des fremdartigen Lebens als Keimes der Krankheit, sowohl bezugsweise als in sich, welches entwe-

der für sich, oder durch den Eintritt besonderer Lebensregungen entsteht.

510. Jede Periode oder Unterperiode der Rückwärtsbildung einer besonderen Übelseynsform des Menschen dauert aber gerade so lange, bis das Steigen der Gewalt der respektiven Gesundheit desselben über das fremdartige, den Krankheitskeim darstellende, Leben eine neue, Epoche machende, Höhe erreicht hat.

511. Die Zeit, binnen welcher die Gewalt der respektiven Gesundheit zu einer neuen, Epoche machenden Höhe steigt, ist eine um so bestimmtere, je mehr sich dieselbe bloß gegen ein, in sich individualisirtes, Naturleben, als mittelbaren Krankheitskeim, zu ermächtigen hat, welches für sich zu einer bestimmten Zeit an Kräftigkeit seines Lebens verliert, und eben so zu bestimmter Zeit seinem endlichen Absterben näher und näher schreitet (366. — 369. 371.).

512. Unbestimmt hingegen ist diese Zeit (510. 511.) um so mehr, je weniger die respektive Gesundheit sich bloß gegen ein fremdartiges Leben, als mittelbaren oder unmittelbaren Krankheitskeim zu ermächtigen hat, welches zu ganz bestimmten Zeiten an seiner Kräftigkeit für sich mehr und mehr verliert, und je mehr das Sichwiederermächtigen derselben, so wie

das Sinken der Gewalt des fremdartigen Lebens, als Krankheitskeimes, von dem Gesetztseyn besonderer negativer Bedingungen abhängt (475. — 478.).

513. Unbestimmt ist daher (512.) diese Zeit (510. 511.), wenn sich die respektive Gesundheit des Menschen gegen fremdartiges geistiges, oder in der Individualisirung seiner noch begriffenes, oder auch gegen solches schon individualisirtes physisches Leben wieder zu ermächtigen hat, welches sich entweder der Gattung nach an der Leiblichkeit desselben Menschen fort erzeugt, oder eine, in Bezug auf die menschliche zu lange, Lebensdauer hat.

514. Hat sich die respektive Gesundheit gegen ein fremdartiges Leben von bestimmter Lebensdauer, aber auch zugleich gegen andere (511. 513.) wieder zu ermächtigen; so wird eben dadurch diese Zeit (510.) unbestimmter.

515. Diese Unbestimmtheit ist um so gröfser:

a) Je mehr die Krankheitskeime von unbestimmter Lebensdauer sind;

b) Gegen je mehrere solche die respektive Gesundheit sich wieder zu ermächtigen hat.

516. Eben so wird gröfsere Unbestimmtheit dieser Zeit gesetzt, oder doch dieselbe verlängert; wenn die in ihrem Sichwiederermächtigen begriffene respektive Gesundheit

gegen neu eingreifendes fremdartiges Leben sich zu erheben hat.

LX.

517. Während jeder Periode und Unterperiode der Vorwärtsbildung des Übelseyns kann das fremdartige, den Krankheitskeim darstellende Leben, in wie ferne es weder das eigenthümliche innere Leben in einer seiner Zentralitäten völlig überwältiget hat, noch ihm eine genau bestimmte Zeit für die Abnahme der Kräftigkeit seines Lebens zukömmt, in sich sowohl als bezugsweise an seiner Gewalt, sich gegen das innere Leben des Menschen zu behaupten. bedeutend verlieren, die respektive Gesundheit folglich sich ebenfalls bedeutend wieder ermächtigen.

518. Während jeder Periode oder Unterperiode der Vorwärtsbildung des Übelseyns kann folglich auch (359. — 362.) der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung, oder der Abnahme oder Entscheidung der Krankheit geschehen, in wieferne der Keim derselben nicht von erst (517.) erwähnter Beschaffenheit ist.

519. Je früher aber noch die Periode oder Unterperiode der Vorwärtsbildung der Krankheit ist; desto geringere Gewalt hat das fremdartige Leben, als Keim derselben, erreicht.

520. Um so leichter verliert das fremdartige Leben als Krankheitskeim (wenn ihm nicht die vorhin (517.) erwähnte Beschaffenheit zukömmt) bedeutend an seiner Macht in sich: um so leichter also kann sich die respektive Gesundheit wieder ermächtigen.

521. Desto leichter geschieht folglich auch (518. 519.) der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung, wenn nur die geeigneten negativen Bedingungen desselben auf gehörige Weise zusammen stimmen.

522. Je später hingegen die Periode oder Unterperiode der Vorwärtsbildung der Krankheit ist, desto höher ist die Gewalt des fremdartigen Lebens, als Keimes derselben, bereits gestiegen.

523. Desto schwerer verliert daher das fremdartige Leben bedeutend an seiner Gewalt, und somit steigt auch desto schwerer die Gewalt der sich wieder ermächtigenden respektiven Gesundheit des Menschen zu einer bedeutenden Höhe.

524. Desto schwerer geschieht folglich auch (522. 523.) der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung, wenn nicht alle nothwendigen und geeigneten negativen Bedingungen desselben auf die bestimmteste Weise zusammen stimmen.

LXI.

525. Je nachdem nun (517. — 524.) der wirkliche Eintritt des bedeutenden Sichwiederermächtigens der respektiven Gesundheit des Menschen, somit auch des Prozesses der Heilung in einer früheren oder späteren Periode oder Unterperiode einer besonderen Übelseynsform geschieht, hält eben diese bis zu ihrer völligen Beendigung (bis zur vollständigen Genesung) mehrere oder weniger Perioden und Unterperioden.

526. Geschieht der Eintritt des bedeutenden Sichwiederermächtigens der respektiven Gesundheit während der ersten Periode der Vorwärtsbildung des Übelseyns; so ist dieselbe Periode zugleich die erste und letzte seiner Rückwärtsbildung.

527. Das Übelseyn hat folglich (526.) nur Eine Periode, und verschwindet im Inneren, ehe noch irgend ein Ausdruck seiner, als der Verunstaltung des eigenthümlichen inneren Lebens, erschienen ist.

528. Geschieht hingegen der wirkliche Eintritt desselben während der zweiten Periode der Vorwärtsbildung einer besonderen Übelseynsform; so wird diese zweite Periode die erste der Rückwärtsbildung derselben, auf welche noch eine, als die letzte, folgt.

529. Eine solche Übelseynsform hält folglich drei Perioden.

530. Geschieht nun der wirkliche Eintritt desselben während des ersten Stadiums der zweiten Periode der Vorwärtsbildung; so wird dasselbe Stadium das erste und letzte der ersten Periode der Rückwärtsbildung.

531. Die zweite und mittlere Periode einer solchen Übelseynsform (528. — 530.) hält also nur Ein Stadium (eine Unterperiode), und das Übelseyn beginnt zu verschwinden, ehe noch die Vorläufer seiner bestimmten Form erschienen sind.

532. Geschieht hingegen solcher Eintritt während dem zweiten Stadium der zweiten Periode; so wird dasselbe zweite Stadium das erste der Rückwärtsbildung, auf welches noch eins, als das letzte derselben Periode, folgt.

533. Die zweite und mittlere Periode einer solchen Übelseynsform (532.) hält also drei Stadien (Unterperioden), und das Übelseyn beginnt sich zu verlieren, ehe es seine völlig ausgebildete Form erreichen könnte.

534. Geschieht endlich der wirkliche Eintritt desselben erst während der dritten Periode der Vorwärtsbildung einer besonderen Übelseynsform; so wird dieselbe dritte Periode die erste der Rückwärtsbildung derselben, auf

welche noch zwei Perioden der Rückwärtsbildung folgen.

535. Eine solche Übelseynsform hält folglich fünf Perioden.

536. Geschieht nun derselbe Eintritt während des ersten Stadiums der dritten Periode der Vorwärtsbildung; so wird dasselbe Stadium das erste und letzte der dritten Periode; und die Übelseynsform verliert ihr volles Ausgebildetseyn, ehe sie noch ihre höchste Heftigkeit und Ausbildung erreichen konnte.

537. Geschieht hingegen derselbe Eintritt während des zweiten Stadiums der dritten Periode der Vorwärtsbildung; so wird dasselbe Stadium das erste der ersten Periode der Rückwärtsbildung, worauf noch eins, als das letzte, folgt.

538. Die mittlere Periode eines solchen Übelseyns (537.) hält folglich drei Stadien oder Unterperioden, und die Übelseynsform erleidet ihre Abnahme oder Entscheidung, nachdem sie die grösste Höhe ihrer Ausbildung und Heftigkeit erreicht hat.

LXII.

539. Da das völlige Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit des Menschen und, mit diesem, die vollendete Heilung und Genesung nur dann eintritt, wann alles fremd-

artige Leben als fremdartiges gegen das eigenthümliche innere sich zu behaupten, völlig aufhöret; so dauert wirklich in sich, wenn auch nicht mehr zur Offenbarung seiner hervor tretend, Übelseyn und Krankheit so lange fort, als fremdartiges Leben noch Gewalt behält, als fremdartiges sich gegen das eigenthümliche innere Leben zu behaupten.

540. Da nun alles besondere Naturleben, somit auch das, den Keim einer besonderen Krankheitsform darstellende, fremdartige Naturleben seinen besonderen eigenthümlichen Lebenslauf hat, welcher bestimmt ist, durch die eigenthümliche Weise, auf welche sich höheres Naturleben in demselben entweder schon individualisirt hat, oder erst zu individualisiren strebt, auf welche also dieses sich ihm entweder schon einerzeuget hat, oder sich ihm einzuerzeugen rege ist; und da eben darum jedes besondere Naturleben nach bestimmten Perioden oder Altern an Kräftigkeit bis zu einer gewissen Höhe zunimmt, und dann erst, ebenfalls nach bestimmten Perioden oder Altern, an Kräftigkeit des Lebens wieder abnimmt, bis es endlich erstirbt, oder solange, als höheres Leben sich ihm einzuerzeugen rege ist und bleibt, ins Unbestimmte an Kräftigkeit des Lebens gewinnt: so behält auch jedes so lange eine gewisse Gewalt, als fremdartiges sich gegen das eigenthümliche

innere Leben zu behaupten; bis es entweder für sich erloschen oder durch innere oder äußere Lebensregungen völlig vertilget ist.

541. Dasjenige fremdartige Naturleben, welches endlich für sich erlischt, erlischt nur nach gewissen Perioden seines Alterns völlig, und verliert folglich nur dann alle seine Gewalt als Krankheitskeim.

542. Jede Krankheitsform, deren Keim ein solches fremdartiges Naturleben (541.) ist, kann also auch nur nach gewissen Perioden in vollendete Heilung sich endigen.

543. Innere Lebensregungen vermögen nur allmählig und stufenweise fremdartiges Naturleben als fremdartig sich gegen das eigenthümliche innere behauptendes, aufzuheben und völlig zu vertilgen; und nur dann verliert dieses alle seine Gewalt als Krankheitskeim.

544. In wieferne also dadurch (543.) die Heilung einer Krankheitsform gesetzt wird, kann sie ebenfalls nur nach gewissen Perioden vollständig eintreten.

545. Fremdartiges Naturleben, welches, als mittelbarer Krankheitskeim, getödtet werde, kann entweder selbst, durch äußeres Einleben, nur allmählig getödtet, oder doch seine Verzweigung, als unmittelbarer Krankheitskeim, durch inneres und äußeres Leben, nur allmählig und stufenweise vertilget werden.

546. Folglich kann auch die, durch solche (545.), als ihren Keim, gesetzte, Krankheitsform nur allmählig und stufenweise, nur nach Perioden in volle Heilung übergehen.

547. Obgleich aber auch der menschliche Geist ein, in ihn gesetztes, fremdartiges geistiges Leben auf einmal, so wie er seine Fremdartigkeit völlig anerkennt, aufzuheben vermag; so erkennt er solche doch nicht immer sogleich völlig an, noch vermag sein wohl sich ermächtigendes regierendes Vorstehen das Naturleben, welches und wie es unter dem regierenden Vorstehen eines fremdartigen geistigen Lebens, als primären Krankheitskeimes, selbst fremdartig wurde, gleich auf einmal, sondern nur allmählig und stufenweise zu seiner individuellen Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, wieder zurück zu führen.

548. Folglich (547.) geht auch die, durch fremdartiges geistiges Leben, als primären Keim, gesetzte Krankheitsform nur allmählig und stufenweise, also nur nach Perioden, in vollständige Heilung über.

LXIII.

549. Keine ausgebildete Krankheitsform des Menschen kann also (539-548.) auf einmal; sondern jede nur allmählig und stufenweise, nur nach gewissen Perioden, in volle Heilung übergehen.

550. Es besteht demnach (549.) der eigenthümliche Gang der Rückwärtsbildung jeder Form von Krankheit und Übelseyn darin, daß er die vorhin (494. — 507.) erwähnten Perioden und Unterperioden, alle, oder einige, oder auch nur eine (525. — 533.) halte.

551. Diesen Gang der Rückwärtsbildung hält aber jede ausgebildete Übelseynsform in soferne, als die Gewalt des Sichwiederermächtigens der respektiven Gesundheit in einem fort steigt, bis sie alles fremdartige Leben sich zu unterwerfen und zu verähnlichen, und folglich als fremdartiges aufzuheben vermag, und eben darum nur ihre eigenthümliche Gewalt hervor treten läßt.

552. Nur so (551.) ist derselbe ein stetes Voranschreiten zur vollständigen Genesung.

553. So wie hingegen das Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit des Menschen stille steht, oder seine Gewalt wieder sinket; so steht auch dieser Gang der Rückwärtsbildung stille, oder wird der Gang der Vorwärtsbildung.

554. Gewinnt hiebei (553.) das fremdartige Leben, welches den Keim der schon vorhandenen Krankheitsform darstellt, an seiner Gewalt, sich als fremdartiges zu behaupten; so geht dieser Gang in den eigenthümlichen Gang der Wiedervorwärtsbildung derselben Krankheitsform über.

555. Es entsteht folglich *Rezidive* (Rückfall in dieselbe Übelseynsform).

556. Jedes besondere fremdartige Leben gewinnt aber, als Keim einer besonderen Krankheitsform, um so leichter wieder an seiner Gewalt, je gewaltiger es noch, sowohl in sich, als bezugsweise, ist.

557. *Rezidiven* stellen sich daher (556.) am leichtesten in dem dritten Stadium der dritten Periode des Übelseyns; leicht noch in dem ersten Stadium der vierten Periode; aber immer weniger leicht in jedem späteren Stadium ein, und am schwersten, wann vollständige Genesung zunächst bevorsteht.

558. Gewinnt hingegen hiebei (553.) ein neu eintretendes fremdartiges Leben, welches bisher einen Keim der Krankheit darstellte, bedeutend an Gewalt über das eigenthümliche innere Leben des Menschen; so wird eine ganz neue Weise von Verunstaltung desselben gesetzt.

559. Es entsteht folglich entweder *Umformung* (*Metaschematismus*) oder *Komplikation* der Übelseynsform (244. — 249. 261. — 265. u. a.).

560. Wie die Gewalt des neu eingetretenen Krankheitskeimes gröfser oder geringer ist; so tritt auch die Umformung oder Komplikation mehr oder weniger deutlich hervor.

Vierter Abschnitt.

Grundzüge der besonderen
J a t e r i e.

LXIV.

561. Der medizinische Kurplan geht als solcher, immer auf die Veranlassung vollständiger Heilung und Genesung.

562. Da nun die Heilung überhaupt aus dem Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit, als ihrer positiven Bedingung, hervor geht; so geht der medizinische Kurplan zunächst immer auf die Veranlassung des vollständigen Sichwiederermächtigen des inneren Lebens des Menschen, als respektiver Gesundheit desselben, über alles fremdartige Leben, in wie ferne es sich als fremdartiges gegen jenes zu behaupten rege ist.

563. Medizinischer Kurplan ist sonach (561. 562.) der Blick des Arztes, in welchem er klar die Art und Weise durchschauet und überhaupt, auf welche das vollständige Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit des Menschen über alles sie verunstaltende fremdartige Leben zu veranlassen sey.

564. Diese Art und Weise aber (563.) kann der Arzt nur bei solchen Krankheitsfällen wirklich schauen, in welchen das völlige

Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit eintreten kann.

565. Vollständig und eigentlich findet daher der medizinische Kurplan nur bei solchen Krankheitsfällen Statt, welche vollständig heilbar sind.

566. Nur unvollständig hingegen bei allen Krankheitsfällen, welche nur unvollständig oder komparativ heilbar sind.

567. Gar kein eigentlicher medizinischer Kurplan findet endlich bei denjenigen Krankheitsfällen Statt, welche schlechthin unheilbar sind.

568. Bei solchen Fällen (567.) kann also nur eine, blos auf Linderung und Beschränkung der Krankheit gehende Kur (*cura palliativa*) unternommen werden.

LXV.

569. Veranlasset wird das vollständige Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit des Menschen (in wie ferne es möglich ist (565.)) nur dadurch, daß die sämtlichen negativen Bedingungen gesetzt werden, unter welchen alles fremdartige Leben, als Krankheitskeim, seine Gewalt, als fremdartiges gegen das eigenthümliche innere Leben sich zu behaupten, sowohl in sich als bezugsweise, verliert.

570. Negative Bedingungen sind aber solche Bedingungen, unter welchen fremdartiges Leben an Gewalt, sich als solches gegen das innere Leben zu behaupten, in sich, wie bezugsweise, verliert, nur in so ferne, als das innere Leben, sich gegen dieses zu behaupten, dieses sich zu unterwerfen oder zu verähnlichen, rege; als folglich die positive Bedingung aller Heilung vorhanden ist.

571. Im medizinischen Kurplane schauet demnach der Arzt sowohl die positive Bedingung des Sichwiederermächtigens der respektiven Gesundheit; als er die erforderlichen negativen Bedingungen desselben einsieht und bestimmt.

572. Da jedes besondere fremdartige Leben als primärer Keim einer Krankheitsform, nach seiner besonderen Eigenthümlichkeit, auch nur auf eine ihm eigenthümliche Weise, in sich wie bezugsweise, an seiner Gewalt, sich als fremdartiges zu behaupten, verliert; so muß der Arzt auch die, dazu erforderlichen, eigenthümlichen negativen Bedingungen einsehen und bestimmen.

573. Die Bestimmung und Anordnung dieser eigenthümlichen Bedingungen (571.) heisset die ärztliche Kurmethode.

574. Jedes besondere fremdartige Leben, als primärer Keim einer Krankheitsform, fordert

daher (572. 573.) auch eine besondere Kurmethode.

575. Im medizinischen Kurplane wird folglich (574.) gegen jeden besonderen primären Krankheitskeim eine besondere Kurmethode als nothwendig erkannt und beschlossen.

576. Demnach (575.) ist der medizinische Kurplan selbst stets einer und derselbe.

L X V I.

577. Klar aber schauet (363.) der Arzt die Art und Weise, auf welche das vollständige Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit des Menschen über alles, sie verunstaltende, fremdartige Leben zu veranlassen sey; wenn er alle die, inneren wie äußeren, geistigen wie physischen, Lebensregungen schauet und erkennt, welche, und wie sie, nicht nur den wirklichen Eintritt, sondern auch jedes Voranschreiten des Sichwiederermächtigens derselben, und zwar bis zu dem Punkte hin, setzen, auf welchem die Gesammtheit der vorhandenen Krankheit den eigenthümlichen Gang ihrer Rückwärtsbildung vollendet hat, und das, dem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümliche, Leben seine Gestaltungen nach allen Formen und Richtungen, in voller Eigenthümlichkeit und Lauterkeit wieder hervor treten läßt.

578. Da nun ein solches Schauen und Erkennen (577.), so wie das Schauen und Erkennen alles Gegenseitigen, ärztliche Prognose, im eigenthümlichen Sinne, ist; so geht der ärztliche Kurplan nur aus der günstigen ärztlichen Prognose hervor.

579. Wie in der günstigen Prognose ein bestimmtes Werden geschauet wird; so wird in dem Kurplane das Veranlassen desselben Werdens überschauet, und die Art und Weise, auf welche es veranlasset werde, überleget und erkannt.

580. Dieses bestimmte Werden (579.) aber ist die ununterbrochene Rückwärtsbildung der Gesammtheit vorhandener Krankheit und Übelseyns bis zur vollendeten Heilung und Genesung.

581. Da aber im medizinischen Kurplane, als solchem, nur das Veranlassen dieses bestimmten Werdens (580.) durchschauet, und die Art und Weise seiner Realisirung überleget und erkannt wird; so bedarf es bei besonderen Krankheitsfällen des medizinischen Kurplanes in so ferne, als es erforderlich ist, daß die Rückwärtsbildung der Gesammtheit der Krankheit durch den Eintritt besonderer Weisen des Lebens, als negativer Bedingungen der Heilung, veranlasset werde.

582. In wie ferne es hingegen keiner neu einzutretenden Weise des Lebens, als negativer Bedingung der Heilung bedarf, damit der Eintritt und das Voranschreiten der Rückwärtsbildung vorhandener Krankheit geschehe; beides vielmehr blos nach dem eigenthümlichen Lebenslaufe sowohl des, den Keim der Krankheit darstellenden, fremdartigen, als des eigenthümlichen inneren Lebens des Menschen, geschieht: in so ferne bedarf es auch nicht des medizinischen Kurplanes, als solchen (581.).

583. Da jedoch durch irgend ein oder das andere, neu einlebende, gewaltige fremdartige Leben die schon eingetretene und voranschreitende Rückwärtsbildung jeder Krankheitsform gehemmet, und die Vorwärtsbildung entweder derselben, oder irgend einer andern Form gesetzt werden würde; so hat, so wie die vollständige Prognose des Arztes auch ein solches Werden, und dessen Abhaltung schauet, eben so auch der Kurplan des Arztes die Veranlassung der Abhaltung desselben zu überschauen, und die Art und Weise, wie sie zu veranlassen sey, zu überlegen und zu beschliessen.

584. In so ferne (583.) aber ist der Kurplan des Arztes vorbauend (curae ratio prophylactica), nicht streng medizinisch (auf Entfernung vorhandener Krankheit gehend).

585. Da nun die Hemmung der schon eingetretenen und voranschreitenden Rückwärtsbildung der Krankheit oder die Vorwärtsbildung einer neuen Form bei jedem Krankheitsfalle, ohne Ausnahme sich ereignet; so wie von neuem fremdartiges Leben mit bedeutender Gewalt das eigenthümliche innere Leben zu verunstalten vermag: so bedarf es bei jedem Krankheitsfalle, ohne Ausnahme, des vorbauenden Kurplanes (583. 584.).

586. Jeder streng medizinische Kurplan muß folglich auch vorbauend seyn: und derselbe wird selbst nur dadurch, daß er auch vorbauend ist, auf gewissen Erfolg berechnet seyn.

LXVII.

587. Allein da jedes fremdartige Leben, welches einmal als unmittelbarer oder mittelbarer Keim einer besonderen Krankheitsform in das eigenthümliche Leben des Menschen mit bedeutender Gewalt eingegriffen hat, eben dadurch entweder sich selbst, in wie ferne es dem inneren Leben noch verwandt ist, als einen neuen Brennpunkt des Lebens für desselben inneres Leben setzt (131. u. a.) oder, in wie ferne es diesem völlig fremd ist, einen neuen Brennpunkt des Lebens aus sich erzeugt, oder veranlasset und heget; und da dieser neue Brennpunkt des Lebens stets an Gewalt, das

eigenthümliche Leben des Menschen nach der, ihm verwandten, Richtungsweise sich zu unterwerfen, oder zu verähnlichen und anzueignen, gewinnt, wenn nicht entweder ein, ihn anfeindendes, Leben seine Gewalt zu vermindern oder sie gänzlich zu vernichten vermag, oder das, sich als solchen setzende, oder solchen aus sich erzeugende, oder veranlassende und hegende, fremdartige Leben zu altern, kraftloser zu werden und seinem endlichen Absterben entgegen zu schreiten begonnen hat: so wird, die Fälle letzter Art (371. u. a.) allein ausgenommen, die schon eingetretene und voranschreitende Rückwärtsbildung der Krankheit immer gehemmet, die Vorwärtsbildung derselben hingegen wieder ihren eigenthümlichen Gang beginnen und fortsetzen; so wie nicht bestimmte Lebensregungen, welche, jenes fremdartige Leben mit bedeutender Gewalt anfeindend, negative Bedingungen des Heilungsprozesses sind, in also geeigneter Weise und Gewalt so lange fortgesetzt werden, bis jenes alle seine Gewalt, sich als fremdartiges zu behaupten, verloren hat.

588. Die Setzung solcher geeigneten Lebensregungen (587.) gewähret nun in so ferne die Verhinderung der Wiedervorwärtsbildung der Krankheit; gewähret folglich ebenfalls Vor-
bauung.

589. Dieselbe (588.) wird aber im streng medizinischen Kurplane als erforderlich erkannt und beschlossen.

590. In soferne ist also (587. — 589.) der streng medizinische Kurplan, als solcher, nothwendig in sich auch vorbauend.

LXVIII.

591. Da der Mensch nur so lange lebt, als sein geistiges Leben der Regsamkeit des Naturlebens, wie es von den Zentralitäten seiner Formen nach allen Richtungen ausstrahlt, regierend vorsteht (339 — 341.); und da das innere Leben des Menschen, wie es nach allen seinen Formen und Richtungsweisen seine individuelle Eigenthümlichkeit, der Art wie der Macht nach, zu behaupten strebt, desselben respektive Gesundheit (104. u. a.), und somit auch die positive Bedingung aller Heilung ist (471 — 474.): so sinkt oder erlischt die positive Bedingung aller Heilung, so wie das Naturleben des Menschen in den höheren Zentralitäten seiner Formen sinkt oder erlischt.

592. Da nun der medizinische Kurplan zunächst immer auf das Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit des Menschen geht (561. 562.); da in demselben immer diese, als die positive Bedingung der Heilung, eben so, wie die negativen Bedingungen derselben,

geschauet werden (571.); und da diese nie ohne Vorhandenseyn der positiven sich als negative Bedingungen bewähren können (570.): so muß nothwendig der medizinische Kurplan stets und vor allem auf die Erhaltung des Lebens berechnet seyn (die sogenannte Lebensanzeige).

593. Allein in wie ferne der Kurplan bloß darauf (592.) berechnet ist, ist er noch nicht medizinischer Kurplan.

594. Der wahrhaft medizinische Kurplan ist folglich immer zugleich berechnet:

- a) Auf die Entfernung und Tilgung der vorhandenen Krankheit selbst (sogenannte Kuranzeige, *indicatio curatoria*);
- b) Auf Vorbauung (*indicatio prophylactica*), und:
- c) Auf die Erhaltung des Lebens (*indicatio vitalis*).

LXIX.

595. Soll der medizinische Kurplan immer auf die Veranlassung vollständiger Heilung gehen (561.); so muß er so angeleget seyn, daß, so wie seine Ausführung unternommen werde, so gleich das Stadium der Abnahme und Entscheidung der vorhandenen Krankheitsform wirklich eintrete, und daß mit jedem Schritte der Ausführung desselben die Rückwärtsbildung gleichen Schritt halte.

596. Da nun der Eintritt des Stadiums der Abnahme und Entscheidung der Krankheit nur in soferne wirklich geschieht, als die respektive Gesundheit des Menschen sich wieder zu ermächtigen beginnt (315.); so muß mit jedem Schritte in der Ausführung des medizinischen Kurplanes ein Schritt des Sichwiederermächtigens der respektiven Gesundheit gesetzt seyn.

597. Weil aber diese (596.) sich nicht ermächtigt, ohne daß alles fremdartige, den Keim der Krankheit darstellende, Leben an Gewalt, gegen das dem Menschen eigenthümliche Leben seine Eigenthümlichkeit, wodurch es fremdartig ist, zu behaupten, in sich wie bezugsweise verliert; so muß im medizinischen Kurplane die Art und Weise, auf welche die Gewalt des Keimes der Krankheit, in sich wie bezugsweise bedeutend vermindert und endlich gänzlich aufgehoben werde, wohl überleget und erkannt seyn.

598. Ganz ausgeführet ist folglich (595. — 597.) der medizinische Kurplan bei jeder Krankheitsform nur dann, wann alles ihren Keim darstellende, fremdartige Leben alle seine Gewalt, seine Eigenthümlichkeit als fremdartiges zu behaupten, dadurch verloren, das dem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümliche Leben, in seiner Regsamkeit als desselben respektive Gesundheit,

alles, in seine Sphäre einlebende Leben sich durchaus zu unterwerfen, zu verähnlichen und anzueignen vermag, und nur seine individuelle Eigenthümlichkeit nach allen seinen Formen und Richtungen wieder hervor treten läßt.

599. Nur dann (598.) auch ist die Krankheit mit ihrer Wurzel gänzlich ausgerottet (*radicitus evulsus est morbus*).

600. Nur dann (598.) ist aber auch die medizinische Kur eine vollendete, die letzte Wurzel der Krankheit vernichtende (*cura completa, radicalis*).

LXX.

601. Der medizinische Kurplan geht also (597. 598.) auch nie auf das volle Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit, ohne daß er auch auf die Hebung und gänzliche Ausrottung fremdartigen Lebens als fremdartigen (als Krankheitskeimes) gehe.

602. Gänzlich ausgerottet kann aber ein, dem menschlichen fremdartiges, Leben nur dadurch werden, daß ein ihm feindseliges Leben mit überlegener Gewalt demselben entgegengesetzt werde, und zwar so lange fort, bis es dadurch völlig aufgerieben ist.

603. Im medizinischen Kurplane muß daher jedes, irgend erforderliche, dem fremdartigen Leben, als Keime der Krankheit, feindselige Leben, so wie die Gewalt, mit wel-

cher, und die Zeitdauer, in welcher es ihm entgegen gesetzt werde, erkannt und wohl überleget; und eben das in der medizinischen Kurmethode bestimmt ausgedruckt seyn.

604. Erforderlich aber (602. 603.) ist die Entgegensetzung eines feindseligen Lebens gegen jedes, den Keim einer Krankheitsform darstellende, fremdartige Leben, welches, und in wie ferne es, fortfährt, sich als neuen, gewaltigen, Brennpunkt des Lebens in das innere Leben des Menschen zu setzen, und als solchen sich zu behaupten, oder ihn aus sich zu erzeugen, oder zu veranlassen und zu hegen, ohne für sich seine Gewalt zu verlieren.

605. Durchaus nicht erforderlich hingegen ist die Entgegensetzung eines feindseligen Lebens gegen jedes, den Keim einer Krankheit darstellende, fremdartige Leben, welches, und in wie ferne es, für sich selbst in dem Fortschreiten seines, in Bezug auf den des menschlichen Leibes kurzen, Lebenslaufes altert, unkräftiger wird, und durchaus seinem Absterben entgegen schreitet, und so für sich selbst alle Gewalt verliert, sowohl sich selbst als neuen (fremdartigen) Brennpunkt des Lebens zu setzen, als solchen aus sich zu erzeugen, oder nur zu veranlassen und zu hegen.

606. Dieselbe Entgegensetzung ist folglich (605.) durchaus nicht erforderlich gegen dasjenige

fremdartige Naturleben, als Krankheitskeim, welches in sich schon individualisiret ist, eine, in Bezug auf die menschliche, kurze Lebensdauer hat, während dieser seine Gattung nicht an der Leiblichkeit desselben Menschen fort erzeugt, und folglich nach dieser Lebensdauer für die Leiblichkeit desselben Menschen gänzlich erlischt.

607. Stellet ein solches fremdartiges Naturleben (606.) den mittelbaren Keim der vorhandenen Krankheitsform dar, indem es Regungen des inneren Naturlebens des Menschen durch seine Ausstralungen sich der Macht und Art nach zu verähnlichen und anzueignen strebt; so ist es wohl erforderlich, daß das, dem Menschen eigenthümliche, Naturleben in seinen Zentralitäten, wie in ihren Ausstralungen, verwahret werde, damit es durch solches Streben nicht von seiner Eigenthümlichkeit abgeführt, oder, wenn dieses wirklich schon geschehen ist, daß es wieder zu derselben zurück geführt werde: nicht aber, daß jenes Leben, welches ohnehin in und für sich kraftlos wird, und bald abstirbt, selbst unmittelbar in sich durch ein anderes angefeindet werde.

608. Die ärztliche Kurmethode hat folglich bei solchen Krankheitsfällen alles das, was geradezu auf die völlige Wiederermächtigung der respektiven Gesundheit, vorzüglich in den-

jenigen Regungen, welche das in sich individualisirte Naturleben durch seine Ausstralungen und Verzweigungen zu ergreifen, sich zu verähnlichen und anzueignen strebt, und somit auf die Aufhebung der bezugsweisen Gewalt desselben, als Krankheitskeimes, nicht aber geradezu auf die Aufhebung seiner Gewalt in sich, geht, bestimmt auszudrücken (603. 607.).

609. Nur durch eine solche Methode (608.) hat sich der medizinische Kurplan bei also (606. 607.) gesetzter Krankheit als die Fortdauer des Lebens bewahrend, die Krankheit ausrottend und vorbauend, zugleich zu bezeigen.

LXXI.

610. Aber eben darum (608. 609.) ist es auch nicht die Ausführung des medizinischen Kurplanes, wodurch bei irgend einer, durch solchen Keim gesetzten, Krankheit (606. 607.) der Tag der Entscheidung und Abnahme derselben, somit der Eintritt ihrer Rückwärtsbildung gesetzt wird.

611. Derselbe (610.) kann bei solchen Krankheiten keineswegs durch die Kurmethode, sondern nur durch das Altern des fremdartigen Naturlebens, als primären, wenn gleich nur mittelbaren, Keimes derselben, gesetzt werden.

612. Nur in wieferne das, in der Kurmethode als erforderlich ausgedruckte, Einleben

auf die Aufhebung der Gewalt, welche das fremdartige Leben, als primärer Krankheitskeim, in sich selbst hat, unmittelbar oder auch mittelbar geht; nur in so ferne wird durch die Ausführung des Kurplanes der Tag der Entscheidung und Abnahme der Krankheit, somit der wirkliche Eintritt ihrer Rückwärtsbildung gesetzt.

613. Derselbe (612.) kann daher durch die Ausführung des Kurplanes auch für diejenige Krankheitsform gesetzt werden, welche durch ein fremdartiges Leben, als ihren Keim, entsteht, welches zwar aus einem, schon in sich individualisirten, Naturleben (606.) ausgegangen ist, aber Gestaltungen des inneren Naturlebens, welche, ihrer individuellen Eigenthümlichkeit nach, ihm nicht verwandt sind, ihm jedoch, wodurch nur immer, verwandt wurden, infizirte, und, sich solche aneignend, den primären Keim einer neuen, von der, aus dem ursprünglichen Keime hervorgehenden, verschiedenen Krankheit darstellt.

614. Da aber die Infektion solcher Gestaltungen des menschlichen Leibes (613.) nur daher rühret, daß sie, als vorher dem infizirenden nicht verwandte, späterhin demselben verwandt wurden, und da diese ihm verwandt nur dadurch wurden, daß sie, wodurch nur immer, auf bestimmte Weise von ihrer individuellen Eigenthümlichkeit, der Macht wie der Art nach,

abgeführt wurden, und da überhaupt Infektion nur zwischen Verwandtem eintritt und sich erhält: so ist Zurückführung dieser Gestaltungen zu ihrer individuellen Eigenthümlichkeit auch Aufhebung der Infektion.

615. Diese Zurückführung (614.) aber geschieht nur durch das menschliche Naturleben, welches von den Zentralitäten derjenigen Form ausstrahlt, von welcher jene Gestaltungen sind.

616. In dem medizinischen Kurplane muß also hiebei (613. — 615.) bloß durchschaut und überlegt seyn, wie ein, dieses Zurückführen (614.) setzendes Naturleben in den Zentralitäten der ergriffenen Form des Lebens und ihren Ausstralungen zu erwecken sey.

617. Der Tag der Entscheidung und Abnahme einer solchen Krankheitsform (613.) wird folglich durch die Ausführung des medizinischen Kurplanes gesetzt; jedoch nicht, in wieferne er geradezu auf die Aufhebung der Gewalt des primären Krankheitskeimes in sich, als vielmehr auf die seiner bezugsweisen Gewalt gerichtet ist (383. — 385.).

LXXII.

618. Überhaupt nur dann, wann ein fremdartiges, den Keim einer Krankheitsform darstellendes, physisches oder geistiges Leben

dadurch, daß es bedeutend an seiner bezugsweisen Gewalt verliert, nicht auch bedeutend genug an seiner Gewalt in sich verliert, muß im medizinischen Kurplane ein auf dasselbe, geradezu und auf die geeignete Weise, feindselig einlebendes Leben, so wie die Weise und Gewalt desselben überleget, und in der Kurmethode bestimmt ausgedruckt werden (462.).

619. Bei keiner Krankheitsform also, deren primären Keim ein, im Sichindividualisiren (aus der Leiblichkeit des Menschen) noch begriffenes, Naturleben darstellt, hat die medizinische Kurmethode ein dasselbe geradezu anfeindendes, auf seine unmittelbare Vernichtung hinstrebendes, Naturleben, und die Weise seines Einlebens zu bestimmen (469. 470.).

620. Hingegen bei denjenigen Krankheitsformen, deren mittelbaren Keim ein, dem inneren Naturleben des Menschen völlig fremdes, Naturleben darstellt, muß die Kurmethode ein Einleben, durch welches dasselbe für den Leib des Menschen zerstöret, oder von ihm durchaus entfernt werde, und die Weise solchen Einlebens, bestimmt angeben (467. 468. 458.).

621. Bei denjenigen Krankheitsformen, deren primären, mittelbaren oder unmittelbaren Keim ein, in sich individualisirtes,

Naturleben darstellt, welches zwar, seinen Individuen nach, von kurzer Lebensdauer ist, sich aber an der Leiblichkeit desselben Menschen der Gattung nach forterzeuget; muß in der medizinischen Kurmethode ein Einleben, durch welches die gesammte Gattung getödtet werde (386. — 588.) bestimmt ausgedruckt seyn.

622. Ferner bei denjenigen Krankheitsformen, deren primären, mittelbaren oder unmittelbaren Keim ein, in sich individualisirtes, Naturleben von langer Lebensdauer und wachsender Kräftigkeit darstellt; muß in der medizinischen Kurmethode ebenfalls ein Einleben, durch welches dasselbe getödtet werde (389. — 393.) bestimmt ausgedruckt seyn.

623. Bei denjenigen Krankheitsformen endlich, deren primären Keim ein fremdartiges geistiges Leben darstellt, muß der medizinische Kurplan auf die Erweckung einer bestimmten Lebensweise des menschlichen Geistes, durch welche das fremdartige geradezu aufgehoben werde, angelegt seyn (398. — 403.).

624. Und auf diese Erweckung (623.) kann der medizinische Kurplan nur in soferne angelegt seyn, in wieferne er ganz von der Beschauung der Freiheit des menschlichen Geistes in allen Richtungen und Regungen seines Lebens ausgeht (404. — 412.).

LXXIII.

625. Allein der Tag der Entscheidung und Abnahme einer besonderen Krankheitsform, oder der wirkliche Eintritt der Rückwärtsbildung derselben wird durch die Ausführung des medizinischen Kurplanes, in welchem ein, das fremdartige Leben, als Krankheitskeim, geradezu feindlich ergreifendes, dasselbe aufhebendes, Leben als erforderlich geschauet wird, nur in soferne gesetzt, als auch die Veranlassung des erforderlichen Sichwiederermächtigens des inneren Lebens des Menschen, als desselben respektiver Gesundheit, somit als positiver Bedingung des Heilungsprozesses, in demselben durchschauet und wohl überlegt ist (471. — 474.).

626. So (625.) hat denn der medizinische Kurplan nicht nur die negativen Bedingungen, sondern auch die positive Bedingung des Heilungsprozesses zu durchschauen; und die Weise, auf welche sie sämtlich gesetzt werden, muß in der medizinischen Kurmethode bestimmt ausgedruckt seyn.

627. So hat auch der medizinische Kurplan die Art und Weise, auf welche fremdartiges Leben als Krankheitskeim auszurotten sey, zu überlegen; damit dann die respektive Gesundheit des Menschen zu ihrem völligen Sichwiederermächtigen zu gelangen vermöge: und so die Art und Weise, wie das Sichwiederermäch-

gen der respektiven Gesundheit des Menschen zu veranlassen sey; damit sie, durch lauterer Hervortretenlassen ihrer individuellen Eigenthümlichkeit alles fremdartige Leben sich zu unterwerfen, zu verähnlichen und anzueignen, und als fremdartiges aufzuheben vermöge.

628. Der medizinische Kurplan hat daher bei jeder Krankheitsform genau zu durchschauen die Art und Weise, auf welche das eigenthümliche innere Leben des Menschen, in wieferne es, der Macht wie der Art nach, von seiner individuellen Eigenthümlichkeit abwich, dahin, der Macht wie der Art nach, durch neu gesetzte oder erweckte Lebensregungen wieder zurück geführt werde.

629. Derselbe hat die Art und Weise zu durchschauen, auf welche das innere Leben sowohl im Ganzen, d. i. nach allen seinen Formen und Richtungsweisen, als insbesondere in den vorzüglich ergriffenen Richtungen und ihren Gestaltungen, zu seiner individuellen Eigenthümlichkeit, der Macht wie der Art nach, in soferne es davon abgewichen ist, wieder zurück geführt werde.

630. Alles dasjenige also, was dazu (626 — 629.) nur irgend erforderlich ist, hat die medizinische Kurmethode bei jeder besonderen Krankheitsform bestimmt auszudrucken.

631. Und durch eine solche Kurmethode (630.) hat sich der medizinische Kurplan, als die Krankheit ausrottend, das Leben bewahrend und jedem künftigen Übel vorbeugend, zu bezeigen.

LXXIV.

632. So muß (625. — 631.) mittelst der Ausführung der im Kurplane durchschaute[n] medizinischen Kurmethode immer, wo es, und wie es nur irgend erforderlich ist, allem fremdartigen Leben, als Keime der Krankheit, das ihm feindselige Leben entgegen gesetzt werden, und zwar so, wie es der Macht wie der Art nach, geeignet sey, dasselbe als fremdartiges, somit als Keim der Krankheit, gänzlich auszurotten.

633. Das dem fremdartigen Leben, als Krankheitskeime, geradezu entgegen zu setzende, ihm feindselige, Leben aber ist entweder:

a) Inneres, dem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümliches; oder:

b) Äußeres Einleben, welches entweder geradezu als äusseres das fremdartige Leben, als Krankheitskeim, ergreift, auf seine Vernichtung hinstrebt, oder von aussen veranlasste Erweckung einer bestimmten Art und Macht des inneren

Lebens ist, welche eben dahin strebt;
oder:

c) Beiderlei zugleich.

634. Da nun auf dem ersten Wege (633. a) die bezugsweise Gewalt des Krankheitskeimes, auf dem zweiten (633. b) desselben Gewalt in sich aufgehoben wird; so wird aller Krankheitskeim bekämpft, die Ausrottung desselben mit seiner letzten Wurzel unternommen, in wieferne allmählig oder schnell entweder:

a) Des Krankheitskeimes bezugsweise Gewalt;
oder:

b) Desselben Gewalt in sich; oder:

c) Jene wie diese vernichtet wird.

635. Und so wird dasjenige, was in der medizinischen Kurmethode bestimmt ausgedrückt seyn muß, gegen den Keim der Krankheit gekehret entweder:

a) Nur mittelbar, d. h. geradezu gegen das von seiner Eigenthümlichkeit abgewichene innere Leben des Menschen, damit sich dieses gegen jenen desto ermächtiger kehre; oder:

b) Unmittelbar; oder:

c) Auf beiderlei Weise.

636. Und so sind also auch (633. — 635.) alle negativen Bedingungen des Eintrittes und Voranschreitens des Heilungsprozesses, welche in dem medizinischen

Kurplane durchschauert und beschlossen werden, entweder:

- a) Geradezu auf das innere Leben des Menschen und dessen Zurückführung zu seiner individuellen Eigenthümlichkeit der Macht wie der Art nach gehend; und nur mittelbar und indirekt gegen den Krankheitskeim gerichtet; oder:
- b) Geradezu und unmittelbar gegen den Krankheitskeim gerichtet, damit, jemehr dieser an seiner Gewalt in sich verliere, das innere Leben desto mehr sich wieder zu ermächtigen vermöge; oder:
- c) Theils auf jenes, theils auf dieses angeschlagen.

637. Und so (636.) sind alle negativen Bedingungen ausgedacht dazu, daß dadurch veranlassen werde, daß das, dem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümliche, Leben nach und nach völlig sich ermächtige, alles fremdartige Leben sich nach allen seinen eigenen Formen, der Macht wie der Art nach, zu unterwerfen, zu verähnlichen und anzueignen, folglich als fremdartiges aufzuheben, und nur seine Formen und Gestaltungen nach allen Richtungen wieder zur Offenbarung ihrer hervortreten zu lassen vermöge.

LXXV.

638. Die, gegen eine besondere Krankheitsform des Menschen gerichtete, medizinische Kurmethode muß allerdings so angelegt seyn, daß durch das, was sie setzt oder erweckt, insbesondere dasjenige fremdartige Leben, welches als mittelbarer oder unmittelbarer Keim der Krankheit eine besondere Richtungsweise seines Lebens vorzüglich ergriffen hat, in wieferne es nicht für sich seine Gewalt in sich verliert, besiegt, und als fremdartiges vernichtet werde.

639. Dieses (638.) geschieht aber nur durch ein besonderes, in sich eigenthümliches, Leben, welches gegen den Krankheitskeim gerichtet sey; und daher fordert auch jede Krankheitsform, in wieferne nicht ihr primärer Keim für sich seine Gewalt in sich verliert, nach der besonderen Eigenthümlichkeit ihres primären Keimes, besondere und eigenthümliche negative Bedingungen der Heilung.

640. Und so (638. 639.) ist gegen jedes, sich fortwährend behauptende, besondere fremdartige geistige Leben als Krankheitskeim ein ganz besonderes, ihm feindseliges, geistiges Leben zu erwecken; und eben so gegen jedes solches physisches Leben ein besonderes, ihm feindseliges, physisches Leben in Entgegensetzung zu bringen.

641. In solchen Fällen muß sogleich die medizinische Kurmethode allerdings auch die Veranstaltung einer spezifiken Bedingung bestimmt ausdrucken.

642. Allein nur in wieferne die Gesammtheit des Lebens des Menschen durch das, durch die medizinische Kurmethode zu Veranfaltende, zu der vollen Eigenthümlichkeit ihrer Macht und Art, wie sie nur irgend davon abwich, in allen ihren Regungen wieder zurück geführet werde; nur in soferne ist solche ganz vollständig und durchaus geeignet.

643. Die medizinische Kurmethode muß daher (642.) immer, gegen welche Krankheitsform des Menschen sie nur immer gerichtet sey, so angelegt seyn, daß die in ihr ausgedruckten Veranstaltungen nicht nur gegen den primären Krankheitskeim das geeignete Leben erwecke, anfache oder setze; sondern auch jede Form, und jede Richtungsweise des menschlichen Lebens in ihren sämtlichen Regungen, zur Eigenthümlichkeit ihrer Macht und Art, in wieferne sie nur immer davon abgewichen sind, zurück zu führen vermöge.

644. So muß also die medizinische Kurmethode auch auf die Formen und Richtungsweisen des Naturlebens des Menschen berechnet seyn, wenn gleich der primäre Krank-

heitskeim ein geistiges Leben; und so auch auf die Regungen des geistigen Lebens desselben, wenn gleich der primäre Krankheitskeim ein Naturleben ist.

645. Je mehrere Regungen des Lebens also von ihrer Eigenthümlichkeit abgewichen sind, und je gröfser ihre Abweichung ist, desto mehrere und desto wirksamere negative Bedingungen müssen, so wie die Weise ihrer allmählichen Anwendung, in der gegen die besondere Krankheitsform gerichteten Kurmethode angegeben seyn; und so im Gegentheile.

LXXVI.

646. Da vollständige Heilung, auf welche der medizinische Kurplan, als solcher, immer geht, nur aus dem Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit des Menschen hervorgeht (560. 561.), und da mit jedem Schritte des Sichwiederermächtigens der respektiven Gesundheit die Rückwärtsbildung der Krankheit und des Übelseyns gleichen Schritt hält (487 — 493.); so muß auch jedem Schritte in der Ausführung des vollständigen medizinischen Kurplanes ein Schritt der Rückwärtsbildung der Krankheit entsprechen.

647. Die Periode oder Unterperiode der Krankheit also, in welcher, sey sie, welche nur immer, die, den medizinischen Kurplan,

wie er gegen die besondere Krankheitsform auszuführen sey, bestimmt ausdrückende, Kurmethode angewendet wird, muß daher, in wieferne die Krankheitsform heilbar ist, sogleich in die erste Periode oder Unterperiode der Rückwärtsbildung übergehen.

648. Ferner: in wieferne alles zur präzisen Ausführung des Kurplanes und der, die Weise der Ausführung desselben gegen die besondere Krankheitsform darstellenden, Kurmethode zusammen stimmt, muß die Rückwärtsbildung der Krankheit einen steten, ununterbrochenen Gang bis zur vollendeten Heilung nehmen.

649. Es müssen folglich auch bis zur vollen Genesung gerade so viele Perioden und Unterperioden eintreten, als dem, durch die Kurmethode veranlaßten, Beginnen der Rückwärtsbildung vorher giengen.

650. Drei Perioden der Rückwärtsbildung der Krankheit werden also nur dann, von dem ersten Schritte in der Ausführung der medizinischen Kurmethode an, nach einander folgen, wann erst die dritte Periode der Vorwärtsbildung der Krankheit die erste der Rückwärtsbildung derselben wird; zwei aber nur, oder gar nur eine, wann die zweite, oder gar schon die erste der Vorwärtsbildung die erste der Rückwärtsbildung wird.

651. Diese Zahl der Perioden (650.) vermag aber die frühere oder spätere Ausführung des Kurplanes in jedem Falle zu bestimmen, in welchem nicht eben dieselbe durch den fixirten Lebenslauf des primären Krankheitskeimes für die, aus ihm hervorgehende Form der Krankheit und des Übelseyns bestimmt ist (366. 374.).

LXXVII.

652. Aber auch nur in also (650. 651.) sich folgenden Perioden vermag die Ausführung des medizinischen Kurplanes die Rückwärtsbildung jeder besonderen Krankheitsform zu veranlassen (539. — 548.).

653. Die Dauer jeder Periode und Unterperiode der Rückwärtsbildung einer besonderen vollständig heilbaren Krankheitsform ist durch die Ausführung der Kurmethode um so mehr bestimmbar, je weniger sie durch den fixirten Lebenslauf des primären Keimes derselben bestimmt ist.

654. In soferne (653.) wird dieselbe um so kürzer seyn, je genauer die Kurmethode auf das vollständige Sichwiederermächtigen des eigenthümlichen inneren Lebens des Menschen und die, mittelbare oder unmittelbare Vernichtung aller Gewalt des Keimes der Krankheit angelegt ist, je präziser sie angewendet wird, und je mehr das innere Leben selbst, als positive

Bedingung des Heilungsprozesses mit derselben zusammen stimmt; und so im Gegentheile.

655. Das innere Leben des Menschen aber, als positive Bedingung des Heilungsprozesses, stimmt mit der medizinischen Kurmethode zur Zurückführung seiner selbst zu seiner individuellen Eigenthümlichkeit, der Macht wie der Art nach (Wiederermächtigung), so wie zur Vernichtung aller Gewalt des Krankheitskeimes zusammen, je weniger es in den Zentralitäten seiner Formen von seiner individuellen Eigenthümlichkeit, der Macht wie der Art nach, abgewichen ist, und je weniger sich die abgewichene Lebensrichtung als gewaltige, fremdartige, Zentralität für die Gesamtheit ihrer Form zu setzen vermochte, und noch als solche zu behaupten vermag; und so im Gegentheile.

656. Da alles, den Keim einer Krankheitsform darstellende, fremdartige Leben in der dritten Periode der Vorwärtsbildung der Krankheit die respektiv höchste Gewalt erreicht; so zeigt sich auch der daraus (655.) hervor gehende Unterschied der Dauer bei der präzisesten Ausführung der ganz geeigneten Kurmethode am bedeutendsten, wenn die dritte Periode der Vorwärtsbildung der Krankheit die erste ihrer Rückwärtsbildung ist.

657. Diese Dauer wird ferner eben darum (655.) bei einer solchen Krankheit um so länger

seyn, je komplizirter die Gesamtheit derselben, und je zusammen gesetzter jede einzelne Form für sich ist.

658. Die Ausführung des Kurplanes muß folglich hierbei (655. — 657.) nicht nur insbesondere auf die mittelbare oder unmittelbare Vernichtung aller Gewalt einer solchen fremdartigen Zentralität (655. u. a.); sondern auch vor allem darauf gehen, daß die komplizierte Krankheitsform allmählig reiner, die zusammengesetzte einfacher werde.

LXXVIII.

659. Da vollständig nur diejenige medizinische Kurmethode ist, welche das völlige Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit des Menschen zu veranlassen geeignet ist, dieses aber bei jeder, in der Vorwärtsbildung ihrer weit vorangeschrittenen, Krankheitsform nur nach Perioden geschieht; so muß auch die medizinische Kurmethode, um vollständig zu seyn, so angeleget seyn, daß sie die Aufeinanderfolge der sämtlichen Perioden und Unterperioden der Rückwärtsbildung bis zur vollen Genesung zu veranlassen, ganz geeignet sey. Oder:

660. Da bis zum Eintritte voller Genesung noch Krankheit und Übelseyn, wenn gleich zuletzt unter dem Anscheine von Gesundheit

und Wohlseyn, vorhanden ist; so muß die, gegen jede Krankheitsform gerichtete Kurmethode auf die Vernichtung aller Gewalt des Krankheitskeimes bis zu dem Punkte voller Genesung genau angeleget seyn.

661. Ist nun bei einer, bis in die Periode des vollen Ausgebildetseyns voran geschrittenen, Krankheitsform weder durch Vernachlässigung der geeigneten, noch durch Anwendung einer nicht geeigneten Kurmethode, noch auch mittelst hinzukommenden schädlichen Einlebens ein neues fremdartiges Leben von bedeutender Gewalt, als Keim einer besonderen Krankheitsform gesetzt worden; so stellet dasselbe fremdartige Leben, welches ursprünglich schon den unmittelbaren, oder auch mittelbaren, Keim der Krankheitsform darstellte, eben diesen auch bis zum Eintritte der vollendeten Heilung und Genesung dar: und so ist die Krankheitsform selbst bis zu diesem Punkte hin, wenn gleich in immer niedrerem Grade, stets dieselbe.

662. Die, gegen eine bestimmte respektive Krankheitsform anzuwendende, medizinische Kurmethode muß folglich auch hierbei (661.) im Ganzen, alle Perioden hindurch stets dieselbe seyn.

663. Die Setzung der einzelnen negativen Bedingungen aber, welche, und wie sie, in der besonderen Kurmethode ausgedruckt seyen,

muß, so wie das Sichwiederermächtigen der respektiven Gesundheit voran schreitet, und der primäre Krankheitskeim oder dessen Erzeugniß, oder das durch ihn Veranlaßte und Gehegte, an seiner Gewalt, in sich wie bezugsweise, mehr und mehr verliert, in genauem Verhältnisse zu beiderlei Ereignisse verschieden seyn.

664. Dadurch (663.) aber ist keineswegs die besondere medizinische Kurmethode in sich, sondern nur das Detail derselben verschieden, indem blos der in ihr ausgedruckten negativen Bedingungen allmählig weniger und in ihrer Art mindermächtige zu setzen sind.

665. Nur wann das dem Menschen nach seiner besonderen Individualität eigenthümlich zukommende Leben sich gänzlich wieder ermächtigt hat, wenn es folglich wieder alles Leben innerhalb seiner Sphäre sich unterwirft, oder sich verähnlichet und aneignet; nur dann bedarf es, als mit dem Eintritte der vollendeten Heilung, keiner medizinischen Kurmethode mehr.

LXXIX.

666. Je reiner die zu behandelnde Krankheitsform ist, desto reiner, desto mehr eine und dieselbe muß auch die dagegen anzuwendende Kurmethode seyn: und so im Gegentheile.

667. Da jede medizinische Kurmethode nur dadurch ganz geeignet und vollständig ist,

dafs sie auf die gewisse Veranlassung des vollständigen Sichwiederermächtigens der respektiven Gesundheit und auf die Tilgung aller Gewalt des Krankheitskeimes genau angeleget ist; so kann bei pünktlicher Ausführung einer ganz geeigneten und vollständigen Kurmethode nie die Krankheitsform, gegen welche sie gerichtet ist, den eigenthümlichen Gang ihrer Vorwärtsbildung wieder einschlagen.

668. Die pünktliche Ausführung einer ganz geeigneten und vollständigen medizinischen Kurmethode bauet also (667.) auch aller Rezidive vor.

669. Da ferner der ächte medizinische Kurplan, dessen Ausdruck für eine besondere Krankheitsform die besondere medizinische Kurmethode ist, in jeder auf die Krankheit gehenden Hinsicht vorbauend seyn muß (585 — 590.); da er folglich auch die Weise schauet und überleget, auf welche die Erzeugung oder Veranlassung und Entwicklung irgend eines oder des anderen neuen Krankheitskeimes zu vermeiden sey: so muß auch jede ganz geeignete medizinische Kurmethode, um vollständig zu seyn, darauf angeleget seyn, dafs bei genauer Ausführung derselben weder eine neue Komplikation, noch eine neue Umformung der vorhandenen Krankheitsform eintreten könne.

670. Die medizinische Kurmethode aber, in wie ferne durch die Ausführung derselben jeder neuen Komplikazion oder Umformung der vorhandenen Krankheit vorgebauet werde, muß gerade so, und nicht anders angeleget seyn, als wie sie zur Veranlassung vollständiger Heilung der vorhandenen Krankheit überhaupt geeignet ist.

671. Eben darum, weil der wahrhaft medizinische Kurplan auf die Veranlassung vollständiger Heilung, somit auf die Veranlassung des vollständigen Sichwiederermächtigens der respektiven Gesundheit des Menschen, und auf nichts davon verschiedenes, geht, ist es demselben geradehin zuwider, eine medizinische Kurmethode so anzulegen, daß durch die Ausführung derselben, zwar die vorhandene Form der Krankheit, als diese, aufgehoben, eine andere Form der Krankheit hingegen gesetzt werde.

672. Ist hingegen vor der Ausführung des Kurplanes eine Umformung der ursprünglichen Krankheitsform eingetreten, und zwar dadurch, daß der primäre Keim der Krankheit späterhin Verwandtschaft zu inneren Lebensregungen erhielt, zu welchen er anfänglich keine hatte (242. — 244. 250. — 252. u. a.); so muß allerdings die medizinische Kurmethode, selbst dem Kurplane gemäß, so angeleget seyn, daß zu-

erst die späterhin eingetretene Form der Krankheit aufhöre, und die früher vorhandene dafür wieder eintrete, und dann erst auch diese gänzlich beseitiget werde.

673. Allein hiebei (672.) wird keineswegs eine neue Krankheitsform durch die Ausführung der Kurmethode veranlassen, sondern nur die neuere beseitiget, und zwar dadurch, daß die späterhin eingetretene Verwandtschaft zu dem primären Keime der Krankheit aufgehoben wird; und eben darum tritt auch die ältere Verwandtschaft wieder von selbst ein, und mit ihr die frühere Form der Krankheit.

674. Es kann überhaupt nie dem eigentlichen medizinischen Kurplane gemäß seyn, den Ausbruch einer besonderen neuen Krankheitsform zu veranlassen, um dadurch eine schon vorhandene Krankheitsform zu beseitigen.

LXXX.

675. In dem Keime der Krankheit mit seinen Wurzeln und Verzweigungen wird die Gesammtheit der, aus demselben hervorgegangenen Krankheitsform, und in dieser die Übelseynsform, als ihre äußere Seite (106. 107.) bekämpft und vertilget; und:

676. Kein Übelseyn, worin auch seine Form bestehe, wird vertilget, ohne daß die

Krankheit mit ihrem primären Keime vertilget werde.

677. Daher (675. 675.) kann auch keine vollständig medizinische Kurmethode gegen ein sympathisches Übelseyn des Menschen, als sympathisches, gerichtet seyn; und nie kann durch die Ausführung derselben das sympathische Übelseyn gänzlich aufgehoben werden, ohne dafs das idiopathische Übelseyn, aus welchem es entsprossen ist, gänzlich aufgehoben werde.

678. Die gegen ein sympathisches Übelseyn als bloß sympathisches, gerichtete Kurmethode geht bloß auf die Verzweigung, nicht auf den Keim und seine Wurzeln; und ist folglich auch nicht so angeleget, wie sie aus dem eigentlich medizinischen Kurplane hervor gehen soll.

679. Ist ein ursprünglich sympathisches Übelseyn späterhin ein idiopathisches geworden (242.); so hat es eben darum aufgehöret, sympathisches zu seyn, und die Kurmethode wird folglich gegen dasselbe, als gegen ein idiopathisches, gerichtet.

680. Wie also nur immer der medizinische Kurplan mittelst Ausführung der aus ihm hervorgehenden Kurmethode gegen ein besonderes Übelseyn des Menschen gerichtet sey; so muß derselbe immer und stets auf die gänzliche Vernichtung alles idiopathischen Übelseyns, und

mittelst dessen, auf die Vernichtung des sympathischen gehen.

681. Der Arzt kann also nie für einen besonderen Krankheitsfall zum eigentlichen medizinischen Kurplane sich erheben, und nach solchem die Kurmethode bestimmen; wenn er nicht erkannt hat, was an dem Übelseyn idiopathisch, und was sympathisch sey, und wenn er nicht die Art und Weise durchschauet, auf welche die gänzliche Aufhebung von beidem zu veranlassen sey.

Schluss der Einleitung.

L X X X I.

682. **D**as Leben eines Menschen aber ist nur in der Dreiheit seiner Formen und in den gesammten Richtungsweisen jeder Form, so wie in den Regungen einer jeden Richtungsweise das Leben des Menschen.

683. Die Eigenthümlichkeit des, einem Menschen nach seiner besonderen Individualität zukommenden, Lebens, d. h. wie es Nachbild höheren Lebens ist, — ist also (682.) Eigenthümlichkeit der Gesammtheit des Lebens, und das Ausgezeichnete des Besonderen an dem Leben eines Menschen ist nur die eigenthümliche Weise, auf welche die Gesammtheit am Einzelnen und Besonderen sich gestaltet, und seine Gestaltung zur Offenbarung seiner hervor treten läßt.

684. Jede Verunstaltung des, einem Menschen eigenthümlichen, Lebens ist daher (683) auch immer Verunstaltung der Gesammtheit des Lebens desselben.

685. Das Leben eines Menschen, als besonderes Nachbild höheren Lebens ist aber verunstaltet, in wie ferne in dasselbe Züge eines Lebens einspielen, durch welches, als fremdartiges, die wahre Gestalt des von ihm dargestellten Nachbildes in irgend welchen Zügen verdrängt, und eine diesem fremdartige Gestalt aufgedrungen wird.

686. Das fremdartige Leben, von welchem Züge in die eigenthümlichen Gestalten des Lebens eines Menschen einspielen, und ihnen eine fremdartige aufgedrungen wird, ist, da jedes Leben in beiden Welten, von welchem dieses geschehe, immer ein besonderes und eigenthümliches ist, nothwendig ein besonderes, und der Art und Macht nach eigenthümliches.

687. Daher (686.) auch die fremdartige Gestaltung und ihre Züge immer besondere und eigenthümliche.

688. Daher aber auch die Züge des eigenthümlichen Lebens des Menschen, welche verdrängt oder verunstaltet werden, immer besondere und eigenthümliche.

689. Aus beidem (687. 688.) geht aber nur eine Verunstaltung des eigenthümlichen Lebens eines Menschen von besonderer und eigenthümlicher Form hervor.

690, Und so (686 — 689.) findet kein respektives Übelseyn (*adversa valetudo*) eines Menschen Statt, welches nicht als besondere Übelseynsform (*specialis adversae valetudinis forma*) Statt fände.

LXXXII.

691. Dafs aber eine besondere, eigenthümliche Form von Übelseyn des Menschen hervor trete, dieses rühret weder blos von der besonderen Eigenthümlichkeit des in das Leben des Menschen verunstaltend eingreifenden Lebens, noch blos von der besonderen Eigenthümlichkeit der Regungen oder Richtungsweise des Lebens des Menschen, in welche verunstaltend eingegriffen ist; sondern von dem Sichbeziehen beider auf einander, d. i. von dem besonderen Eingreifen jener in diese her.

692. In welcher Richtungsweise und in welchen besonderen Regungen des, dem Menschen eigenthümlichen, Lebens die Gesamtheit seines Lebens das verunstaltende Leben nicht zu überwinden vermag: da tritt die Form der Verunstaltung desselben zur Offenbarung ihrer hervor.

693. Dieses (692.) geschieht aber entweder:

a) Da, wo das fremdartige Leben als primärer Keim der vorhandenen Krankheit wurzelt; oder:

b) Da, wohin es sich, durch Verzweigung seiner, verbreitet.

694. Im ersten Falle (693. a.) erscheint das Übelseyn als idiopathisches Übelseyn.

695. Im letzten Falle (693. b.) hingegen erscheint es als sympathisches Übelseyn.

696. Daher (692. — 695,) rühret es, daß nicht selten bei demselben primären Krankheitskeime ganz verschiedene Übelseynsformen erscheinen.

697. Daher auch, daß nicht selten bei verschiedenem Krankheitskeime dieselbe Übelseynsform erscheine.

698. Daher endlich auch, daß bei ganz derselben Form, in welcher es ausgebildet erscheint, das Übelseyn bald idiopathisch, bald sympathisch sey.

699. Die besondere Übelseynsform, wie sie ausgebildet erscheint, läßt sich folglich weder bloß nach der Besonderheit ihres Krankheitskeimes, noch auch bloß nach den ergriffenen Regungen des inneren Lebens; sondern nur nach dem Sichbeziehen beider auf einander bestimmen (691.).

700. Bei jeder besonderen Übelseynsform des Menschen, stellet sich, wie sie ausgebildet erscheint, immer eine eigenthümliche Art von Verunstaltung besonderer Regungen einer Form des ihm eigenthümlichen Lebens vorzugsweise dar; und dieselbe führet daher ihren besonderen Namen.

Allgemeine Bemerkungen.

LXXVIII.

701. Jede, ausgebildet an einem Menschen
hervortretende, **E n t w u r f.**

a) An einer bestimmten Form des Lebens der
der

besonderen Nosologie,

Jatreusiologie und Jaterie.

702. Jatreusiologie, sich von allen übrigen
wesentlich unterscheidende Art von Ver-
einigung derselben.

703. Die Form des Lebens des Menschen
aber, an welcher die eigenthümliche Art von
Veranlassung und eine oder anderen Rich-
tung der Veranlassung besteht, ist entweder:

a) Die Form des Lebens des Menschen; oder:

b) Die Form des Lebens; oder:

c) Die Form des Lebens desselben.

704. Die Form des Lebens (s. 703.) stellen die
Übelseynformen des Menschen, des Lebens,
nach, dass sie sich darstellen.

1^{te} Reihe: Übelseynformen des Lebens
als besondere Veranlassungen.

Bei jeder besonderen Uebersetzungsform des Manichäus, sieht sich, wie sie ausgebildet erscheint, immer eine eigenthümliche Art von Vermischung besonderer Regungen einer Form der ihm eigenthümlichen Lehre vor; und diese führt daher ihren besonderen Namen.

E n t w u r f

der

besonderen Nosologie,

Iatrologie und Iatetrie.

Allgemeine Bemerkungen.

L X X X I I I.

701. Jede, ausgebildet an einem Menschen hervortretende, Übelseynsform erscheint:

a) An einer besonderen Form des Lebens desselben, und zwar vorzüglich an besonderen Regungen einer oder der anderen Richtungsweise dieser Form, und erscheint:

b) Als eigenthümliche, sich von allen übrigen wesentlich unterscheidende Art von Verunstaltung derselben.

702. Die Form des Lebens des Menschen aber, an welcher die eigenthümliche Art von Verunstaltung nach einer oder der anderen Richtungsweise vorzüglich erscheint, ist entweder:

a) Das geistige Leben des Menschen; oder:

b) Das thierische Leben; oder:

c) Das vegetative Leben desselben.

703. In soferne (701. 702.) stellen also alle Übelseynsformen des Menschen, der Erscheinung nach, drei Reihen dar:

1^{te} Reihe: Übelseynsformen, welche als besondere Verunstaltungen des gei-

stigen Lebens des Menschen erscheinen.

2^{te} Reihe: Übelseynsformen, welche als besondere Verunstaltungen des thierischen Lebens des Menschen erscheinen.

3^{te} Reihe: Übelseynsformen, welche als besondere Verunstaltungen des vegetativen Lebens des Menschen erscheinen.

704. Es kann also überhaupt keine Übelseynsform des Menschen geben, welche nicht, rein für sich betrachtet, zu einer dieser drei Reihen (703.) gehörte.

LXXIV.

705. Wohl gehen überhaupt alle besonderen Übelseynsformen des Menschen aus dem besonderen Sichbeziehen des verunstaltend eingreifenden Lebens auf die besondere Eigenthümlichkeit seines inneren Lebens, in welches verunstaltend eingegriffen wird, hervor: allein dieses Sichbeziehen kann nur ein eben so besonderes und eigenes seyn, als sein inneres, der Gesammtheit wie einzelnen Richtungen nach, ein besonderes und eigenes ist (was eines jeden Menschen eigenthümliches Temperament, Konstitution u. s. f. heißen mag).

706. Daher hat auch jede besondere Übelseynsform eines jeden Menschen eine Eigenheit und Besonderheit, welche ihr nicht zukömmt, weil sie gerade diese Übelseynsform ist, sondern weil sie gerade an diesem Menschen Statt findet.

707. Eben darum (705. 706.) findet auch selten oder nie eine ausgebildete Übelseynsform (sie erscheine an dem geistigen, oder thierischen oder vegetativen Leben des Menschen, und sie sey auch gänzlich frei von aller Komplikazion), so lauter Statt, daß sie nur durch die, ihr nothwendig und eigenthümlich zukommenden, Züge (Erscheinungen) sich offenbare, und daß ihr nicht auch einzelne Züge durch die Besonderheit und Eigenheit des kranken Individuums beigemischt seyen.

708. Solche Züge oder Erscheinungen (707.) sind immer, bei welcher Form des Übelseyns sie auch vorkommen, von der Art, daß sie, als ganz dieselben, nur an einem Individuum des Menschengeschlechtes, nicht aber an irgend einem andern vorkommen; verkünden also keineswegs den eigentlichen Charakter der besonderen Übelseynsform (sind nicht pathognomonische, wesentliche, Erscheinungen derselben).

709. Dergleichen besondere und eigene Züge (Erscheinungen) des Übelseyns gehören

daher allerdings in die vollständige und genuine Beschreibung einer bestimmten Übelseynsform, wie sie in einem besonderen Individuum des Menschengeschlechtes Statt findet; nicht aber in die genuine und genaue Beschreibung derselben Übelseynsform für sich, nach ihrem wahren Charakter, ohne Rücksicht auf das besondere, damit behaftete, Individuum.

710. Wie eine besondere Form von Krankheit und Übelseyn an dem Individuum Statt findet, in soferne haben die erwähnten Eigenheiten und Besonderheiten (705. — 709.) allerdings bestimmenden Einfluß nicht nur:

a) In Hinsicht der Vorwärtsbildung derselben und des ihr eigenthümlichen Ganges; sondern auch:

b) In Hinsicht der Rückwärtsbildung derselben und des eigenthümlichen Ganges des Prozesses der Heilung.

711. Folglich (710.) müssen auch dieselben von dem Arzte immer, sowohl in Bezug auf die Anamnese und Diagnose, als in Bezug auf die Prognose, den Kurplan und die besondere Kurmethode, wohl erwogen werden.

712. Dieser Besonderheiten und Eigenheiten sind es aber eben so viele, als der Menschen, welche mit Krankheiten behaftet werden.

713. Dieselben sind folglich (712.) zu individuell, als dafs sie mehr, als in den allgemeinen Gesetzen, unter welchen sie stehen, ganz überschauet und beschrieben werden könnten: und der Arzt, welcher diese Gesetze, und den Menschen kennt, bedarf keiner ferneren Darstellung und Beschreibung.

714. Dieselben werden daher auch hier nicht betrachtet werden.

LXXXV.

715. Nebst diesen individuellen Besonderheiten und Eigenheiten giebt es noch bestimmte andere Eigenheiten, welche zwar jedem Individuum zukommen, ohne aber ausschliessige Eigenheiten Eines Individuums zu seyn.

716. Diese Eigenheiten (715.) sind aber entweder:

a) Solche, welche von dem höheren Leben der Natur nothwendig für das, in allen Menschen nachgebildete, Naturleben bestimmt sind; oder:

b) Solche, welche weder nothwendig und zwar von der Natur, noch für alle Menschen gleich bestimmt sind, und nicht ohne Willkühr das sind, was sie sind.

717. Nothwendig für das in jedem Menschen nachgebildete Naturleben von dem höheren Leben der Natur bestimmt ist es:

- a) Dafs jeder Mensch (nach seinem Naturleben) zu einem Geschlechte (sexus) gehöre, d. i. entweder männlich oder weiblich sey;
- b) Dafs er die verschiedenen Alter seines Lebenslaufes in einer bestimmten Folge-reihe durchlebe, und so immer in einem bestimmten Alter desselben lebe.

718. Nicht nothwendig, und zwar von der Natur, bestimmt, vielmehr durch menschliche Willkühr veranlaßt ist es:

- a) In welchem besonderen Stande ein Mensch lebe, zu welchem er gebildet werde oder gebildet sey;
- b) Unter welchem Erdstriche und in welchem Wohnorte er lebe.

719. Offenbar aber werden durch das Geschlecht (sexus), das Alter (aetas), den Stand und den Erdstrich, in welchem ein Mensch lebt, ganz besondere Eigenheiten desselben gesetzt; nach welchen auch das Sichbeziehen des verunstaltend eingreifenden Lebens zu dem, ihm eigenthümlichen, Leben, welches in einer oder der andern Richtungsweise dadurch verunstaltet werde, ein ausgezeichnetes und eigenes ist.

720. Durch die, daher (717. — 719.) rührende Eigenheit des Sichbeziehens des einlebenden fremdartigen Lebeus auf das dem Menschen eigenthümliche Leben geschiehet es nun:

a) Dafs gewisse Menschen gewissen Formen von Krankheit und Übelseyn unterworfen sind, von welchen andere gar nicht ergriffen werden;

b) Dafs gewisse Formen von Krankheit und Übelseyn in gewissen Menschen einen ganz besonderen Charakter und Gang erhalten, welchen sie in anderen nicht erhalten können.

721. So (720. a.) giebt es ganz eigene Krankheiten und Übelseynsformen:

a) Des besonderen (männlichen oder weiblichen) Geschlechtes;

b) Der besonderen Alter;

c) Der besonderen Stände;

d) Der in besonderen Erdstrichen lebenden Menschen.

722. So (720. b.) wird aber auch manche Form von Krankheit und Übelseyn verschieden gebildet und ausgebildet:

a) Nach Verschiedenheit des Geschlechtes des Kranken;

b) Nach Verschiedenheit seines Alters;

c) Nach Verschiedenheit seines Standes;

d) Nach Verschiedenheit des Wohnplatzes desselben.

LXXXVI.

723. Diese Eigenheiten sowohl der Formen von Krankheit und Übelseyn selbst (721.),

als der Bildung und Ausbildung anderer (722.) und ihres eigenthümlichen Ganges in der Vorwärtsbildung und Rückwärtsbildung derselben müssen nothwendig von dem Arzte in anamnestischer, diagnostischer, prognostischer und jaterischer Hinsicht betrachtet werden.

724. Dieselben (723.) können aber auch geschichtlich betrachtet und abgehandelt werden; indem sie nicht ganz individuell sind, sondern unter gemeinsameren Gesetzen stehen, und folglich nicht bei jedem Individuum des Menschengeschlechtes, für dieses allein gültig, eigens erforschet und aufgefunden werden müssen.

725. Dieselben sollen daher auch hier betrachtet werden.

726. Die, hier zu unternehmenden, nosologischen, jatreusiologischen und jaterischen Betrachtungen werden sich also beziehen:

A. Auf die gemeinsamen Übelseynsformen des Menschen;

B. Auf die Eigenheiten der Übelseynsformen desselben.

727. Darnach (726.) werden die hier anzustellenden Betrachtungen zwei Theile darstellen.

728. Im ersten Theile werden nämlich die den Menschen gemeinsamen Übelseynsformen betrachtet, und zwar:

- a) In der ersten Abtheilung desselben die gemeinsamen Übelseynsformen, wie sie an dem geistigen Leben des Menschen erscheinen;
- b) In der zweiten Abtheilung die gemeinsamen Übelseynsformen, wie sie an dem thierischen Leben des Menschen erscheinen;
- c) In der dritten Abtheilung die gemeinsamen Übelseynsformen, wie sie an dem vegetativen Leben des Menschen erscheinen.

729. Im zweiten Theile hingegen werden die Eigenheiten der dem Menschen zukommenden Übelseynsformen betrachtet, und zwar:

- a) In der ersten Abtheilung desselben die eigenen Übelseynsformen:
 - 1. Nach der Eigenheit des Geschlechtes (sexus);
 - 2. Nach der Eigenheit des Alters;
 - 3. Nach der Eigenheit des Standes;
 - 4. Nach der Eigenheit des Wohnortes des Menschen:
- b) In der zweiten Abtheilung aber die Eigenheiten sonst gemeinsamer Übelseynsformen, des Ganges ihrer Vorwärtsbildung und Rückwärtsbildung:

1. Nach den Eigenheiten des Geschlechtes;
2. Nach den Eigenheiten des Alters;
3. Nach den Eigenheiten des Standes;
4. Nach den Eigenheiten des Wohnortes
des Menschen.

730. Diese Betrachtungen (726 — 729.) mit den erforderlichen nosographischen Angaben und Bestimmungen werden den gesammten Inhalt des folgenden Werkes ausmachen.

Erster Theil.

Gemeinsame Übelseynsformen des
Menschen.

Erste Abtheilung.

Übelseynsformen, welche an dem geistigen
Leben des Menschen erscheinen.

1. Nach den Eigenschaften der Gattung;
2. Nach den Eigenschaften der Art;
3. Nach den Eigenschaften der Individuen;
4. Nach den Eigenschaften der Wohnorte.

Die Eigenschaften der Gattung sind die, welche der Natur selbst anverleihen, und die in allen Individuen derselben Gattung vorhanden sind. Die Eigenschaften der Art sind die, welche der Natur selbst anverleihen, und die in allen Individuen derselben Art vorhanden sind. Die Eigenschaften der Individuen sind die, welche der Natur selbst anverleihen, und die in jedem Individuum derselben Gattung und Art vorhanden sind. Die Eigenschaften der Wohnorte sind die, welche der Natur selbst anverleihen, und die in jedem Individuum derselben Gattung, Art und Individuum vorhanden sind.

Erste Abtheilung.

Übelschaffenen, welche an dem frühsten
Leben des Menschen erscheinen.

V o r e r i n n e r u n g e n .

L X X X V I I .

731. **D**ie Übelseynsformen, welche an Richtungen des geistigen Lebens des Menschen erscheinen, und darum gemeiniglich Geisteskrankheiten genannt werden, stellen, der Erscheinung nach, immer vorzugsweise, besondere und eigenthümliche Arten von Verunstaltung einer oder der anderen Richtung einer Persönlichkeit des menschlichen Geistes dar.

732. Die Persönlichkeiten des menschlichen Geistes aber sind:

- a) Der Wille;
- b) Der Verstand;
- c) Das Gemüth.

733. Jede Übelseynsform also, welche, und wie sie, am geistigen Leben des Menschen erscheint, stellet (731. 732.) dar entweder:

- a) Ein Willensübelseyn; oder:
- b) Ein Verstandesübelseyn; oder:
- c) Ein Gemüthsübelseyn.

734. Da das geistige Leben des Menschen das Regierendvorstehende, das Naturleben desselben das Regierte und Untergeordnete ist; so

kann nie, weder in das geistige, noch in das physische Leben desselben, ein fremdartiges, als fremdartiges, sich gegen solches behauptendes Leben gesetzt seyn, ohne daß die Gesammtheit des Lebens des Menschen einige Verunstaltung seiner individuellen Eigenthümlichkeit erleide.

735. Bei jeder Übelseynsform also, deren primärer Keim in das geistige Leben des Menschen gesetzt ist, erleidet (734.) auch das Naturleben desselben einige Verunstaltung seiner Eigenthümlichkeit als Regiertes und Untergeordnetes.

736. Eben so bei jeder Übelseynsform, deren primärer Keim in das Naturleben des Menschen gesetzt ist, erleidet auch das geistige Leben desselben einige Verunstaltung seiner Eigenthümlichkeit als Vorstehendes und Regierendes.

737. Da aber jede Übelseynsform selbst bald an denjenigen Lebensregungen zur Offenbarung ihrer hervortritt, in welche der primäre Krankheitskeim unmittelbar eingreift, bald aber an denjenigen, über welche entweder er selbst, oder ein durch ihn hervorgerufener oder veranlafster, sich verbreitet; so ist auch das an dem geistigen Leben des Menschen erscheinende Übelseyn bald:

a) Ein idiopathisches; bald aber:

b) Ein sympathisches.

738. Der wirkliche Eintritt und das Vorschreiten des Heilungsprozesses geschieht aber bei jeder an dem geistigen Leben des Menschen erscheinenden Übelseynsform in soferne, als die Gesammtheit des ihm eigenthümlichen Lebens gegen den primären Keim derselben sich wieder ermächtigt, und nach jeder Form und Richtungsweise seine eigenthümlichen Gestalten wieder hervor treten zu lassen, mit immer bedenderer Gewalt strebet; und:

739. Genesen ist nur derjenige Geistes- kranke, dessen sämtliche Formen und Richtungsweisen des Lebens in allen ihren Regungen, der Art wie der Macht nach, ihre eigenthümlichen Gestaltungen gegen alles fremdartige Leben zu behaupten vermögen.

740. Die gegen irgend ein Geistesübelseyn gerichtete, Kurmethode muß daher (738. 739.) nicht nur auf die Vernichtung aller Gewalt des primären Krankheitskeimes, sondern auch auf die Veranlassung des vollständigen Sichwieder-ermächtigens des inneren Lebens nach allen seinen Formen und Richtungsweisen, angelegt seyn (ut sit mens sana in corpore sano).

Erster Abschnitt.

Von den Formen des Willensübelseyns.

LXXXVIII.

741. An dem Willen eines Menschen können Formen von Übelseyn nur in soferne erscheinen, als der Wille nicht, als durch den Verstand und das Gemüth, diese nicht in ihm, er nicht in diesen, lebend und handelnd, sich offenbaret, als folglich der Wille gar nicht als Wille lebend hervor tritt, sondern als blinder, nothwendiger Drang erscheint.

742. Da der Wille des Menschen den Verstand aus sich erzeuget, und aus ihm und dem Verstande das Gemüth ausgeht; er aber in beiden lebend, die Macht des Geistes in jeder Persönlichkeit ist: so kann in ihm keine fremdartige Lebensweise Statt finden, welche sich nicht auf sein Leben als Macht in der Dreipersonlichkeit bezöge.

743. Der Wille, wie er sich als durch, mit und im Verstande handelnde Macht offenbaret, offenbaret sich als Muth. — (Verwegenheit, Feigheit sind Fehler des Muthes.)

744. In wie ferne aber der Wille sich als, nicht durch, in und mit Verstand und Gemüth handelnde, Macht offenbaret, offenbaret sich auch nur blofse Macht, und zwar entweder:

a) Als sich über ihre Eigenthümlichkeit erhebende; oder:

b) Als unter ihre Eigenthümlichkeit sich bergende Macht.

745. Der Wille, als blofse, und zwar als über ihre Eigenthümlichkeit sich erhebende, Macht sich offenbarend, stellet sich als unverständigen und ungemüthlichen Übermuth, oder: als Tollheit (Mania, Furor) dar.

746. Der Wille, als blofse, und zwar als unter ihrer Eigenthümlichkeit sich verbergende, Macht sich offenbarend, stellet sich als unverständige und gemüthslose Muthlosigkeit oder: als Scheue (Panophobia) dar.

747. Tollheit also und Scheue sind die beiden Übelseynsformen, welche an dem Willen des Menschen erscheinen können.

748. Beide (745. — 747.) sind aber bald:

a) Idiopathisches; bald:

b) Sympathisches Übelseyn.

749. Idiopathisch sind dieselben, in wiefern der Wille des Menschen selbst das, den primären Krankheitskeim darstellende, fremdartige Leben in sich aufgenommen hat.

750. Sympathisch hingegen sind eben dieselben, wenn entweder :

a) Der primäre Krankheitskeim, als fremdartiges geistiges Leben, in eine andere Persönlichkeit des menschlichen Geistes, es sey in den Verstand oder in das Gemüth, aufgenommen ist; oder wenn :

b) Der primäre Krankheitskeim, als fremdartiges Naturleben, in irgend eine Form und Richtungsweise des Naturlebens des Menschen wurzelnd eingreift, und das fremdartige geistige Leben bloß ein dadurch veranlafstes ist.

751. Der Eintritt und das Voranschreiten des Heilungsprozesses kann daher auch bei den Formen des Willensübelseyns nur durch eine besondere, den, eben (745. — 750.) erwähnten, Besonderheiten entsprechende medizinische Kurmethode veranlafst werden.

E r s t e s K a p i t e l.

V o n d e r T o l l h e i t (M a n i a).

L X X X I X.

752. Die Tollheit (*μανία*, furor) zeichnet sich aus durch ein verkehrtes, kühnes und impetuoseres Handeln des kranken Menschen, welches gewaltsam entweder gegen ihn selbst, oder gegen andere Menschen, oder gegen irgend welche Gegenstände außer ihm, gekehret ist, und ohne alle Besinnung und Überlegung, und ohne Neigung und Abneigung vom Willen ausgeübet wird.

753. Die Tollheit für sich besteht ohne Fieber: Regungen derselben, welche sich zu einem vorhandenen Fieber gesellen, heißen *deliria furiosa*.

754. Als ausgebildete Übelseynsform ist die Tollheit entweder:

- a) Anhaltend; oder:
- b) Nachlassend; oder:
- c) Aussetzend.

755. Die Verschlimmerungen der nachlassenden und die Paroxysmen der aussetzenden Tollheit treten ein entweder:

- a) Periodisch, d. h. bestimmte Zeit der Wiederkehr haltend; oder:
- b) Nichtperiodisch.

756. In dem eigenthümlichen Gange der Vorwärtsbildung der Tollheit lassen sich drei Perioden und besondere Stadien einzelner Perioden genau unterscheiden.

757. Die erste Periode, d. h. diejenige, welche mit der ersten Veranlassung der Tollheit beginnt, und mit dem ersten Sichoffenbaren des Übelseyns sich endiget, dauert bald sehr kurze, bald längere und längere Zeit an: und während derselben scheint der Mensch noch ganz wohl zu seyn.

758. Das erste Stadium der zweiten Periode dauert ebenfalls bald sehr kurze, bald längere Zeit hindurch: der Kranke ist bald innerlich und äußerlich unruhig und schlaflos; bald in sich gekehrt, nachdenkend, ohne äußere Bewegung und Unruhe. Man bemerkt an seinen Lebensverrichtungen mancherlei Abweichungen; aber ohne alle bestimmte Form und Gestaltung.

759. Auch das zweite Stadium der zweiten Periode ist bald von kurzer, bald von längerer Dauer. Der Kranke zeigt ein immer mehr ungewöhnliches Betragen, schläft gar nicht oder selten und wenig, ist noch mehr in sich gekehrt. Sein Blick und seine Gesichtszüge werden trotzig: Er isst und trinkt selten, und selbst mehrere Tage lang gar nichts, ohne daß dabei sein Leib unkräftig werde: Er verträgt

Kälte in hohem Grade, wird gegen die meisten physischen Einflüsse immer weniger empfindlich: immer gewaltiger zeigen sich die Äußerungen seines Naturlebens. Bald unruhig, bald starr richtet er die ungewöhnlich rothen und glänzenden Augen auf Gegenstände, welche sich ihm darbieten. Je wilder aber seine Augen rollen oder hinstarren; desto näher ist der Ausbruch der ausgebildeten Tollheit.

760. Die Dauer der dritten Periode ist eben so wenig bestimmt: bald nämlich dauert sie Stunden, bald Tage, bald Wochen, bald Monate, ja sogar Jahre hindurch. An dem Kranken offenbaren sich alle, oder doch mehrere von den eben (759.) erwähnten Erscheinungen. Er murmelt dabei für sich oder schreiet, tobet; stellet den Umstehenden nach, schlägt nach ihnen, stößt, beißt; schont nicht den Freund, nicht Kinder, Ältern; raset dagegen bis zum Ermorden, wüthet gegen jeden ihm auffallenden Gegenstand, gegen sich selbst. Jeder Widerstand, jeder Widerspruch reget ihn zu noch größerer Raserei auf. Trocken ist seine Haut; derb sein Fleisch; hager sein Leib: der Arteriensschlag stark und voll; aber selten schnell und häufig; u. s. f.

761. Diese Periode hindurch (760.) ist entweder ein stetes Steigen der erst erwähnten Erscheinungen (erstes Stadium) und end-

liches Stehen auf der größten Höhe (zweites Stadium der dritten Periode); oder ein Wechseln zwischen Steigen und Sinken und Wiedersteigen derselben wahrnehmbar.

XC.

762. So handelt bei ausgebrochener Tollheit (760.) der Wille des Kranken ohne allen Antheil des Verstandes und Gemüthes; somit als blinder Trieb und Drang zu gewaltsamem Handeln, überschreitend seine Eigenthümlichkeit als Macht.

763. Die Tollheit aber, wie sie vorkömmt, stellet dar entweder:

- a) Eine primäre Übelseynsform, d. i. eine solche, in welche das Wohlseyn des Menschen geradezu übergeht; oder:
- b) Eine sekundäre Übelseynsform, d. i. eine solche, in welche eine schon vorhandene Übelseynsform übergeht.

764. Die Übelseynsformen, welche in Tollheit übergehen, sind sehr mannichfaltig. Die am meisten beobachteten sind:

- a) Unter den am geistigen Leben des Menschen erscheinenden:
 - 1. Narrheit;
 - 2. Verrücktheit;
 - 3. Melancholie; u. a.

b) Unter den am Naturleben des Menschen erscheinenden:

1. Berausung durch geistige Getränke;
2. Betäubung durch Pflanzenkörper, z. B. Belladonna, Hyosciamus, Stramonium und a. m.
3. Kopfschmerz, besonders halbseitiger;
4. Ausschläge, besonders akute, z. B. Scharlach;
5. Epilepsie;
6. Hysterische Zustände;
7. Fieber mit Delirio furioso, und a. m.

765. Die Tollheit, sowohl als primäres als auch als sekundäres Übelseyn, ist ferner bald:

- a) Idiopathisch; bald aber
- b) Sympathisch.

766. Idiopathisch kann die Tollheit als sekundäre Übelseynsform nur in soferne seyn, als der ursprüngliche, den Willen nicht geradezu ergreifende, Krankheitskeim, als dieser, alle seine Gewalt verloren; der Wille aber ein, durch ihn veranlafstes, fremdartiges, geistiges Leben, welches als blinder, über die Eigenthümlichkeit seiner als Macht schreitender, Trieb handelt, in sich aufgenommen hat, und ganz in demselben lebt.

767. Sympathisch hingegen ist die Tollheit, sie finde als primäre, oder als sekundäre Übelseynsform Statt; wenn der primäre

Krankheitskeim nicht in den Willen des Kranken aufgenommen ist, sondern entweder in einer andern Persönlichkeit des menschlichen Geistes und von derselben, als nicht fremdartiger, geheget wird, und den Willen zu einem gewaltsamen und blind handelnden Triebe umzuschaffen vermag; oder in irgend einer Richtungsweise des Naturlebens haftend, nach seiner Fremdartigkeit, mittelst Ununterwürfigkeit seiner unter das Regieren und Vorstehen des Geistes, den Willen veranlasset, als blinder Trieb, ohne alles Leben in, mit und durch Verstand und Gemüth, zu handeln.

768. Die sympathische Tollheit geht in idiopathische über, so wie der Wille selbst einen blinden Trieb, als nicht ihm fremdartiges Leben, in sich aufnimmt, mit (unbewußter) Freiheit zu einem solchen sich gestaltet, folglich die Veranlassung dazu nicht mehr Statt findet.

XCI.

769. So (762.) ist die Weise, auf welche die Tollheit, sich ausbildet und ausbricht, verschieden.

770. Durch die Weise aber, auf welche die Tollheit entsteht, ist es bestimmt, ob dieselbe bis zu einem höchsten Ausgebildetseyn den vorhin (757. — 761.) geschilderten Gang der Vorwärtsbildung genau halte oder nicht.

771. Denselben hält sie alle Perioden hindurch um so genauer, je mehr sie eine primäre und zugleich idiopathische Übelseynsform darstellt; und so im Gegentheile.

772. Je mehr ferner die Tollheit idiopathisches Übelseyn ist, d. h. je mehr der Wille des Kranken selbst sich zu einem blinden, gewaltsam handelnden Triebe gestaltet; desto mehr gerade vorwärts schreitet der Gang bis zur höchsten Stufe ausgebildeter Tollheit, und desto andauernder und anhaltender zeigt sie sich: und so im Gegentheile.

773. Periodisch (755.) kann die Tollheit nur als sympathisches Übel seyn, und zwar in wieferne der ursprüngliche Krankheitskeim ein fremdartiges Naturleben im Menschen ist, welches durch ein höheres äußeres, ebenfalls periodisches, Naturleben erzeugt, geheget und unterhalten wird.

XCII.

774. Nur nach Verschiedenheit der Veranlassungen entsteht die Tollheit entweder als primäre oder sekundäre, als idiopathische oder sympathische Übelseynsform.

775. Da der menschliche Wille, so lange er als menschlicher Wille handelt, nie ohne Verstand und Gemüth, immer mit und in ihnen, diese in ihm, handeln: so wird Tollheit als

idiopathische und primäre Übelseynsform nur durch Vorstellungen des Verstandes, oder Leidenschaften oder Affekte des Gemüthes veranlasset.

776. Die gewöhnlichen Veranlassungen der Art sind aber:

- a) Übertriebene Anstrengung oder Vertiefung des beschaulichen oder vernünftelnden Verstandes über irgend einen Gegenstand, welcher auch das Gemüth mächtig beschäftigt;
- b) Hoffart, Liebe, Eifersucht, Neid, Geiz, Zorn, u. s. f.

777. Die Anstrengung oder Vertiefung des Verstandes aber ist Veranlassung zur Tollheit, nur vereint mit einer gewaltsamen, auf denselben Gegenstand gerichteten, Leidenschaft; diese nur vereint mit jener.

778. Beide veranlassen die Tollheit dadurch, daß der Wille ganz in sie einlebt, und, alle eigenthümliche Verständigkeit und Gemüthlichkeit bergend, sich zu einem blinden Triebe und Drange gestaltet.

779. Dieselben veranlassen aber die Tollheit vorzüglich in solchen Menschen, welche von einem stolzen, herrschsüchtigen, eiteln, neidischen, übermüthigen u. s. f. Temperamente sind, und durch Erziehung oder Glücksumstände darin geheget, und in dahin zielenden Vorstel-

lungen unterhalten wurden. (Ererbte und angeborene Anlage.) —

780. Durch dieselben wird aber die Tollheit nicht immer geradezu, sondern nicht selten vorher irgend eine andere Form von Geistesübelseyn (764. a.) veranlasset; in wie ferne nämlich der Wille nicht sogleich, in denselben lebend, zu einem blinden, gewaltsam handelnden Triebe sich gestaltet.

781. Fremdartige physische Lebensregungen vermögen die Tollheit nur in so ferne zu veranlassen, in wieferne die höchste Zentralität des thierischen Lebens des Menschen durch sie ergriffen und verunstaltet, und dadurch dem eigenthümlichen nächsten Unterworfenseyn unter das regierende Vorstehen des Geistes entzogen, und eben dadurch veranlasset wird, daß der Wille in seinem Streben, sich über dieselbe wieder zu ermächtigen, als blinder und gewaltsamer Trieb rege hervor tritt.

782. Dieses (781.) Ergriffenseyn der höchsten Zentralität des thierischen Lebens ist selbst sympathisches Übelseyn oder Umformung des ursprünglich gesetzten Übelseyns; stellet aber nicht die Tollheit selbst dar.

785. Entfernte Veranlassungen der Tollheit sind folglich (464. b. 781. 782.) nicht selten:

a) Berauschende geistige Getränke;

b) Betäubende Pflanzenkörper;

- c) Was heftigen Kopfschmerzen erregt;
- d) Ausschlagskontagien;
- e) Der Zustand, die Umstände der Kinderbetterinnen u. a. m.

784. Alles das (783.) aber veranlasst die Tollheit nur in soferne, als durch das fremdartige Leben, welches von denselben erregt wird, die höchste Zentralität des thierischen Lebens ergriffen und verunstaltet wird (781.); und diese wird von jenem nicht also ergriffen, wenn nicht jenes dieser verwandt wurde, und dadurch Macht über sie erhielt.

785. Eigenthümlichkeit der Konstitution und des Temperamentes des Kranken, Eigenthümlichkeit und besondere Gewaltbarkeit der, den ursprünglichen Krankheitskeim erzeugenden, Veranlassung sind die näheren Bedingungen, unter welchen sympathische Tollheit sich bildet.

XCIII.

786. So wie nur der Wille des Kranken, sich zu einem blinden, gewaltsam handelnden Triebe zu gestalten, beginnt; so kündet es auch sogleich die Insichgekehrtheit, die Stille, oder Unruhe und Schlaflosigkeit, die wachsende Kräftigkeit der Lebensäußerungen, u. s. f., nicht selten auch das Verschwinden anderer Übelseynsformen an, ohne jedoch irgend noch die Gestalt des Übelseyns selbst auszudrücken.

787. So wie hingegen der Wille mehr und mehr zu solchem Triebe sich umgestaltet; so wird dieses auch immer deutlicher durch des Kranken gewaltsame Lebensäußerungen, durch die Heftigkeit seiner höheren Sinneübungen, und vorzüglich durch den wilden Blick angekündet (759.).

788. Wenn ferner der Wille vollends als blinder, gewaltsamer Trieb gestaltet lebt; so verkünden dieses ganz deutlich des Kranken Murmeln, Wildheit, Toben gegen Menschen und andere Gegenstände, gegen sich selbst, seine steigende Raserei bei jedem Widerstande und Widerspruche, seine Unempfindlichkeit für Natureinflüsse u. s. f. (760.).

789. Hat sich endlich der Wille selbst gänzlich in einen solchen Trieb umgestaltet (die höchste Stufe der Tollheit); so kündigen solches das gänzliche und gleichandauernde Beherrschtseyn aller Lebensverrichtungen von demselben, und das Zusammenstimmende in allem deutlich an.

790. So lange der Wille fortfährt, als solcher Trieb zu leben, oder dazu sich selbst zu gestalten; werden es auch die bisher (787 — 789.) angedeuteten Erscheinungen verkünden.

791. Das Verschwinden aller dieser Erscheinungen hingegen zeigt noch keineswegs die völlige Genesung von der Tollheit an:

vielmehr bricht sie nicht selten nachher unvermuthet wieder aus.

792. Nur wenn sehr lange Zeit hindurch und gleich andauernd jedes Handeln des Verstandes und die gesammte Stimmung des Gemüthes die ehemals vorhandene Eigenthümlichkeit zeigt, der Wille stets, als durch diese handelnd sich offenbaret, und ebenso alle Äußerungen des thierischen und vegetativen Lebens ihre vorige Eigenthümlichkeit bezeugen; nur dann darf man die Tollheit für ganz beseitigt halten.

XCIV.

793. Ist die Tollheit ganz idiopathisch geworden, und hat sie die höchste Stufe der Ausbildung erreicht, d. i. (789.) hat sich der Wille eines Menschen durchaus zu einem blinden und gewaltsamen Triebe umgestaltet; so ist dieselbe äußerst schwer oder gar nicht heilbar.

794. Dann (793.) ist solche keineswegs für sich lebensgefährlich oder tödtlich; wird es aber wohl nicht selten per consequens, in wie ferne nämlich der Tolle durch sein wildes und unbesonnenes Handeln sich selbst den Tod oder dessen Quelle bereitet.

795. Je mehr hingegen der Verstand oder das Gemüth den primären Krankheitskeim, aus

welchem die Tollheit hervor geht, noch in sich fasset; desto mehr ist sie, überhaupt genommen, heilbar.

796. Der Prozeß der Heilung tritt aber nur dann wirklich ein, wann der Geist des Kranken die Ausartung seines Willenslebens in unverständigen und ungemüthlichen Trieb anerkennt.

797. Der Prozeß der Heilung schreitet voran, wenn der Geist des Kranken das Vertieftseyn seiner, als Verstand, über einen Gegenstand seiner Leidenschaft, und diese Gemüthsleidenschaft selbst, als ihm fremdartiges Leben anerkennt, und, indem er sie eben dadurch von sich auszuschliessen rege ist, keiner Vertieftheit seines Verstandes über einen anderen Gegenstand, noch einer Leidenschaft oder Affekte sich gemüthlich ergiebt; sondern vollständig sich wieder zu ermächtigen strebet.

798. Schließt hingegen der Geist des Kranken zwar jenes Vertieftseyn des Verstandes und gemüthliche Verlorenseyn von sich aus; ergiebt er sich aber einem anderen Verstandesvertieftseyn, einer neuen Leidenschaft oder Affekte des Gemüthes, und neigt sich der Wille dahin, in solchen ganz zu leben: so wird die Tollheit bloß in eine andere Form von Geistesübelseyn umgewandelt.

799. Die neu hervor tretende (798.) Form von Geistesübelseyn ist nach Beschaffenheit des sie erzeugenden fremdartigen geistigen Lebens entweder:

- a) Scheue; oder:
- b) Blödsinnigkeit;
- c) Melancholie;
- d) Narrheit, u. s. f.

800. Ganz genesen wird nur dann der mit Tollheit behaftete Mensch, wann nicht nur sein geistiges Leben auf die erst (797.) erwähnte Weise sich völlig wieder ermächtigt, sondern auch sein Naturleben nach jeder Form und Richtungsweise unter dem regierenden Vorstehen des Willens zu seiner individuellen Eigenthümlichkeit, der Macht wie der Art nach, wieder zurück geführet wird.

801. Daher (800.) muß insbesondere auch die übermäßige Macht, mit welcher der Leib des Kranken fremde Leiblichkeit sich verähnlichte und aneignete, bis zu dem Grade seiner individuellen Eigenthümlichkeit herab fallen.

802. Das geistige Leben des Kranken kann sich aber nur für sich selbst wieder ermächtigen (800): nur mit, — obgleich unbewußter, — Freiheit gestaltet der Geist sein Leben wieder in ihre eigenthümliche Gestalt zurück.

803. Das Naturleben hingegen wird sowohl durch das regierende Vorstehen des sich

wieder ermächtigenden Geistes, als auch durch äufseres Naturleben zur Eigenthümlichkeit seiner, der Macht und Art nach, zurück geführet.

XCV.

804. Stellet bei sympathischer Tollheit den primären Krankheitskeim ein, im Naturleben des Menschen wurzelndes, fremdartiges Naturleben dar; so weicht die Tollheit, so wie das Ergriffenseyn der höchsten Zentralität des thierischen Lebens des Kranken bedeutend vermindert wird, und schwindet ganz, so wie diese sich wieder ermächtigend, zur Eigenthümlichkeit ihrer Art zurück kehrend, irgend wieder unter dem regierenden Vorstehen des geistigen Lebens zu stehen, und also regieret, dem vegetativen Leben, selbst regierend vorzustehen, geeignet ist.

805. Je mehr dieses geschieht (804.), um desto mehr offenbaret sich auch die ursprüngliche Form der Krankheit und des Übelseyns wieder durch ihre wesentlichen Erscheinungen, z. B. das ursprüngliche Scharlachübelseyn tritt wieder in seiner eigenthümlichen Gestalt hervor.

806. Dasselbe (805.) wird aber nur in so ferne geschehen können, als das Ergriffenseyn der höchsten Zentralität des thierischen Lebens von dem fremdartigen Naturleben nicht auch schon ein mächtiges Ergriffenseyn der höchsten

Zentralität des vegetativen Lebens gesetzt hat; indem letztes nicht Statt finden kann, ohne daß diese Zentralität als höchster Quellpunkt der Lebenserhaltung früher oder später völlig überwältiget werde.

807. Daher (806.) ist überhaupt die Tollheit als sympathische Übelseynsform, deren primären Krankheitskeim ein fremdartiges Naturleben darstellt, bedenklich.

808. Je größere Verwandtschaft folglich das, aus solchem primären Krankheitskeime ausgehende fremdartige Leben zu der höchsten Zentralität des thierischen und des vegetativen Lebens erhält, je gewaltiger die Ausstralungen derselben durch den primären Keim ergriffen werden; desto lebensgefährlicher ist das Übelseyn.

809. Schlechthin tödtlich aber ist dasselbe, so wie beiderlei Zentralität (808.) wirklich in sich und zwar sehr mächtig davon ergriffen ist, und das sich auf sie beziehende sympathische Übelseyn idiopathisch geworden ist.

810. Heilbar hingegen ist um so mehr die auf solche Weise gesetzte Übelseynsform, je mehr beiderlei Zentralität (808.) nur noch sympathisch leidet, und je mehr also auch, nachdem die Gesammtheit derselben auf ihre ursprüngliche Form wieder zurück geführet wurde, alle Gewalt

des primären Krankheitskeimes vernichtet werden kann.

811. Negative Bedingung der Heilung gewähret folglich bei solchem Übelseyn alles, was das Sichwiederermächtigen der höchsten Zentralität des thierischen und des vegetativen Lebens, die Zurückformung der Krankheit und endliche Tilgung aller Gewalt, welche dem primären Krankheitskeim bezugsweise und in sich zukömmt, zu veranlassen geeignet ist.

XCVI.

812. Bei Tollheit, als idiopathischem Übelseyn, wird der Eintritt des Heilungsprozesses um so leichter veranlaßt werden, je weniger noch dieselbe durchaus idiopathisch geworden, und so zur höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns voran geschritten ist (789. 793.) und so im Gegentheile.

813. Die Hauptmomente der Kurmethode gegen solches Übelseyn (812.) müssen auf das geistige Leben des Kranken, auf dessen Verstand, Gemüth, und mittelst beider auf den Willen hin gerichtet seyn; die übrigen Momente hingegen auf Richtungsweisen des Naturlebens des Kranken, und zwar zugleich mit den Hauptmomenten der Kurmethode und denselben verhältnißmässig.

814. Gelinget es, noch zeitig genug (in der ersten oder doch zweiten Periode), den Verstand des Kranken von seiner Vertieftheit über den Gegenstand einer Leidenschaft oder eines Affektes und eben so auch sein Gemüth von demselben abzuwenden, und seinen Geist überhaupt zur Anerkennung seiner Verirrtheit und der Fremdartigkeit einer solchen Lebensweise seiner zu bringen; so wird dadurch verhütet, daß der Wille, sich zu einem blinden, gewaltsamen Triebe zu gestalten, mächtig fortstrebe; und es wird folglich dadurch dem Ausbruche ausgebildeter Tollheit vorgebauet.

815. Soll aber ein darauf (814.) hinzielendes Unternehmen gelingen, so muß es ganz so überlegt und angelegt seyn, daß der Kranke mit voller Freiheit selbst das irrige Verstandesvertieftseyn und Gemüthsversunkenseyn erkenne, und sie mit Freiheit aus seinem geistigen Leben auszuschliessen strebe.

816. Dazu (815.) aber wird erforderlich seyn:

a) Daß alles, was den Kranken irgend an den Gegenstand seiner Verstandesvertieftheit und Leidenschaft oder Affektes erinnern, oder was solche erregen kann, sorgsamst vermieden oder beseitiget werde;

- b) Dafs sein Verstand und Gemüth auf mancherlei Weise, jedoch leicht und angenehm unterhalten werde;
- c) Dafs man Verstand und Gemüth zur Theilnahme an solchen Unterhaltungen zu bewegen strebe, ohne dem Kranken irgend merkbaren Widerspruch, Widerstand oder Zwang zu zeigen, und, ohne selbst den Kranken ein solches Bestreben irgend merken zu lassen;
- d) Dafs Verstand und Gemüth allmählig selbst wieder für ehemalige Lieblingsgegenstände, Lieblingsunterhaltungen u. s. f. eingenommen werden; so:
- e) Dafs dann der Kranke selbst sich wieder seine ehemaligen Beschäftigungen, des Körpers wie des Geistes, wähle und, indem er an allem, was ihn ehemals beschäftigte, wieder immer mehr und mehr Theil nimmt, alles fremdartige, seiner Eigenthümlichkeit Widersprechende, immer mehr und mehr, und endlich ganz und gar aus sich ausschliesse.

817. Bei allem dem (816.) ist dem Kranken nur eine sparsamere und magrere Kost zuzulassen; wohl nährende Speisen und reizende Getränke möglichst, jedoch ohne Erregung eines Unwillens, Zornes, Ärgers, u. s. f. zu versagen.

818. Bei jedem besonderen Falle kann aber eine solche Kurmethode (816. 817.) nur nach genauer Kenntniß von des Kranken eigenthümlichem Charakter, Temperamente, Leibeskonstitution, gewöhnten Beschäftigungen des Geistes und Körpers, besondern Neigungen, u. s. f. wohl angeleget werden.

819. Man kann aber von einer auf solche Weise angelegten Kurmethode (816. — 818.) um so mehr erwarten, je genauer und je frühzeitiger sie ausgeführt wird, ehe nämlich der Wille des Kranken sich schon zu einem blinden, gewaltsamen Triebe umzugestalten, mächtig rege geworden ist; und so im Gegentheile.

820. Ist der Wille des Kranken schon mächtig rege, sich zu solchem Triebe ganz umzugestalten, oder ist er schon darin vorangeschritten, ist folglich schon Tollheit als ausgebildete Übelseynsform hervor getreten (in der dritten Periode): so wird das vorhin (816.) angeführte Unternehmen fruchtlos seyn, indem dabei auf die Persönlichkeit des Verstandes und Gemüthes, welche als solche im Kranken ganz in den blinden Trieb verschlungen sind, oder doch werden, gerechnet ist.

821. Hierbei wird es also erforderlich seyn:

- a) Daß der Wildheit und Tollkühnheit des Kranken stets entschlossener und unerschütterlicher Muth entgegen stehe;

- b) Dafs seinem Toben und Wüthen vom Kranken unüberwindliche, ihn jedoch nicht verletzende, noch aufreizende, Schranken gesetzt werden;
- c) Dafs jeder, ihn irgend aufreizende, Gegenstand vermieden werde;
- d) Dafs überhaupt seine ganze Behandlung, seine äufseren Umstände, u. s. f. so angelegt seyen, dafs alles sein gewaltsames Handeln eitel, ohne Erfolg sey; dafs er, wenn er irgend zu Besinnung kömmt, das Eitle seines gewaltsamen Handelns einsehen müsse, und dafs er durch das Frappante derselben irgend einmal ergriffen, und zur Besinnung gebracht werde.

822. Nebenbei (821.) ist nicht nur dem Kranken ebenfalls sparsame und magere Diät zuzulassen (817.); sondern man hat auch durch beigebrachte Brech- und Laxirmittel, und selbst bei einzelnen Fällen durch Blutigel, Aderlässe, die Übermächtigkeit seines vegetativen Lebens zu mindern, durch Blasenpflaster, kalte Überschläge, Tropf- und Sturzbäder, u. s. f. frappirende Empfindungen rege zu machen, u. dgl. m.

823. Wird in dem Kranken irgend eine Besinnung und Gemüthlichkeit rege (im Eintritt der vierten Periode); so hat man das vorhin (815. — 818.) Erwähnte auf die geeignete Weise zu unternehmen.

824. Je mehr die Handlungen des Kranken, so wie alle Lebensäußerungen derselben andeuten, daß sein Wille wieder, durch, in und mit dem Verstande und Gemüthe zu leben rege sey (im Voranschreiten der vierten Periode); desto mehr hat man die Ausführung der, gegen seine Krankheit angelegten, Kurmethode zu beschränken.

825. Der Kranke muß jedoch lange noch und unausgesetzt unter der genauesten Aufsicht, ohne daß er aber Zwang, Widerspruch und Widerstand fühle, gehalten, und, wenn auch in geringerem Maasse, auf ähnliche Weise fortbehandelt werden.

826. Aber auch dann noch, wann der einsichtige und erfahrene Beobachter, weder an dem Baue, der Stellung, Bewegung seines Körpers, an seinem Blicke, noch an seinen Handlungen überhaupt irgend eine, auch noch so geringfügig scheinende Äußerung des Übelseyns mehr wahrnimmt (in der fünften Periode); auch dann noch ist der Kranke beträchtliche Zeit unter genauer Aufsicht zu halten, und auf ähnliche Weise zu behandeln.

XCVII.

827. Ist bei Tollheit, als sympathischem Übelseyn, irgend eine Verstandesverirrung oder eine Versunkenheit des

Gemüthes in eine Leidenschaft oder einen Affekt das Vorherrschende; so ist der Kranke zwar auf eine, der bisher (813 — 826.) beschriebenen verwandte, Weise zu behandeln; jedoch muß das Hauptmoment der Kurmethode vorzüglich auf die fremdartige Lebensweise des Verstandes oder Gemüthes, als primären Keim des vorherrschenden Übelseyns hingelerichtet seyn.

828. Ist hingegen bei Tollheit, als sympathischem Übelseyn, irgend ein fremdartiges Naturleben, als primärer Krankheitskeim, das Vorherrschende; so muß das Hauptmoment der Kurmethode auf die Vernichtung der, solchem Krankheitskeime bezugsweise, wie in sich zukommenden, Gewalt gehen.

829. Vorzüglich aber und vor allem muß dasselbe (828.) auf die Vernichtung der Gewalt gehen, welche dem primären Krankheitskeime in Bezug auf die höchste Zentralität des vegetativen, wie des thierischen, Lebens zukömmt.

830. Dieses geschieht aber insbesondere durch bestimmtes Setzen wirksamer Weisen eines solchen äußeren Naturlebens, welches das völlige Sichwiederermächtigen des inneren Naturlebens in den höchsten Zentralitäten beider Formen, d. i. ihre Rückkehr zur vollen Eigenthümlichkeit, der Macht, wie der Art nach, zu veranlassen geeignet ist.

831. Da nun, einstimmig mit der Alterazion der Art, die Macht des Naturlebens in solchen Zentralitäten in vielen Fällen zu sehr erniedriget, in einigen zu sehr erhöht ist; so wird die Tollheit nicht selten auf die gehörige Anwendung des Kamphors, Bisams, flüchtigen Kali's u. s. f., in manchen Fällen hingegen auf den Gebrauch der Ipekakuanha, des Brechweinsteins oder des Salpeters, kalter Überschläge, u. s. f. weichen.

832. Die Tollheit, als solche, fordert daher hiebei keine eigenthümliche Kurmethode.

833. Die Kurmethode gegen jede solche sympathische Tollheit muß vielmehr so angeleget seyn, wie sie die ursprüngliche Krankheitsform und ihre Umformung oder Komplizirung fordert.

834. Dieselbe muß daher (833.) auch so verschieden seyn, als die Entstehungsweise der Tollheit, als sympathischen Übelseyns, verschieden ist; anders also, wenn Betäubung, oder Berausung; anders, wenn Scharlachausschlag; anders wenn eine Kindbetterinkrankheit dieselbe veranlaßte; und zwar noch anders, je nachdem bei solchen primären Krankheitsformen die höchste Zentralität des vegetativen und thierischen Lebens der Macht nach ergriffen wurde.

835. Was sich aber in der besonderen Kurmethode auf solche primäre Krankheitsformen bezieht; davon wird in der Folge gehandelt werden.

Zweites Kapitel.

Von der Scheue (Panophobia).

X C V I I I.

836. Die Scheue ($\pi\alpha\nu\phi\omicron\beta\iota\alpha$) zeichnet sich aus durch ein verkehrtes, schüchternes Handeln des kranken Menschen, indem derselbe vor Menschen, Thieren, und selbst leblosen Dingen zurück bebt, ohne irgend dabei durch eine Überlegung oder Vorstellung, oder durch eine gemüthliche Affekzion geleitet zu seyn.

837. Diese Übelseynsform stellet ganz eigentlich das Gegenstück der Tollheit dar.

838. Von der Scheue gilt daher auch alles dasjenige, was von der Tollheit angegeben wurde (753. — 835.), in so ferne, als es im Gegensatze betrachtet wird.

839. So stellet sich die Scheue, wie die Tollheit, bald als:

- a) Idiopathisches; bald als:
- b) Sympathisches Übelseyn dar.

840. Eben so stellet sie entweder:

- a) Ein primäres; oder
- b) Ein sekundäres Übelseyn dar.

841. Sie endiget, entweder:

- a) In vollständiges Wohlseyn; oder:
- b) In eine andere Übelseynsform,

ba) Des geistigen;

bb) Des physischen Lebens; oder:

c) In den Tod.

842. Die Übelseynsformen, welche in Scheue übergehen, sind, den Beobachtungen zu Folge, vorzüglich

a) Unter den am geistigen Leben des Menschen erscheinenden:

1) Tollheit;

2) Narrheit,

3) Verrücktheit;

4) Hypochondrie,

5) Melancholie, u. s. f.

b) Unter den am physischen Leben des Menschen erscheinenden:

1) Hundswuth (Panophobia ex rabie);

2) Hysterie (Panoph. hysterica);

3) Würmer (Panoph. verminosa).

Zweiter Abschnitt.

Von den Formen des Verstandesübelseyns.

X C I X.

843. An dem Verstande des Menschen erscheinen Formen von Übelseyn, in wie ferne irgend eine oder die andere Richtungsweise desselben, als nicht mit und in allen Richtungsweisen, diese in jener, und die gesammte Persönlichkeit des Verstandes nicht in der eigenthümlichen Einheit des Willens und Gemüthes, als folglich der Verstand des kranken Menschen nicht als der, ihm eigenthümliche, Verstand lebend sich offenbaret.

844. Da der Verstand eines jeden Menschen, der Erzeugte seines Willens, überhaupt nur in den Richtungsweisen: als eigenthümliches Wahrnehmungsvermögen, Begriffsvermögen, Gedächtniß, Urtheilskraft, Spekulationskraft, Vernunft, Einbildungskraft, u. s. f. sich offenbaret; so kann in demselben keine fremdartige Lebensweise, welche das geistige Leben verunstalte, Statt finden, welche nicht auch auf die besondere Eigenthümlichkeit einer oder der anderen dieser Richtungsweisen sich bezöge.

845. Wie also auch eine Lebensweise des Verstandes eines Menschen nur immer an sich beschaffen sey: so ist sie fremdartig, und als diese Keim einer Krankheit, nur in so ferne, als sie der besonderen Eigenthümlichkeit des Geistes dieses Menschen entgegen ist.

846. Sie ist es folglich (845.) nur in so ferne, als bei derselben der Verstand des Kranken nicht in der eigenthümlichen Einheit seines Willens und Gemüthes, und aller übrigen Richtungsweisen seiner selbst lebt.

847. Eine Lebensweise des Verstandes also, welche, und wie sie am Geiste eines Menschen Krankheit setzet, setzet, als gerade solche, dieselbe nicht an jedem anderen Menschen.

848. Übrigens kann es der, an dem Verstande des Menschen erscheinenden, Übelseynsformen so vielerlei geben, als es Richtungsweisen giebt, in welchen der Verstand des Menschen sich offenbaret (844.).

849. Die am meisten beobachteten Formen der, am Verstande erscheinenden, Übelseynsformen möchten seyn:

- a) Verrücktheit (vesania);
- b) Narrheit (stultitia);
- c) Hypochondrie;
- d) Gedächtnislosigkeit (amnesia);
- e) Blödsinnigkeit (fatuitas, amentia);
- f) Stumpfsinnigkeit (stupiditas).

850. Alle solche Übelseynsformen aber haben sowohl in Hinsicht ihrer Entstehung, als der Form und Gestalt, in welcher sie ausgebildet erscheinen, eben so vielerlei Eigenheiten, als die Geister der Menschen, als besonderer Individuen des Menschengeschlechtes.

851. Im Allgemeinen treten dergleichen Übelseynsformen hervor entweder:

- a) Als idiopathische; oder:
- b) Als sympathische.

852. Als idiopathische Übelseynsformen treten sie hervor, in wie ferne der Verstand des Menschen das, den primären Krankheitskeim darstellende, fremdartige Leben in eine seiner eigenthümlichen Richtungsweisen, als nicht fremdartiges, aufgenommen hat.

853. Als sympathische Übelseynsformen hingegen treten sie hervor, wenn entweder:

- a) Das, den primären Krankheitskeim darstellende, fremdartige geistige Leben nicht in eine Richtungsweise des Verstandes, sondern in eine andere Persönlichkeit des Geistes, z. B. in das Gemüth aufgenommen ist; oder wenn:
- b) Das, den primären Krankheitskeim darstellende fremdartige Leben gar nicht geistiges, sondern Naturleben ist, und als solches in irgend welchen Regungen

einer Form und Richtungsweise des Naturlebens des Menschen wurzelt, und von da aus sich über andere Regungen verbreitend zur Veranlassung wird, daß der Verstand des Kranken ein fremdartiges Leben seiner, als nicht fremdartiges in sich setze und hege.

854. Der Eintritt und das Voranschreiten des Heilungsprozesses kann folglich auch bei jeder an dem Verstande des Menschen erscheinenden Übelseynsform nur durch eine, auf alle, bisher erwähnten (844. — 853.) Eigenthümlichkeiten und Besonderheiten, sowohl der Anlage und des Keimes, als auch der Form der Krankheit, wohl angelegte Kurmethode veranlassen werden.

Erstes Kapitel.

Von der Verrücktheit (Vesania).

C.

855. Die Verrücktheit (Vesania) zeichnet sich aus durch ein verkehrtes Leben des Verstandes, indem irgend eine geistige Beschauungsweise, welche der Verstand des Kranken, als Einbildungskraft, in sich aufgenommen hat, als nicht fremdartige nährt und heget, und immer mehr ausbildet, alle Richtungsweisen des Verstandes, so auch des Willens und Gemüthes, in wie ferne ihr Handeln nur irgend mit derselben in Beziehung kömmt, beherrscht, und das Gepräge dieses ihres Beherrschens in Äußerungen des vegetativen, wie des thierischen Lebens des Kranken hervor treten läßt.

856. Verrücktheit für sich findet ohne Fieber Statt. Doch gesellen sich zuweilen Regungen von Verrücktheit zu einem bestehenden Fieber, oder auch zu andern Übelseynsformen des Menschen.

857. Verrücktheit, als ausgebildete Übelseynsform ist manchmal:

- a) Anhaltend; öfters:
- b) Nachlassend; am öftesten aber:
- c) Aussetzend.

858. Die Paroxysmen oder Exazerbationen derselben treten ein entweder:

a) Periodisch; oder:

b) Nichtperiodisch.

859. In dem eigenthümlichen Gange der primär und für sich bestehenden Verrücktheit lassen sich drei besondere Perioden, und in jeder der zwei letzten, zwei Stadien der Vorwärtsbildung, jedoch sämmtlich von unbestimmter Dauer unterscheiden.

860. Die erste Periode zeigt noch gar keine Erscheinung von Übelseyn an dem Menschen.

861. Im ersten Stadium der zweiten Periode zeigen sich, nebst andern nicht charackteristischen Übelseynserscheinungen, Tiefsinnigkeit und Verlorenheit des Verstandes in Betrachtungen; bald ungewöhnliche Heiterkeit, bald Niedergeschlagenheit; bald Freude, bald Traurigkeit, ohne äußere Veranlassung, u. s. f.

862. Im zweiten Stadium der zweiten Periode nimmt alles das (861.) zu: das Betragen des Kranken wird immer sonderbarer; er urtheilt, vernünftelt manchmal ganz gegen seine sonst eigenthümliche Weise; sein Gesicht, seine Stellung, sein ganzes Äußeres, eben so seine Affekte und manchmal einzelne von ihm gesprochene Worte zeigen immer

mehr und mehr das Verlorenseyn seines Verstandes in irgend eine irrige geistige Beschauung an.

863. Mit dem Eintritte der dritten Periode zeigt sich dasselbe (862.) deutlich. Des Kranken Einbildungskraft hängt meistens an einem, von ihr selbst geschaffenen Fantome; er spricht davon, freuet oder betrübt sich darüber. Sein Wahrnehmen, Urtheilen, Vernünfteln u. s. f. müssen dienen, um dasselbe Fantom zu realisiren und auszubilden. Er spricht daher irre, nimmt, von solchem Wahne geleitet, allerlei Handlungen vor; begreift nicht, wie man sein Gesichte (visio) für Wahn halten könne; seine Gemüthsaffekte beziehen sich nur auf eben dasselbe und auf dessen Verwirklichung; sein ganzes Äufseres, Gesicht, Blick, Stellung, Gang, allerlei Bewegungen, deuten eben darauf hin, u. s. f.

864. Alles das wird im Voranschreiten des ersten Stadiums der dritten Periode vermehrt; und in dem zweiten Stadium andauernd, und durchaus herrschend. In der höchsten Stufe des Übelseyns denkt der Kranke an nichts mehr, als an sein Fantom. Alle seine geistigen, thierischen und vegetativen Lebensäußerungen tragen nun durchaus das Gepräge der Verrücktheit; und weder kehrt der Kranke irgend zu seinen ehemaligen Unterhaltungen und

Beschäftigungen zurück, noch denkt er an die gewohnte Befriedigung körperlicher Bedürfnisse, u. s. f.

CI.

865. Das Fantom, welches der irregewordene Verstand des Kranken, als Einbildungskraft, sich schaffet, und dann heget und ausbildet, ist, nach Verschiedenheit der Fälle, sehr verschieden. Beobachtungen zu Folge ist es bald:

a) Religiös: z. B. der Kranke bildet sich ein, ihm sey Gott, oder ein Engel, oder ein Heiliger, oder ein Teufel, oder ein Verdammter erschienen, und erscheine ihm öfters, ermahne ihn zu gewissen Handlungen, halte ihm Verbrechen vor, u. s. f. (*Vesania fanatica, religiosa*); bald

b) Superstiziös: z. B. der Kranke bildet sich ein, von einem oder mehreren, guten oder bösen, Geistern besessen, oder von denselben umgeben, beherrscht, geleitet und unterstützt zu seyn, u. s. f. (*Vesania daemoniaca, sagarum e. i. p.*); oder:

c) Erotisch: z. B. der Kranke sieht in seinem geliebten Gegenstande ein göttliches oder englisches Wesen, u. s. f.

d) Politisch;

e) Physicopsychisch;

f) Musikalisch; u. s. f.

866. Die Gestalt des dem Kranken vor-schwebenden Fantomes steht immer in gewisser Beziehung zu der Eigenheit seines Geistes, seiner Erziehung, Kultur, u. s. f.; und es ist auch durchaus Fantom eines Verrückten nur darum, weil es gerade in der Einbildungskraft dieses Menschen, und durch sie geschaffen wurde.

867. Als Fantom schaffet sich dasselbe die Einbildungskraft eines Menschen, indem es nicht aus dem eigenthümlichen Handeln seines Verstandes, als Einbildungskraft hervor geht, noch hervor gehen kann.

868. Verrücktheit, als für sich bestehendes, primäres und idiopathisches Übelseyn, entsteht daher (866. 867.) nur bei einer Übersinnung eines Menschen, bei welcher sein Verstand, als Einbildungskraft, in bestimmte Beschauungen sich verliert, welche weder seiner Eigenheit noch seiner Macht, als solche, zu leben, entsprechen.

869. Daher werden manche Menschen über gewisse weit getriebene, z. B. asketische oder philosophische, Betrachtungen verrückt, über welche es andere nicht werden, noch andere einen hohen Grad von Erleuchtung und Einsicht erlangen.

870. Und nimmt der Verstand des Menschen, welcher verrückt werde, als Einbil-

dungskraft, ein ihm, als solcher, der Art wie der Macht nach, fremdes Leben in sich auf: und

871. Derselbe nimmt es, als ein, ihm nicht fremdartiges, Leben in sich auf.

872. Je weiter daher (871.) die Krankheit voranschreitet, desto mehr strebt der Verstand des Kranken, sich selbst nach diesem, in ihn aufgenommenem, Leben in allen seinen Richtungsweisen, vorzüglich aber als Einbildungskraft, zu gestalten.

873. In der höchsten Höhe des Übelseyns endlich hat er sich als Einbildungskraft gänzlich zu einem Leben gestaltet, welches nur das einmal geschaffene Fantom bilde und schaue, und als solches alles geistige Leben beherrsche oder doch anzueignen strebe.

CII.

874. Auf solche Weise (866.-873.) aber entsteht und entwickelt sich die Verrücktheit nur als primäre und idiopathische Übelseynsform.

875. Nicht selten entsteht sie als sekundäre Übelseynsform, d. h. irgend andere Übelseynsformen gehen in dieselbe über.

876. Zu den Übelseynsformen, deren Übergang in Verrücktheit häufiger beobachtet wurde, gehören vorzüglich:

a) Unter den, am geistigen Leben des Menschen erscheinenden:

- 1) Tollheit;
- 2) Narrheit;
- 3) Hypochondrie;
- 4) Melancholie;
- 5) Nostalgie;

b) Unter den, am Naturleben des Menschen erscheinenden:

- 1) Hysterie;
- 2) Betäubung durch Pflanzenkörper, u. a. m.

877. Die Verrücktheit, in welche irgend eine andere, am geistigen Leben des Menschen erscheinende, Übelseynsform übergeht (876. a.), ist ursprünglich immer sympathisch; bleibt es oft ihren ganzen Verlauf hindurch; oft aber wird sie, früher oder später, idiopathisch.

878. Sie bleibt sympathisch, wenn die Einbildungskraft des Kranken, nur sollicitirt von andern verkehrten Regungen des Verstandes, oder auch des Willens oder des Gemüthes, sich Fantome bildet und solche schauet.

879. Sie wird idiopathisch; wenn die Einbildungskraft des Kranken solcher Sollicitation (878.) nicht mehr bedarf, sondern selbst rege ist, zu solchem Leben sich eigens zu gestalten.

880. Die Verrücktheit, in welche irgend eine, am Naturleben des Menschen erscheinende,

Übelseynsform übergeht, ist, und bleibt, als solche, für immer sympathisch.

881. Entsteht hiebei (880.) Verrücktheit als idiopathisches Übelseyn; so ist ihre Entstehungsweise die vorhin (866. — 873.) erwähnte; und sie ist durch primitive Komplikation gesetzt.

882. Nur sympathische Verrücktheit, bei welcher das idiopathische und primäre Übelseyn an dem Naturleben des Menschen hervor tritt, kann periodische Paroxysmen oder Exazerbationen halten.

CIII.

883. Ob die Verrücktheit als primäres und idiopathisches, oder als sekundäres und sympathisches Übelseyn entstehe und sich bilde: dieses ist durch die Veranlassung derselben und ihr Sichbeziehen auf das geistige Leben des Menschen bestimmt.

884. Als primäres und idiopathisches Übelseyn nämlich kann die Verrücktheit nur bei einer solchen Veranlassung entstehen und sich bilden, welche die Einbildungskraft eines Menschen geradezu, gegen die Eigenthümlichkeit und über die Macht ihrer Lebendigkeit in demselben, beschäftigt.

885. Veranlassung zu solcher direkter Beschäftigung der Einbildungskraft (884.) geben aber in gewöhnlichen Fällen entweder:

- a) Vertiefung in religiöse Betrachtungen;
oder :
- b) Gewissensängstlichkeiten, mit unangemessenem Zureden oder Lesen;
- c) Verzweiflung, auf gewöhnlicheren Wegen sein ersehntes Glück zu machen;
- d) Verliebte Verblendung;
- e) Übertriebene Beschäftigung und Theilnahme an dem wahren oder vermeintlichen Schicksale des Menschengeschlechts;
- f) Streben, die höchste aller Erkenntnisse zu erreichen.

g) Übertriebene Beschäftigung mit irgend einer höhern Kunst, u. a. m.

886. Als sekundäres und sympathisches Übelseyn entsteht die Verrücktheit, in jedem Falle, in welchem durch die ursprüngliche Veranlassung des Übelseyns die Einbildungskraft nicht geradezu beschäftigt wird, sondern nur sollizitirt durch andere fremdartige Regungen, es sey des geistigen oder physischen Lebens des Menschen.

887. Sollizitirt durch fremdartige Regungen des geistigen Lebens entsteht dieselbe, mittelbar veranlasst:

- a) Durch Affekte oder Leidenschaften des Gemüthes, z. B. Liebe, Haß; Freundschaft, Feindschaft; Hoffnung, Verzweiflung; u. s. f.

b) Durch sonderbare, täuschende Wahrnehmungen, Einfälle, oder sonstige Regungen des Verstandes;

c) Durch Übermuth, Hochmuth, oder Feigheit oder Niederträchtigkeit.

888. Die Verrücktheit aber, welche bei solcher Veranlassung als sympathisches Übelseyn entsteht, erscheint entweder:

a) Früher, als das idiopathische Übelseyn an einer Richtung des geistigen Lebens ausgebildet erschien; oder:

b) Nachdem dieses schon ausgebildet erschienen war.

889. Durch fremdartige Regungen des Naturlebens veranlaßt (876. b) tritt die Verrücktheit immer erst alsdann hervor, nachdem das primäre und idiopathische Übelseyn an dem Naturleben des Menschen schon ausgebildet erschienen war.

CIV.

890. Hat sich Verrücktheit ursprünglich als idiopathisches Übelseyn gebildet, oder strebte sie, als ursprünglich sympathisches Übelseyn in idiopathisches überzugehen (877. — 879.); so bildet sich allmählig nicht nur an dem übrigen geistigen Leben des Kranken, sondern auch an dem Naturleben desselben sympathisches Übelseyn.

891. Das sympathische, an dem Naturleben erscheinende Ubelseyn geht ursprünglich aus einem Krankheitskeime hervor, welchen das verkehrte regierende Vorstehen des Geistes des Verrückten selbst darstellt, welchen aber, als näheren Krankheitskeim, ein auf bestimmte Weise, der Macht wie der Art nach, fremdartiges Naturleben hervor ruft; wie es nämlich bei der, in bestimmten Fällen Statt findenden, Verkehrtheit des regierenden Vorstehens des Geistes des Verrückten hervortreten kann.

892. Diese Fremdartigkeit des Naturlebens (891.) ist also auch immer, der Macht wie der Art nach, bestimmt durch die besondere Fremdartigkeit, mit welcher die Dreipersönlichkeit des Geistes, und insbesondere die Persönlichkeit des Gemüthes des Kranken demselben regierend vorsteht.

893. Dasselbe ist folglich auch vorzüglich nach Verschiedenheit der Affekte und Leidenschaften, welche im Gemüthe des Verrückten Statt finden, auf verschiedene Weise, der Macht wie der Art nach, fremdartig.

894. So (893.) ist dasselbe der Macht nach in mehreren Fällen über ihre Eigenthümlichkeit erhöht (wenn nämlich Fröhlichkeit, Freude, u. s. f. vorhanden ist); in anderen unter ihre Eigenthümlichkeit erniedriget.

895. Je länger aber, und je mehr irgend ein fremdartiges Naturleben durch das verkehrte Vorstehen des Geistes des Verrückten geheget wird; desto mehr strebet es, Gewalt in sich zu erhalten.

896. Das also (890. — 895.) gesetzte sympathische Übel seyn strebt daher auch, in demselben Maasse (895.) mehr und mehr, idiopathisch zu werden.

CV.

897. Ist die Verrücktheit ganz idiopathisch geworden, und hat sie als solche die höchste Stufe ihres Ausgebildetseyns erreicht, d. h. hat sich die Einbildungskraft des Kranken durchaus zu einer Bildnerin und Anschauerin eines Fantomes umgestaltet, und leitet und beherrscht sie, als solche, unumschränkt alle Richtungen nicht nur des Verstandes, sondern auch des Willens und Gemüthes des Kranken; so ist dieselbe schwer oder gar nicht heilbar.

898. Als solche (897.) ist die Verrücktheit an und für sich für die Fortdauer des Lebens des Kranken wenig oder gar nicht bedenklich und gefährlich.

899. Je weniger hingegen noch diese totale Umgestaltung der Einbildungskraft des Kranken (897.) vor sich gegangen ist, je beschränkter

also das Geleitet- und Beherrschetseyn der sämtlichen Richtungen seines geistigen Lebens durch dieselbe ist, oder jemehr sie noch, sollizitirt von andern fremdartigen geistigen Regungen, sich also umzugestalten rege ist; desto mehr ist die Verrücktheit, als idiopathisches Übelseyn, heilbar.

900. Je mehr und je inniger folglich die sämtlichen geistigen Handlungen des Verrückten, so wie die, den Äußerungen seines Naturlebens eingedruckten, Gepräge derselben, mit der Bildung und Beschauung seines Fantomes zusammen stimmen, je weniger von den eigenthümlichen Handlungsweisen seines Verstandes, so wie seines Willens und Gemüthes, sich offenbaret, und je andauernder und je gleicher ausgebildet die Verrücktheit erscheint (je mehr also in sich organisirt sie erscheint): desto geringere Hoffnung für die Wiederherstellung des Kranken ist vorhanden; und so im Gegentheile.

901. Der Prozeß der Heilung tritt bei idiopathischer Verrücktheit nur dann wirklich ein, wann der Geist des Kranken die seiner Eigenthümlichkeit fremde Umgestaltung seiner Einbildungskraft in eine Bildnerin und Beschauerin eines Fantomes als solche, somit auch das Fantom, als solches, anerkennt.

902. Der Heilungsprozess schreitet voran, in wieferne der Geist des Kranken, indem er solches fremdartige Leben als fremdartiges anerkennt (901.), auch das Geleitet- und Beherrschetseyn der übrigen Richtungen des Verstandes, so wie des Willens und Gemüthes, durch dasselbe erkennt, und, bei solchem Erkennen alles das von sich ausschliessend, seiner völligen Eigenthümlichkeit sich wieder zu ermächtigen rege ist.

903. Schliesst hingegen der Geist des Kranken zwar dieses fremdartige Leben von sich aus, ohne sich aber seiner völligen Eigenthümlichkeit wieder zu ermächtigen; nimmt er vielmehr dafür irgend ein anderes fremdartiges Leben in sich auf: so wird blofs die Verrücktheit in eine andere Form des geistigen Übelseyns umgewandelt.

904. Zur Vollendung schreitet der Heilungsprozess, wenn nicht nur das geistige Leben des Kranken in allen Richtungen jeder Persönlichkeit, sondern auch das Naturleben desselben nach allen Richtungsweisen jeder Form, in welchen es nur irgend aus Veranlassung des Sichumgestaltens der Einbildungskraft von seiner Eigenthümlichkeit abwich, zu dieser wieder völlig, der Macht wie der Art nach, zurück kehrt.

905. Dafs ein Verrückter gänzlich genesen sey; dieses wird man daher (904.) nur dann annehmen können, wann sehr beträchtliche Zeit hindurch das scharfsichtige Auge des ärztlichen Kenners, wie aller Bekannten, weder an irgend einer seiner geistigen Handlungen und Regungen, noch an irgend einer Äußerung des Naturlebens desselben einiges bemerken kann, was auch nur die geringste Veränderung oder Verunsaltung des, ihm nach seiner besonderen Individualität eigenthümlichen Lebens andeute.

906. Das geistige Leben des Verrückten kann nur aus eigenem, mit (bewufster oder unbewufster Freiheit ergriffenem, Sichwiederermächtigen zu seiner Eigenthümlichkeit zurückkehren.

907. Hingegen das Naturleben desselben wird zu seiner Eigenthümlichkeit zurückgeführt, theils und vorzüglich:

a) Durch das regierende Vorstehen des zu seiner Eigenthümlichkeit zurückkehrenden geistigen Lebens; theils:

b) Durch Einleben geeigneten äußeren Naturlebens.

C VI.

908. Die Hauptmomente der, gegen Verrücktheit, als idiopathisches Übelseyn anzulegenden, K u r m e t h o d e müssen daher (901. — 907.) auf das geistige

Leben des Kranken gerichtet, und auf seine Freiheit berechnet; die übrigen Momente hingegen auf das Naturleben desselben gerichtet seyn.

909. Dieselbe muß daher (908.) vorzüglich darauf angelegt seyn, daß der Kranke in eine Reihe von Handlungen, Vorgängen und Umständen versetzt werde, bei welchen er früher oder später, wie ganz von selbst einsehen lernen muß, daß dasjenige, was seiner Einbildungskraft vorschwebt, ein eitles, von ihr selbst aus Verirrung geschaffenes, Gesichte sey.

910. Dazu möchte aber vorzüglich erforderlich seyn;

a) Daß alles, was die Einbildungskraft des Kranken auf eine, dem von ihr gehegten Fantome irgend verwandte, Weise beschäftigen könne, sorgsamst vermieden oder entfernt werde,

b) Daß eben so alles heftige Widersprechen, alles Verlachen des Fantomes gänzlich vermieden, der Kranke vielmehr durchaus so behandelt und unterhalten werde, daß er des vestesten Glaubens sey, man halte ihm sein Fantom für etwas ganz reelles, faktisches.

c) Daß hiebei (a. b.) jedoch mancherlei, auf die Eigenheit des verirrten Verstandes,

und der Verirrung selbst, wohl berechnete Veranlassungen veranstaltet werden, durch welche des Kranken Einbildungskraft, Vernunft, Urtheilskraft und Wahrnehmungsvermögen, bald mehr dieses, bald mehr ein anderes oder auch mehrere zugleich in besondere Regsamkeit versetzt werden; und:

d) Dafs hiebei (c.) alles so veranstaltet und ausgeföhret werde, dafs der Kranke früher oder später zu ernsthafter Besinnung und Überlegung kommen müsse, ob denn wirklich das seinem Geiste vorschwebende Gesichte Realität habe, oder nicht? — jedoch so, als käme er dazu ganz für sich selbst, ohne äufserer Veranlassung.

e) Dafs, wenn irgend solche Besinnung und Überlegung eingetreten ist, der Kranke, ebenfalls so, als käme er ganz für sich selbst darauf, zu immer ernsthafterer Besinnung und Überlegung, es sey, mittelst Unterredung, oder Lektüre, oder sonstiger Unterhaltung, oder mittelst Vorspielung wohl dazu ausgedachter Handlungen, geleitet werde.

911. Wenn nun der Kranke wirklich sein Fantom, als solches, anerkennt, und es aus seinem Geiste auszuschliessen strebet; so möchte es erforderlich seyn, dafs derselbe unverzüglich

in eine neue Reihe von Vorgängen, Handlungen und Umständen versetzt werde, durch welche sein Verstand allmählig mehr und mehr, seiner Eigenthümlichkeit gemäß, nach allen Richtungen unterhalten, sein Gemüth in die eigenthümliche Stimmung, sein Wille in die gehörige Thätigkeit zurück gebracht und darin erhalten werde.

912. Hiebei ist sorgsamst zu vermeiden jede Veranlassung, daß irgend ein neues fremdartiges geistiges Leben an die Stelle des nun beseitigten treten könne.

913. Nebst allem dem (909-912.) möchte es aber auch noch erforderlich seyn, die Macht des Naturlebens des Kranken entweder:

a) Zu erhöhen, wenn nämlich das Gemüth bei der Verrücktheit zu traurig, niedergeschlagen war, u. s. f. oder:

b) Zu erniedrigen, wenn nämlich das Gemüth zu fröhlich, oder überhaupt zu exaltirt war, u. s. f.

914. Hiezu (913. a. b.) sind geeignete Speisen und Getränke, physische Umgebungen, Übungen der Sinne, des Körpers überhaupt, u. s. f. manchmal auch, besonders bei noch größerer Heftigkeit des Übelseyns, ein und das andere geeignete Arzneimittel in Anwendung zu bringen.

915. Je weniger noch solches Übelseyn in der Vorwärtsbildung, oder je mehr es in der

Rückwärtsbildung seiner voran geschritten ist; desto mehr kann dasjenige, was nach der Kurmethode dagegen auszuführen ist, auf ein eigenthümliches Handeln des Verstandes in mehreren oder allen seinen Richtungen berechnet seyn: und so im Gegentheile.

916. In allem aber muß stets auf die besondere Eigenheit des Geistes des Kranken, auf sein Talent, Temperament, seine Erziehung, Kultur, Lebensweise, u. s. f. genaue Rücksicht genommen werden.

CVII.

917. Ist die Verrücktheit als sympathisches Übelseyn vorhanden; so ist sie um so mehr heilbar, je mehr sie selbst noch sympathisch, und je heilbarer das primäre, idiopathische Übelseyn ist; und so im Gegentheile.

918. Stellet bei derselben den Krankheitskeim des primären und idiopathischen Übelseyns ein, in irgend eine Richtung des geistigen Lebens des Kranken gesetztes, fremdartiges Leben dar; so ist sie an und für sich völlig gefahrlos.

919. Stellet hingegen solchen Krankheitskeim (918.) ein in das Naturleben des Kranken gesetztes fremdartiges Leben dar; so ist dieselbe (weil dieses, nur einlebend in die höchste Zentralität des thierischen Lebens des

Kranken , solche Übelseynsform veranlassen kann) immer, obgleich bald mehr, bald weniger bedenklich, oder gefährlich.

920. Die Kurmethode dagegen muß, in ihren Hauptmomenten, immer gegen den Keim des primären und idiopathischen Übelseyns, hin gerichtet, und auf die völlige Vernichtung der Gewalt, welche ihm beziehungsweise wie in sich zukömmt, angeleget seyn.

Zweites Kapitel.

Von der Narrheit (Stultitia).

C V I I I.

921. Die Narrheit (Stultitia) zeichnet sich aus durch ein verkehrtes Handeln des Verstandes, indem irgend eine falsche Meinung, welche die Vernunft eines Menschen in sich aufgenommen hat, und welche sie, als nicht ihr fremdartige (als wahre) hegt und nährt, und immer mehr ausbildet, alle Richtungen und Regungen des Verstandes, so wie auch die des Willens und Gemüthes, so wie sie nur irgend in Beziehung mit derselben kommen, leitet und beherrscht, und das Gepräge dieses Leitens und Beherrschens an den Äußerungen des thierischen, und selbst des vegetativen Lebens des Kranken hervor treten läßt.

922. Die Narrheit kömmt in eben so verschiedenen Gestalten vor, als dasjenige verschieden ist, worauf das verkehrte Handeln der Vernunft des Kranken geht.

923. Dieses verkehrte Handeln (2.) geht aber entweder:

- a) Auf die Person, welche der Kranke in der menschlichen Gesellschaft oder im Weltall vorstelle: Der Kranke dünkt sich Fürst,

Kaiser, Gott Vater, Neptunus, u. s. f. zu seyn; oder:

b) Auf Gegenstände metaphysischer, physischer und ähnlicher Untersuchungen: Der Kranke meint z. B. Menschen müßten nicht sterben; die Sonne sey aus ihrer Stelle gewichen, und die Welt müsse untergehen, u. s. f.

c) Oder auf seinen leiblichen Zustand: Der Kranke z. B. behauptet, er sey in eine Maus, in einen Bund Stroh u. s. f. verwandelt; er habe gläserne Beine, und d. gl. m.

924. Die ausgebildet hervor getretene Narrheit ist meistens:

a) Anhaltend, oder doch
b) Nachlassend; selten aber
c) Aussetzend, und am seltensten hält sie periodische Paroxysmen.

925. Die Narrheit als primäres und idiopathisches Übelseyn hält drei wohl unterscheidbare Perioden der Vorwärtsbildung, und in den zwei letzten je zwei Unterperioden, jede von unbestimmter Andauer.

926. Bis zur Annäherung zur höchsten Stufe der ausgebildeten Narrheit hin handelt der Kranke in den meisten Punkten beinahe ganz so, wie er sonst handelte. Anfänglich bemerkt man an ihm bald größere, bald geringere

Zerstreutheit des Geistes, Unaufmerksamkeit auf das ihm gegenwärtige Äußere, etwas sonderbare Reden und Betragen. Dieses nimmt allmählig zu, und, obgleich der Kranke meistens lange seine närrische Meinung bei sich behält; so kömmt es doch nur auf die, ihn herausfordernden Gelegenheiten an, wann, wie bald und wie oft er sich, durch Aussprechung und Behauptung seiner Meinung als wirklichen Narren darstelle.

927. Wie die Meinung des Narren und die Gestalt der Narrheit verschieden (923.) ist; so zeigt sich auch der Narr bald muthig, stolz, freudig, bald zaghaft, demüthig, traurig; bald ernsthaft, bald läppisch, u. s. f.

928. Je nachdem der Kranke mit größerem oder geringerem Talente des Geistes begabt ist; so zeigt er auch in Behauptung und Verfechtung seiner fixen Meinung, wenn sie bestritten, oder doch nicht für wahr angenommen wird, bald mehreres, bald geringeres Talent, und Gewandtheit der Vernunft.

929. Je näher aber die Narrheit der höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns zuschreitet; desto konsequenter, in sich zusammenhängender, alles geistige Handeln sich aneignender (gleichsam organisirter) zeigt sich dieselbe; desto mehr also stimmen alle Richtungen und Regungen des Verstandes, und eben so auch des

Gemüthes und Willens mit der Vernunftverirrung überein, tragen ihre Gestaltung; und desto mehr scheint dieses alles durch den sonderbaren Blick, die Gesichtszüge, die Stellung, den Gang, und durch alle menschlichen und thierischen Handlungen des Kranken hindurch, und desto greller und ungewöhnlicher zeigen sich alle dieselben; desto fortdauernder zeigt der Kranke auf solche Weise sein Beschäftigtseyn mit dem Gegenstande seiner Verirrtheit; desto ununterbrochener stimmen damit seine, bald läppischen, bald komisch-tragischen, bald tragisch-komischen Handlungen des Willens, Übungen des Verstandes und Regungen des Gemüthes zusammen: und so im Gegentheile.

930. Nicht immer kömmt die Narrheit für sich allein vor: öfters wechselt sie mit kleineren oder gröfseren Anfällen von Tollheit, Scheue, Verrücktheit, Hypochondrie, Melancholie oder anderen ab; manchmal geht sie in eine von diesen oder anderen über.

CIX.

931. Die Narrheit kömmt fast durchgehends als idiopathisches Übelseyn des Menschen vor.

932. Als idiopathisches und primäres Übelseyn aber entsteht die Narrheit nur durch eine Übersinnung, bei welcher der Verstand

eines Menschen, als Vernunft, sich in bestimmte Forschungen verlieret, welche gegen seine besondere Eigenheit und über seine Macht, als Vernunft, gehen.

933. Dieses Sichverlieren (932) aber wird veranlassen entweder:

a) Geradezu, indem nämlich bei einer tief-sinnigen Lektüre oder solchem Vortrage oder Gespräche die Vernunft eines Menschen verleitet wird, über irgend einen Gegenstand in einem fort zu grübeln, bis sie endlich sich übergrübelt hat; oder:

b) Mittelbar, und zwar am gewöhnlichsten

ba) Durch unbefriedigten oder beleidigten Stolz;

bb) Durch gekränkte Liebe u. s. f.

934. Nach Verschiedenheit der Veranlassungen (933.) wird stets auch die Gestalt, in welcher die Narrheit hervor tritt, verschieden seyn.

CX.

935. Je näher die Narrheit der höchsten Stufe ihres Ausgebildetseyns gekommen ist (929); je mehr sich folglich die Vernunft des Kranken in eine irrige Meinung verloren, je mehr sie sich selbst zur Ausbildnerin derselben schon umgeschaffen hat; und je mehr sie, als solche, alles geistige Handeln zu leiten und zu beherrschen

vermag ; desto schwerer heilbar ist die Narrheit ; und so im Gegentheile.

936. Narrheit ist für die Fortdauer des Lebens des Kranken an und für sich nie bedenklich, noch gefährlich.

937. Wirkliche Heilung der Narrheit tritt nie ein, wenn nicht der Verstand des Kranken, als für sich selbst, einsehen lernet, daß denn doch die Meinung, welche er so vest bisher hegte, und immer mehr ausbildete, irrig sey, und wenn er nicht selbst rege wird, diese und jede ihr verwandte von sich auszuschliessen.

938. Der Prozeß der Heilung schreitet aber hiebei seiner Vollendung nur in so ferne entgegen, in wie ferne der Geist des Kranken in solcher Regsamkeit (937.) und durch dieselbe alles, seiner Eigenheit widersprechende, und seine Macht überschreitende, Sinnen und Meinen von sich auszuschliessen, und in allen Regungen des Verstandes, wie des Willens und Gemüthes zu völliger Eigenthümlichkeit seiner zurück zu kehren strebt.

CXI.

939. Die Hauptmomente der Kurmethode gegen die Narrheit müssen also (937. 938.) auf das freie Handeln des Verstandes des Kranken berechnet, und vor allem so angeleget

seyn, daß der Kranke dadurch in eine Reihe von Handlungen, Vorgängen und Umständen versetzt werde, bei welchen er, früher oder später, aufmerksam werde, und bei irgend reger Überlegung einsehen lerne, daß dasjenige, was seine bisher gehegte Meinung als etwas ausgemachtes und gewisses aussagte, keineswegs sich also verhalten könne.

940. Was folglich (939.) gegen jede Narrheit vor allem zu unternehmen erforderlich sey, möchte darin bestehen:

- a) Daß jeder Widerspruch, jeder Disput gegen die Meinung des Kranken vermieden werde; daß vielmehr ihm aller Anschein gegeben werde, als gebe man die Richtigkeit seiner Meinung zu.
- b) Daß man aber, ohne jedoch den Kranken irgend eine Absicht oder einen Plan merken zu lassen, allmählig mehr und mehr Ereignisse, Handlungen und Umstände eintreten lasse, welche ihm endlich andeuten oder gar zum Beweise dienen müssen, wie irrig seine Meinung sey.
- c) Daß diese Ereignisse, Handlungen und Umstände bei jedem Kranken nach der besondern Eigenheit sowohl seiner Narrheit als seiner geistigen Beschaffenheit auf ganz eigene Weise ausgesonnen und ausgeführet werden.

941. Ist es gelungen, auf solche, oder ähnliche Weise (940.) das Zusichselbstkommen der Vernunft des Kranken zu veranlassen; so ist es erforderlich, den Geist desselben, in jeder Persönlichkeit, und nach jeder Richtungsweise durch mancherlei, seiner Eigenheit angemessene, Beschäftigungen allmählig mehr und mehr zu unterhalten, so daß er nicht nur nicht auf irgend eine andere Verirrtheit gerathe, sondern auch immer mehr und mehr zu seinen eigenthümlichen, und sonst gewohnten Handlungsweisen zurück kehre, und darin sich selbst erhalte.

942. Während dem aber dergleichen (940. 941.) unternommen wird; müssen auch andere Momente der Kurmethode auf das gehörige Sichwiederermächtigen des thierischen und vegetativen Lebens des Kranken wohl angeleget und ausgeführt werden.

D r i t t e s K a p i t e l .

V o n d e r H y p o c h o n d r i e .

C X I I .

943. Die sogenannte Hypochondrie (Hypochondriasis, passio, s. affectio hypochondriaca) zeichnet sich durch ein verkehrtes Handeln des Verstandes aus, indem der Kranke, welcher auf den Gesundheitszustand seines Leibes übertrieben sorgsame Aufmerksamkeit hin richtet, durch jedes fremdartige Gefühl veranlaßt, dafür hält, der Theil, woher ihm solches Gefühl kömmt, sey mit schwerer Krankhaftigkeit behaftet, und es drohe ihm Gefahr des Lebens.

944. Hypochondrie findet für sich, ohne Fieber, Statt: doch gesellen sich nicht selten hypochondrische Regungen zu Fiebern, besonders aussetzenden, so wie zu andern Übelseynsformen, und nicht selten werden Hypochondristen von Fieber oder andern Übelseynsformen befallen.

945. Die völlig ausgebildete Hypochondrie zeigt sich selten:

- a) Anhaltend; öfters:
- b) Nachlassend; am öftesten:
- c) Aussetzend.

946. Die Paroxysmen oder Exazerbationen halten keine irgend bestimmte Zeit der Rückkehr.

947. Der eigenthümliche Gang der Hypochondrie von ihrer Entstehung an bis zu ihrem höchsten Ausgebildetseyn zeigt immer drei unterscheidbare Perioden und mehrere Unterperioden, jede von unbestimmter Andauer.

948. Ehe sich das besondere Übelseyn, welches man mit dem Worte Hypochondrie bezeichnet, zu bilden beginnet, ist immer irgend eine, an einer Richtung des vegetativen Lebens erscheinende, Übelseynsform, und zwar meistens eine solche, deren Keim in das Leben von Organen der regio hypochondriaca, unmittelbar oder mittelbar, eingreift, ausgebildet oder doch in der Ausbildung ihrer begriffen, schon vorhanden, und von einem, auf eben solche oder auch auf andere Organe sich beziehenden, Besonderegefühl begleitet, wie es dem Menschen in seinem Gesundheitszustande, als der Eigenthümlichkeit seines Naturlebens zuwider, nie zukömmt.

949. Die Bildung (die erste Periode) der Hypochondrie beginnt nur mit einer besonderen Aufmerksamkeit des Kranken auf solches Besonderegefühl, und dauert so lange, bis er geneigt geworden ist, ängstlich seinen Krankheitszustand zu beurtheilen.

950. So wie sich der Kranke der Neigung, seinen Krankheitszustand ängstlich zu beurtheilen, überläßt, so bildet sich die Hypochondrie

allmählig mehr und mehr aus (zweite Periode). Immer sorgsamer richtet nun der Kranke seine Aufmerksamkeit auf jede irgend fremde oder ungewöhnliche Regung seines vegetativen oder auch thierischen Lebens; und endlich fasset er einige Besorgnisse über die Wichtigkeit und Bedenklichkeit seines Übelseyns (zweites Stadium der zweiten Periode).

951. Wird diese Besorgniß (950.) lebhaft, und die solche erregende, Beurtheilung der Wichtigkeit und Bedenklichkeit der vorhanden seyn sollenden Übelseynsform eine bestimmte; so zeigt sich die Hypochondrie ganz ausgebildet (dritte Periode). Und nun quälen sich Verstand und Gemüth des Kranken hierüber von Zeit zu Zeit immer mehr. Jedes unbehagliche, lästige oder nur ungewöhnliche Gefühl, es beziehe sich auf irgend welches Organ, zieht seine ganze Aufmerksamkeit auf sich, und wendet sie von allen übrigen Gegenständen, wenn er auch an denselben noch so viel Antheil nahm, ab, und der Kranke deutet es sogleich als Erscheinung einer wichtigen, seinem Leben Gefahr drohenden, Krankheit aus. Daher kömmt es auch, daß der Hypochondrist, nachdem er eine geraume Zeit lang fröhlich, lustig und ungemein unterhaltend sich zeigte, auf einmal verstimmt, in sich gekehrt, traurig und beängstigt da sitzt oder fortrennt, sich und Andern zur Quaal wird;

und nicht selten auf einmal wieder seine vorige fröhliche Stimmung zurück erhält.

952. Im heftigsten hypochondrischen Paroxysmus glaubt der Kranke ganz vest, mit irgend einem gefährlichen oder tödtlichen, oder doch ihm solches scheinenden Übelseyn, z. B. mit Schlagfluß, Lähmung, Erstickung, Lungensucht, Herzbeutelwassersucht, oder irgend einem andern behaftet zu seyn; oder er glaubt, ein Arm oder ein anderes Glied sey schon faul oder sonst abgestorben, oder er glaubt gar, schon wirklich gestorben zu seyn.

953. Aufser dem Paroxysmus verliert derselbe diesen Glauben (952.) keineswegs; vielmehr fürchtet er entweder die Rückkehr derselben fatalen Ereigniß, oder er freuet sich, daß er so großer Gefahr entronnen, davon befreiet worden sey.

CXIII.

954. So (952. 953.) stellet sich die Hypochondrie als eine der Narrheit verwandte Übelseynsform des Menschen dar.

955. Die Hypochondrie unterscheidet sich aber von der Narrheit wesentlich dadurch:

- a) Daß bei jener die Urtheilskraft, durch Gefühle getäuscht oder doch veranlaßt,

in Verirrung geräth; bei dieser aber die Vernunft durch eigenes Sichvertiefen sich verirrt:

b) Dafs bei jener der Kranke sich gefährlich krank, bei dieser aber ganz gesund glaubt; u. s. f.

956. Dem Eintritte der Hypochondrie geht immer irgend ein krankhafter Zustand einer Richtungsweise des vegetativen Lebens, vorzüglich und fast durchaus der Verdauung, vorher, bei welchem Organe (ob Zweige des *nervus sympathicus*?) zu Organen eines Bestimmtgefühles umgewandelt werden, was sie nach ihrem eigenthümlichen Leben nicht sind.

957. Dieser krankhafte Zustand (956.) aber dauert, nachdem sich schon die Hypochondrie ausgebildet hat, fort; oder er höret auf.

958. Dieser Zustand wird ferner entweder von Alienationen des Geschäftes verdauender Organe begleitet, und sie zeigen sich durch fehlerhafte Assimilation der Materie und ihre Produkte; oder diese Alienationen und ihre Folgen finden nicht Statt. Im ersten Falle heifst sie Ärzten *Hypochondria cum materia*; im letzten *Hypochondria sine materia*.

959. Hypochondrie stellt sich also (956. — 958.) nie als primäre und ursprünglich idio-

pathische; sondern immer als sekundäre und ursprünglich sympathische Übelseynsform ein.

960. Der Keim der primären und ursprünglich idiopathischen Übelseynsform möchte fast durchgehends vorzüglich in die Nerven der Verdauungsorgane gesetzt seyn.

961. Nie aber entsteht hiebei Hypochondrie, wenn nicht der Verstand des Kranken zu viele Wichtigkeit auf die ungewöhnlichen Gefühle legt, und, indem er sich in ein sorgsames Urtheilen über den Gesundheitszustand seines Leibes verliert, in ängstliche Besorglichkeit darüber geräth.

962. Nur in wieferne der Verstand des Kranken dieses sorgsame Wahrnehmen und Beurtheilen, so wie diese ängstliche Besorglichkeit fort heget und sich ganz in dieselbe verliert: schreitet die Hypochondrie ihrem höchsten Ausgebildetseyn entgegen.

963. Je mehr dieses (962.) geschieht; desto mehr idiopathisches Übelseyn wird die Hypochondrie.

964. Die Veranlassungen der Hypochondrie können daher (956. — 963.) betrachtet werden:

a) Als entferntere, d. i., das fremdartige Naturleben, und das ungewöhnliche Bestimmungsgefühl erregende; oder:

b) Als nähere, d. i. die Entstehung der Hypochondrie selbst vorbereitende oder herbeiführende.

965. Zu den ersten (964. a) können gezählt werden:

- 1) Übertriebene sitzende, oder sonst dem Naturleben eines Menschen, besonders der Verdauung nicht angemessene Lebensart;
- 2) Genuß unangemessener Speisen;
- 3) Ausschweifungen im Essen und Trinken;
- 4) Unzeitiger, übelgewählter Arzneigebrauch;
- 5) Widrige Affekte und Leidenschaften;
- 6) Vergessung der Pflege des Leibes, u. s. f.

966. Zu den letzten (964. b) können gerechnet werden:

- 1) Weichliche oder überspannte Erziehung;
- 2) Schiefe Kultur des Verstandes, wie des Willens und Gemüthes;
- 3) Übelgewählte Lektüre, besonders medizinischer Schriften;
- 4) Zugroßes Sichverlieren des Geistes in Beschäftigung mit sich selbst.

CXIV.

967. Je weiter die Hypochondrie in ihrem Ausgebildetseyn voran geschritten ist, je mehr sich also der Verstand in ängstliches Wahrnehmen und Beurtheilen des Gesundheitszustandes

des Leibes verloren hat, und je mehr er in solcher Gestalt die Regungen des Gemüthes und selbst des Willens zu leiten und zu regieren vermag; desto schwerer heilbar ist dieselbe; und so im Gegentheile.

968. Hypochondrie an und für sich ist für die Fortdauer des Lebens des Kranken wenig oder gar nicht bedenklich oder gefährlich.

969. Wohl aber können Übelseynsformen, welche an dem Naturleben des Hypochondristen erscheinen, und welche zur Hypochondrie in veranlassender Beziehung stehen, oder auch nicht, bedenklich, weniger oder mehr lebensgefährlich seyn.

970. Vollständige Heilung eines Hypochondristen tritt nur in so ferne ein, als nicht nur das fremdartige Naturleben, sondern auch das fremdartige geistige Leben alle seine Gewalt, sich als solches zu behaupten, verliert, und beides zu seiner vollen Eigenthümlichkeit zurück kehrt.

971. Durch das Zurückkehren des Naturlebens zu seiner Eigenthümlichkeit wird das Aufhören hypochondrischer Paroxysmen so lange veranlasset, als nicht die Hypochondrie in ihrem Ausgebildetseyn weit voran geschritten ist; wenn hingegen dieses geschehen ist, so dauert der Paroxysmus durchgehends noch einige Zeit lang fort, nachdem jene Rückkehr schon eingetreten ist.

972. In Bezug auf die Hypochondrie selbst geschieht der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung nur dann, wann der Verstand des Kranken das Getäuschetseyn seiner durch ungewöhnliches Bestimmtgefühl einsieht, und dagegen sich zu ermächtigen und das ängstlich sorgsame Beurtheilen solcher Erscheinungen von sich zu verbannen, rege ist.

973. Derselbe Prozeß der Heilung (972.) schreitet seiner Vollendung in dem Verhältnisse entgegen, in welchem der Verstand des Kranken, sich vor jeder ähnlichen Täuschung zu schützen, und vor ängstlichem Beurtheilen sich zu verwahren, mehr Macht erreicht.

974. Derselbe kann daher in Bezug auf die Hypochondrie selbst nicht nur eintreten, sondern auch voran schreiten, wenn auch die, ihr vorher gehende (956.), krankhafte Affekzion des Naturlebens, oder irgend eine andere fort-dauert, und sogar, ungewöhnliches Bestimmtgefühl zu erregen, fortfährt.

975. Dauert eine solche Affekzion fort (974.); so dauert allerdings auch noch irgend eine Form des Übelseyns fort; nur nicht die Hypochondrie: so wie sie es auch nicht anfänglich war, sondern irgend eine andere Form, z. B. Anorexie, Dispepsie, u. s. f.

CXV.

976. Die zur vollständigen Heilung eines Hypochondristen anzuwendende Kurmethode muß daher (970. — 975.) in zweifacher Richtung angeleget seyn; nämlich theils so:

a) Dafs die Beseitigung alles verkehrten Handelns des Verstandes so wie des Geistes des Kranken überhaupt; theils:

b) Dafs die Vernichtung aller Gewalt des Statt findenden fremdartigen Naturlebens, als Krankheitskeimes durch Setzung ihrer Momente veranlasset werde.

977. Auf beides (976. a. b.) muß aber immer zugleich so lange fort die Ausführung der Kurmethode hingerichtet seyn, als sowohl das geistige, als das physische Leben des Kranken einer Veranlassung seiner Rückkehr zur völligen Eigenthümlichkeit seiner bedarf; und so im Gegentheile.

978. Um aber insbesondere die Beseitigung des verkehrten Verstandeshandelns des Hypochondristen zu veranlassen; muß die Kurmethode so angeleget werden, dafs der Kranke, als für sich selbst, obgleich durch auffallende Umstände aufmerksam gemacht, einsehen lerne, dafs seine Gefühle täuschend, sein Urtheil darüber übereilt und grundlos, und seine Ängstlichkeit eitel seyen.

979. Dazu (978.) aber möchte immer erforderlich seyn:

- a) Dafs die Aussagen und Klagen des Kranken, je gröfser sie sind, desto mehr von dem Arzte dem Anscheine nach für ganz richtig angenommen werden.
- b) Dafs dem Kranken hiebei immer Hoffnung und Muth zugesprochen werde.
- c) Dafs inzwischen die Aufmerksamkeit des Kranken, ohne dafs er eine Absicht merke, auf das Widersprechende der vermeintlichen Gründe zu seinem Urtheile, und allmählig auf immer mehrere Umstände, wodurch dasselbe desto einleuchtender sich darstelle, hin geleitet werde.
- d) Dafs darauf (c.) selbst die Anordnung physischer Mittel angeleget werde; z. B. indem der Arzt die angeblich gefährlichsten Anfälle und Stürme durch wenige und scheinbar geringfügige Mittel mit gutem Erfolge bekämpfet.
- e) Dafs auf solche und irgend andere Weise das Zutrauen, der Muth und die Hoffnung des Kranken immer mehr angefachet werde, bis er endlich völlig einsehen lernte, dafs er ungleich mehr fühlte und befürchtete, als wirklicher Grund vorhanden war.

f) Dafs, wenn der Kranke einmal so weit gekommen ist, seinem Verstande allmählig mehrere Gründe gezeiget werden, wie sehr er getäuscht war, und eitel sich quälte; damit er sich von der Eitelkeit seiner Grille überzeuge, und sich dagegen zu verwahren, rege werde, und bleibe.

g) Dafs aber auch der Kranke allmählig zu einer, seinen geistigen und körperlichen Anlagen angemessenen Lebensweise und Beschäftigung gebracht werde.

980. Um die Vernichtung aller Gewalt des fremdartigen Naturlebens zu veranlassen, ist es eben sowohl erforderlich:

a) Auf die eben (979. a — g) angezeigte Weise das Gemüth des Kranken zu beruhigen; als:

b) Seine Diät und übrigen Einflüsse und Umstände genau zu reguliren;

c) Das passendste Arzneimittel auf die passendste Weise zu verordnen.

981. Nach einstimmigen Beobachtungen zeigte sich Opium als das wirksamste solamen hypochondriacorum.

982. Übrigens ist sowohl in Hinsicht des geistigen als des körperlichen Leidens jedes Hypochondristen die Kurmethode nach den Eigenheiten des Individuums, wie der sie veranlassenden physischen Affekzion, auf eigene Weise anzulegen und auszuführen.

Viertes Kapitel.

Von dem Irreseyn (Paraphrosyne).

C X V I.

983. Das Irreseyn (*παράφροσυνη*, delirium) zeichnet sich aus durch ein verkehrtes Handeln des Verstandes des Kranken, bei welchem bald das Wahrnehmungsvermögen, bald die Urtheilskraft, bald die Vernunft, bald die Einbildungskraft, bald mehrere, bald alle, zugleich oder abwechselnd, eine Lebensweise, welche auf abwesende, äußere Gegenstände, die der wachende Kranke, einem Träumenden gleich, als gegenwärtige wahrzunehmen wähnt, sich bezieht, annehmen, hegen, und, den Willen wie das Gemüth leitend, durch Gebärden, Worte, Handlungen, und allerlei Ausdrücke offenbaren.

984. Das Irreseyn ist dem Grade nach sehr verschieden: bald nämlich ist es:

- a) Mehr oder weniger gelind, ruhig (delirium mite, tranquillum); bald aber:
- b) Mehr oder weniger heftig und wild (delirium ferox).

985. Ist das heftige Irreseyn von Erscheinungen eines gewaltsamen Handelns des Willens, als blinden Triebes und Dranges, begleitet

(delirium furiosum); so wird es Hirnwuth, Phrenitis, genannt.

986. Dem Ausbruche des ausgebildeten Irreseyns gehen, als Vorboten, allerlei Übelseynserscheinungen vorher, vorzüglich: ungewöhnliche Bewegungen der Augen, besondere Aufmerksamkeit oder Insichgekehrtseyn des Kranken, ungewöhnliches Handeln und sonderbare Reden desselben, u. s. f.

987. Zeiget sich hiebei (986.) eine sehr auffallende Heftigkeit in den Handlungen und Bewegungen des Kranken, leidet er an sehr heftigem Kopfschmerzen, rollt oder stiert sein Auge wild, u. s. f. so kündeten solche Erscheinungen den bevor stehenden Ausbruch der Phrenitis an.

988. Das ausgebildete Irreseyn zeigt sich, als solches, entweder :

a) Anhaltend; oder :

b) Nachlassend; oder :

c) Aussetzend.

989. Die Ausdrücke des Verstandeshandelns stellen bei dem ausgebildet ausgebrochenen milderen Irreseyn entweder ein demjenigen, was er gesund vornahm, gleiches oder doch ähnliches vor; der Kranke z. B. wähnt bald, als Gelehrter an seinem Studiertische zu arbeiten, bald mit anderen Geschäften sich abzugeben; bald kommen ihm Szenen aus seiner Familie,

seiner Bekanntschaft vor; bald wieder andere, ihm ehehin vorgekommene, Gegenstände: er spricht damit, oder darüber, beschäftigt scheinbar damit seine Sinne, unternimmt allerlei dahin gerichtete Bewegungen, u. s. f.; — oder es kommen ihm ganz neue Gegenstände vor, der Weise ähnlich, wie sie die Einbildungskraft bei der Verrücktheit schaffet und ausbildet.

990. Während der Intermission des Irreseyns erinnert sich der Kranke selten oder nie dessen, was ihm während dem Paroxysmus vorschwebte, was er sprach und handelte: so wie hingegen der Paroxysmus zurück kehrt; so knüpft sich die neue Szene der Verirrtheit durchaus an die zuletzt vorüber gegangene wieder an.

991. Bei dem ausgebildet hervor getretenen stürmischen Irreseyn (*delirium ferox*, *phrenitis*) schwinden, nach Verhältniß seiner Heftigkeit, die Ausdrücke seines Verstandeshandelns, und es erheben sich Übelseynserscheinungen, welche denen der Tollheit mehr und mehr nahe kommen.

CXVII.

992. So wie durch das bisher (983-991.) Erwähnte; so unterscheidet sich das Irreseyn auch noch durch seine kurze Dauer von den übrigen, am Verstande des Menschen erscheinenden Übelseynsformen.

993. Das heftige und wilde, wie das milde Irreseyn stellt immer eine sympathische Übelseynsform, und zwar durchaus eine solche dar, welche veranlassen ist durch ein Übelseyn, dessen primärer Krankheitskeim in einem, in das Naturleben des Kranken eingreifenden, fremdartigen Naturleben besteht.

994. Nach bisherigen Beobachtungen wird das milde wie das heftige Irreseyn mittelbar veranlassen:

- a) Von dem Genusse betäubender Pflanzenkörper, z. B. Opium, Hyosciamus, Stramonium, Belladonna, Conium, u. s. f. (Paraphrosyne, phrenitis, ab opio, temulenta, a venenis e. i. p.);
- b) Von der zu grossen Hitze zwischen den Wendekreisen (Paraphrosyne, phrenitis calentura);
- c) Von ungeheurem Säfteverluste, zu langem Hungerleiden u. s. f. (inanitorum).

995. Eben so tritt beides ein:

- a) Bei andauernden und selbst, doch selten bei aussetzenden Fiebern (Paraphrosyne et phrenitis febrilis); besonders im Übergange zur Abnahme derselben (P. critica);
- b) Bei dem Kindbetterinnenfieber (P. Ph. puerperarum);
- c) Bei der Hysterie (hysterica);
- d) Bei heftigen Schmerzen (a dolore);

e) Bei Entzündungen (Paraphrenesis);

f) Bei Ausschlägen (P. et Ph. exanthematica);

z. B. Pocken, Masern, Scharlach, u. s. f.

996. Irreseyn kann aber auf solche (994. 995.) und ähnliche Veranlassungen nicht eintreten, ohne daß durch das, den primären Krankheitskeim darstellende, fremdartige Naturleben das höchste Zentrum des thierischen Lebens, und so auch das des vegetativen Lebens, mehr oder weniger, ergriffen sey.

997. Das Irreseyn stellet folglich (996.) immer eine, zu einem entweder schon ausgebildeten oder in der Ausbildung seiner begriffene, weniger oder mehr bedenkliche oder wirklich Gefahr drohende Form von Übelseyn dar, je nachdem es nämlich entweder mehr nachlassend oder aussetzend, oder mehr anhaltend ist, oder zu werden strebt.

998. Der Prozeß der Heilung der, das Irreseyn unterhaltenden, Krankheitsform tritt nur in so ferne ein, und schreitet voran, als das höchste Zentrum des thierischen Lebens, so wie das des vegetativen zu seiner völligen Eigenthümlichkeit, der Macht wie der Art nach, wieder zurück zu kehren rege ist.

999. Derselbe (998.) wird also auch nur durch eine Kurmethode veranlassen und befördert, welche ganz geeignet ist, die Gewalt, welche das, den Krankheitskeim darstel-

lende, fremdartige Leben sowohl in sich und bezugsweise überhaupt, als insbesondere in Bezug auf die höchsten Zentralitäten des thierischen und vegetativen Lebens hat, zu vernichten, und die vollständige Rückkehr des inneren Naturlebens, vorzüglich in diesen Zentralitäten, zu seiner individuellen Eigenthümlichkeit, der Macht wie der Art nach, zu veranlassen.

1000. Die Hauptmomente der Kurmethode, in wie ferne sie gegen das Irreseyn gerichtet sey, müssen folglich (993. — 999.) nach Verschiedenheit des eingreifenden fremdartigen Lebens verschieden, und folglich in manchen Fällen denen in anderen gerade entgegen gesetzt seyn; jedoch immer so gewählt und ausgeführt werden, daß die Hauptrichtung des von ihnen hervor zu rufenden Lebens auf die höchsten Zentralitäten des Naturlebens des Kranken gehe.

Fünftes Kapitel.

Von der Gedächtnislosigkeit (Amnesia).

C X V I I I.

1001. **Die Gedächtnislosigkeit (Amnesia)** zeichnet sich aus entweder:

a) Durch ein ungewöhnliches, schnelles Vergessen dessen, was den Richtungen des Verstandes sich darbietet, was diese sich bilden, u. s. f. (eigentliche Gedächtnislosigkeit); oder:

b) Durch ein Sichnichterinnernkönnen an das, was sich ehemals demselben darbot, was sie sich bildeten u. s. f. (Mangel der Rückerinnerung); oder:

c) Durch beides (a, b.) zugleich.

1002. Selten stellet sie eine für sich allein bestehende Übelseynsform dar; meistens findet sie in Begleitung anderer Statt.

1003. Die Übelseynsformen, in deren Begleitung sie Statt findet, erscheinen bald:

a) Am geistigen Leben des Menschen; bald:

b) Am Naturleben desselben; bald:

c) An beiden.

1004. Wie sie übrigens Statt finde (1001 — 1003.); so tritt sie bald in höherem, bald in niedrerem Grade ein.

1005. Selten ist sie ein idiopathisches; meistens ein sympathisches Übelseyn.

1006. Sie wird übrigens füglich eingetheilet nach ihren (entfernteren oder näheren) Veranlassungen. Diese sind entweder:

a) Geistig. Zu diesen gehören:

1) Zu große Anstrengung des Verstandes in mancherlei Richtungen, z. B. Gedächtniß, Urtheilskraft, Vernunft (*Amnesia a nimia intellectus intentione*);

2) Affekte, z. B. Furcht, Schrecken, tiefe Betrübniß, u. s. f. (*A. a pathemate*);
oder:

b) Physisch. Zu diesen gehören:

3) Mißbrauch in geistigen Getränken oder in betäubenden Dingen (*A. a temulentia*);

4) Zu häufiger Beischlaf oder Onanie (*A. a venere*);

5) Verletzungen am Kopfe oder auch andern Theilen (*A. traumatica*);

6) Heftige Kopfschmerzen (*A. cephalalgica*);

7) Vorhergegangene Fieber (*A. febris-qua*) u. a.;

8) Hohes, gebrechliches Alter (*A. senilis*).

1007. War die Veranlassung dieser Übelseynsform zu große Anstrengung des Verstandes; so ist es zur Beförderung der Wiedergenesung erforderlich, daß der Kranke

einige beträchtliche Zeit hindurch bloß leichte und angenehme Unterhaltungen seines Geistes genieße, alles, was nur immer ihn anstrengt, lange fort vermeide, und nur allmählig wieder zu ernsthafteren Beschäftigungen schreite.

1008. Nur bei solcher Veranlassung (1006. a. 1007.) kann die Gedächtnislosigkeit ein idiopathisches Übelseyn darstellen; bei jeder anderen (1006. a. 2. b. 3 — 8.) hingegen stellet sie ein sympathisches dar.

1009. Als sympathisches Übelseyn wird sie aber immer in dem Verhältnisse weichen, in welchem das idiopathische Übelseyn, wodurch sie veranlassen und unterhalten wird, mit ihrem primären Keime beseitigt wird.

1010. Als solche (1009.) fordert sie daher eben so verschiedene Behandlung, als das primäre Übelseyn, und insbesondere der primäre Krankheitskeim desselben, verschieden ist.

S e c h s t e s K a p i t e l.

Von der Stumpfsinnigkeit (Stupiditas).

C X I X.

1011. Die Stumpfsinnigkeit (Stupiditas, *μωροσύνη*), als respektive Übelseynsform des Menschen, zeichnet sich aus durch auffallend beschränktes Handeln des Verstandes des Kranken, indem er sich unvermögend zeigt, Dinge zu begreifen, oder in dem Gedächtniß zu behalten, Gegenstände zu beurtheilen, Schlüsse zu ziehen, zu Anschauungen sich zu erheben, oder sonstige Verstandesakte auszuüben, worin er vormals immer eine gewisse Stärke und Gewandtheit besaß, und diese seine Verstandesbeschränktheit durch Äußerungen der Thätigkeit seines Willens und Regungen des Gemüthes, durch Blick, Gang, Stellung und jedes Handeln merkbar ausdrückt.

1012. Die Stupidität, als ausgebildete Übelseynsform, äußert sich verschieden nach Verschiedenheit:

a) Der Subjekte; und:

b) Der Veranlassungen dazu.

1013. Wie die Geistestalente der Menschen verschieden sind; so ist auch die Beschränktheit derselben verschieden, welche sich als

Stupidität einzelner Menschen darstellt, und zeigt sich an jedem kranken Menschen in eigenthümlicher Gestalt von Dummheit.

1014. Diese besondere Gestalt (1013.) aber kündigt sich eben so verschieden an, als die Veranlassung zur Entstehung derselben, z. B. durch Unfähigkeit im Rechnen, oder Schlüsseziehen u. s. f. bei denen, welche durch angestregtes Rechnen oder Vernünfteln, u. s. f. sich solche Übelseynsform zugezogen haben.

1015. Die Stumpfsinnigkeit kündigt sich anfänglich ganz undeutlich, allmählig aber deutlicher an, indem nämlich dem Kranken gewisse Handlungen des Verstandes, welche und wie sie ihm sonst fast immer wohl gelangen, auf einmal weniger, dann immer weniger, gelingen, und endlich auffallend misslingen. Dieses nimmt immer mehr überhand, und verbreitet sich über immer mehrere Verstandesfunktionen: weswegen sich der Kranke immer unbeholfener im Begreifen, Merken, Beurtheilen, Beschauen, u. s. f. zeigt, und alle seine Willenshandlungen und Gemüthsregungen, so wie sein Gesicht, seine Stellung, sein Gang und alles sein Handeln immer mehr und mehr Stumpfheit und Beschränktheit seines innern höheren Lebens verkünden.

1016. Die gewöhnlichen, theils näheren, theils entfernteren Veranlassungen der Stumpf-

sinnigkeit, als respektiver Übelseynsform, sind:

a) Zu frühe Anhaltung des Kindes, Knabens, u. s. f. zur Erlernung fremder Sprachen, der Musik, mathematischer Kenntnisse, der Logik, Metaphysik, u. s. f. besonders wenn sie gegen seine Neigung, über sein Talent, und mit Vernachlässigung der Pflege seiner körperlichen Entwicklung geschieht.

b) Zu großes Sichverlieren und Anstrengen eines (erwachsenen) Menschen in einer besonderen Geistesarbeit, z. B. Berichtigung einer Rechnung, Auflösung eines mathematischen, metaphysischen, oder sonstigen Problemes. Dieses vermag zur Veranlassung der Stumpfsinnigkeit um so mehr, wenn es noch getrieben oder geheget wird durch:

c) Heftige Affekte oder Leidenschaften, z. B. Ehrgeitz, Ehrliche, Furcht vor Beschimpfung, vor Ruin des Vermögens, öffentlichen Kredites u. s. f.; —

d) Lokalaffektionen, des Gehirnes vorzüglich oder an demselben, z. B. Hydrocephalus internus u. a. m.

e) Allerlei andere krankhafte Affektionen des thierischen und vegetativen Lebens, und insbesondere solche, welche durch berau-

schende oder betäubende Dinge, durch allerlei Ausschweifungen entstanden sind, u. s. f.

1017. Nach Verschiedenheit der Veranlassungen (1016.) entsteht die Stumpfsinnigkeit bald:

- a) Als idiopathisches Übelseyn; bald:
- b) Als sympathisches; bald selbst:
- c) Als beiderlei zugleich.

1018. Besteht die Stumpfsinnigkeit als idiopathisches Übelseyn; so ist dieselbe unbedenklich und gefahrlos für die Fortdauer des Lebens des Kranken.

1019. Je weiter sie aber als idiopathisches Übelseyn in ihrer Ausbildung voran geschritten ist, desto weniger oder doch schwerer heilbar ist sie.

1020. In je früherem Lebensalter sie entstand, und sich ausbildete; desto mehr ist sie, bei sonst gleichen Umständen, unheilbar; und so im Gegentheile.

1021. Als sympathisches Übelseyn deutet sie auf Bedenklichkeit oder Gefährlichkeit der Krankheit nur in dem Verhältnisse, in welchem das, in Verbindung mit ihr stehende, und auf das vegetative Leben sich beziehende, Übelseyn eben darauf hindeutet.

1022. Als sympathisches Übelseyn ist dieselbe, in wieferne der primäre Krankheitskeim des idiopathischen Übelseyns in das Natur-

leben des Kranken gesetzt ist, in dem Verhältnisse heilbar, in welchem sie noch bloß sympathisch, und das idiopathische Übelseyn noch heilbar ist; und so im Gegentheile.

1023. Im Allgemeinen ist Stumpfsinnigkeit, als völlig ausgebildete respektive Übelseynsform selten mehr als komparativ heilbar: d. h. selten kann der damit behaftete Kranke völlig diejenige Energie, Gewandtheit und Kultur seiner Verstandesrichtungen wieder erlangen, welche ihm, ohne Krankheit, nach seiner besonderen Eigenthümlichkeit zukommen würde.

1024. Für die Heilung derselben, als idiopathischen Übelseyns, ist um so mehr zu hoffen, je mehr sie noch in ihrer Vorwärtsbildung begriffen ist, je weniger sie sich noch ausgebildet zeigt.

1025. Die Hauptmomente der dazu (1024.) anzulegenden Kurmethode müssen aber vorzüglich dahin gerichtet seyn:

- a) Dafs alle Veranlassungen derselben abgehalten oder entfernt werden;
- b) Dafs der Verstand des Kranken nach allen Richtungen leicht unterhalten, und allmählig geweckt und geübt werde;
- c) Dafs das Gemüth des Kranken in angenehme Stimmung versetzt, und darin erhalten werde, u. s. f.

1026. Die Hauptmomente der gegen die Stumpfsinnigkeit als sympathisches Übelseyn, in wieferne sie heilbar ist, anzulegenden Kurmethode müssen so verschieden seyn, als der primäre Keim des idiopathischen Übelseyns und dieses selbst verschieden ist.

S i e b e n t e s K a p i t e l .

V o n d e r B l ö d s i n n i g k e i t (Fatuitas).

C X X .

1027. **D**ie B l ö d s i n n i g k e i t (fatuitas, amentia, *παρὰνοια*) zeichnet sich aus durch ein verkehrtes Handeln des Verstandes des Kranken, indem derselbe eine, tief unter seiner bisher gezeigten Kulturweise, und in auffallendem Kontraste mit derselben stehende Gestaltung ergreift, darnach sich immer mehr und mehr in allen seinen Richtungsweisen ausbildet und handelt, auf solche Weise handelnd die Regungen des Willens und Gemüthes leitet, und solches Leiten an allen Äußerungen des thierischen Lebens offenbaret.

1028. Die Blödsinnigkeit unterscheidet sich daher (1027.) wesentlich von der Stumpfsinnigkeit (1011.) dadurch:

- a) Dafs bei erster eine verkehrte Vorstellung, bei letzter hingegen beschränktes Geisteshandeln das Gestaltende des Übelseyns ist.
- b) Dafs also bei erster Wahrnehmungsvermögen, Gedächtniß, Vernunft u. s. f. rege und gewandt, nur verkehrt thätig; bei letzter hingegen unbeholfen sind.
- c) Dafs bei erster alle Handlungen läppisch und lächerlich auffallen; bei letzter auf

Dummheit und Verstandesgesunkenseyn deuten, u. s. f.

1029. Die Blödsinnigkeit kündigt sich anfänglich undeutlich, allmählig aber deutlicher an. Anfänglich zeigt sich nämlich der Kranke, gegen seine bisherige Weise langweilig; er legt auf Dinge, die ihm vormals geringfügig schienen, großen Werth; unterhält darüber, wenn sie auch kaum der Erwähnung werth sind, lange fort sich und Andere. Bei einigem Widerspruche sucht er durch possierliche Wendungen ihre Wichtigkeit zu behaupten. Manchmal entzieht er sich allem sonst gewohnten Umgange; oder läßt an sich ein läppisches, mit seinem bisherigen sehr kontrastirendes Betragen bemerken, bringt eben so kontrastirende Reden, Erzählungen vor, und läßt ein ähnliches an seinem Blicke, Gange, Stellung, Handlungen immer auffallender hervor treten.

1030. Endlich stellet sich der Kranke in allem seinem Handeln und Betragen ganz von dem, was er bisher war, verschieden dar. Irgend eine, etwa in seinen frühesten Altern gehegte Reihe von Vorstellungen, welche er längst bei steigender Geisteskultur verlassen hatte, faßt er als die höchste, seinen Verstand beschäftigende, auf, oder modelt sie auf besondere läppische Weise aus, und sein Geist lebt ganz nach ihr. Er beträgt sich ganz kindisch,

nur mit einigem Anstriche von Verrücktheit, die aber ebenfalls fad und läppisch gestaltet ist. Alles das hält er aber für vernünftig und wichtig; und belästiget zum wenigsten mit Mikrologien: er fühlt sich, wenn man ihm Recht zu geben scheint, vergnügt, und stolz über seine guten Einfälle; geräth hingegen in Zorn und selbst in Wuth, wenn man ihm widerspricht, ihn auslacht. Dabei scheut der ehemals stolze Mann sich nicht, mit lachenden Knaben auf öffentlichen Straßsen, in Kirchen u. s. f. sich zu balgen, und triumphiret, wenn er Meister wird, wie über einen großen Sieg. Sein ganzes Leben ist eine seinem vormaligen entgegen gesetzte Posse: z.B. der vormalige starke Geist, oder sogenannte Freigeist ist ganz Frömmel, und dgl. m.

1031. Die Blödsinnigkeit ist, als völlig ausgebildete Übelseynsform meistens anhaltend, öfters jedoch nachlassend, selten aussetzend.

1032. Zuweilen zeigt sie periodisch wiederkehrende Paroxysmen.

CXXI.

1033. Die Entstehungsweise der Blödsinnigkeit ist verschieden. Entweder bildet sie sich:

a) Ursprünglich als idiopathisches Übelseyn;
oder:

b) Ursprünglich als sympathisches Übelseyn;
oder:

c) Als Umformung eines schon ausgebildeten
besonderen Übelseyns.

1034. Diese Verschiedenheit der Entstehungsweise ist bestimmt durch die Verschiedenheit der entfernteren und näheren Veranlassungen.

1035. Als ursprünglich idiopathisches Übelseyn bildet sich die Blödsinnigkeit, wenn die Veranlassungen dazu beruhen:

a) (Die entferntere) auf vorhergegangener, vieljähriger, oder auch kürzerer Anstrengung des Verstandes eines Menschen zu einer besonderen Form angeblicher Geisteskultur, welche theils seiner individuellen Geistesanlage nicht ganz homogen, sondern mehr durch Vernünfteln erzwungen oder erkünstelt, theils seiner früheren Gemüthsrichtung, Bildung und Denkweise heterogen ist und bleibt.

b) (Die nähere) auf einem, auf einmal seinem Verstande grell sich zeigenden Widerstreite zwischen seiner früheren, seinem Geiste homogenen, und der späteren, erkünstelten, Bildungsweise, geweckt, oder doch genährt von einer heftigen Gemüthsaffektion, welche, veranlaßt durch Nachdenken über eine von letzter gebilligten und geleiteten,

der natürlichen Gemüthsanlage aber fremden Handlung, für erste und gegen die letzte den Verstand aufreget, und ihn zur Übersinnung treibt.

1036. Als ursprünglich sympathisches Übelseyn bildet sich dieselbe, wenn die Veranlassung dazu gegeben ist, durch:

- a) Prävalirend schädliche Gemüthsaffekzion (Amentia a pathemate);
- b) Unregelmässig eingetretenes hohes Alter (A. senilis);
- c) Betäubende, giftartige Pflanzenkörper (A. a venenis soporiferis);
- d) Mineralische giftartige Körper (A. saturnina, rachialgica Sauv.);
- e) Geschwulst im oder am Gehirne (A. a tumore);
- f) Hydatiden im Gehirne (A. ab hydatidibus);
- g) Steinartige Konkremeute daselbst (A. calculosa);
- h) Schlag, Stofs, u. s. f. auf das Haupt (A. ab ictu); u. s. f.

1037. Durch Umformung eines besonderen, schon ausgebildeten Übelseyns (metaschematismus) bildet sich die Blödsinnigkeit nicht selten, nachdem vorher gegangen ist:

- 1) Tollheit (Amentia ex mania);
- 2) Scheue (A. ex panophobia);
- 3) Verrücktheit (A. ex vesania);

- 4) Narrheit (A. ex stultitia);
- 5) Hypochondrie (A. ex hypochondriasi);
- 6) Heimwehe (A. ex nostalgia);
- 7) Melancholie (A. ex melancholia);
- 8) Epilepsie (A. ex epilepsia);
- 9) Schlagfluß (A. ex apoplexia);
- 10) Viertägiges Fieber (A. ex febr. quartana),
u. a. m.

1038. Nach Verschiedenheit der Entstehungsweise der Blödsinnigkeit und ihrer nähern Veranlassung wird insbesondere die Affektion des vegetativen Naturlebens des Kranken verschieden seyn. Je mehr jene als ursprünglich idiopathisches, oder idiopathisch werdendes Übelseyn sich bildet und fort ausbildet; desto weniger Beschränktheit und Störung erleidet dieses, und so im Gegentheile.

1039. Welche derselben (1035. 1036. a — h. 1037. 1 — 10.) vorhanden sey; dieses wird erforschet durch genaue Beachtung sowohl aller entfernten schädlichen Veranlassungen, als des ganzen Verlaufes des bisherigen Übelseyns, der Succession der Erscheinungen desselben, und der besonderen Eigenthümlichkeit jeder einzelnen, so wie aller zusammen.

CXXII.

1040. Je mehr die Blödsinnigkeit, als idiopathisches Übelseyn, entstanden ist

und bestehet, oder je mehr die ursprünglich sympathische in idiopathische übergegangen, oder eine andere, am geistigen Leben erscheinende, idiopathisch in dieses gesetzte, Übelseynsform in dieselbe umgeformt besteht; desto weniger bedenklich für die Fortdauer des Lebens des Kranken ist sie.

1041. Lebensgefährlich ist dieselbe nie an und für sich; obgleich sie nicht selten auf nähere oder entferntere Lebensgefahr deutet, in wieferne der Krankheitskeim, welcher ihre Entstehung und Unterhaltung veranlaßt, in eine der höchsten Zentralitäten des vegetativen Lebens einzugreifen drohet.

1042. Je mehr die ursprünglich idiopathische, oder idiopathisch gewordene Blödsinnigkeit in ihrer Ausbildung voran geschritten ist; desto mehr ist der Verstand rege, in sich eine läppische Lebensweise aufzunehmen, und dazu sich gänzlich nach allen seinen Richtungen zu gestalten: desto weniger ist sie demnach heilbar; und so im Gegentheile.

1043. Überhaupt möchte solche Blödsinnigkeit (1042.) in höchstem Ausgebildetseyn unter die, am schwersten heilbaren geistigen Übelseynsformen gehören, indem mit solcher kaum Menschen von sublimeren Geistesgaben, wohl aber von in sich beschränkteren, behaftet zu werden, und diese bloß hiebei eine erkün-

stellte Vernünftigkeit mit einer läppischen Albernheit zu vertauschen, scheinen.

1044. Die Blödsinnigkeit, welche als sympathisches Übelseyn durch ein, in das Naturleben des Menschen gesetztes, primäres Übelseyn, veranlaßt wurde, ist um so mehr heilbar, je mehr das primäre Übelseyn heilbar, und je mehr sie selbst noch sympathisches Übelseyn ist; und so in Gegentheile.

1045. Der Eintritt und das Voranschreiten des Heilungsprozesses bei der Blödsinnigkeit, als sympathischem Übelseyn, welches durch fremdartiges Naturleben veranlaßt ist, wird, in wieferne dasselbe noch als sympathisches Übelseyn besteht, und das primäre heilbar ist, durch eine Kurmethode befördert. deren Hauptmomente die Gewalt des, den primären Krankheitskeim darstellenden, fremdartigen Naturlebens gänzlich aufzuheben, geeignet sind.

1046. Die Kurmethode dagegen (1045.) muß folglich eben so verschieden angelegt seyn, als der primäre Krankheitskeim und das dadurch gesetzte idiopathische Übelseyn verschieden ist.

1047. Hingegen bei der Blödsinnigkeit, als ursprünglich idiopathischem, oder idiopathisch gewordenem Übelseyn, beruhet, in wieferne nicht nebenbei in das Naturleben des

Kranken fremdartiges Leben, als besonderer Krankheitskeim, gesetzt ist, der in sich mögliche Eintritt des Heilungsprozesses und dessen Voranschreiten bloß darauf, daß der Verstand des Kranken rege wird, die verkehrte Lebensweise seiner als fremdartige anzuerkennen, von sich auszuschließen, und die, sowohl der individuellen Geistesanlage des Kranken, als auch der, dem Alter desselben entsprechenden, Entwicklung eigenthümliche, Gestaltung seiner in allen seinen Richtungsweisen in sich zu setzen, und solche immer mehr und mehr wieder auszubilden und zu pflegen.

1048. Die gegen idiopathische Blödsinnigkeit zu richtende Kurmethode muß daher so angelegt seyn, daß der Kranke bei der Ausführung derselben, früher oder später, als von sich selbst, einsehen lerne, daß sein gesamntes Geisteshandeln läppisch, seiner eigenthümlichen Geistesanlage und Entwicklungsstufe unangemessen sey, und er selbst strebe, ein, diesem angemesseneres, zu ergreifen, somit jenes von sich völlig auszuschließen.

1049. Die Hauptmomente solcher Kurmethode müssen daher so angegeben werden, daß sie eine Reihe von Vorgängen, Handlungen und Umständen, welche das erst (1048.) Erwähnte zu veranlassen geeignet sind, herbeiführen.

1050. Dazu (1048. 1049.) aber möchte immer und vor allem erforderlich seyn:

- a) Dafs der Blödsinnige zwar immer unter Aufsicht gehalten werde, jedoch so, dafs er es nicht bemerke, noch lästig fühle;
- b) Dafs hiebei alles Verlachen oder Bestreiten seiner Läppereien vermieden werde;
- c) Dafs die ihn Umgebenden mit Geduld seine faden Einfälle und Weitschweifigkeiten anhören, weder ihren Beifall ihm zu versagen, noch durch besondern Beifall seinen Stolz rege zu machen, sich das Ansehen geben;
- d) Dafs man auf leichte, ihm unbemerkbare Weise, ihn wo möglich von zu läppischen Streichen abhalte.
- e) Dafs nicht selten möglichst fades Geschwätz und lächerliche Possen, welche die seinen an Fadheit und Lächerlichkeit übertreffen, mit ihm getrieben werden.
- f) Dafs hiebei stets die grellste Seite gezeiget, jedoch ein seiner Blödsinnigkeit verwandtes Spiel unterhalten, und es endlich so weit getrieben werde, dafs der Kranke, seiner eigenen Blödsinnigkeit ungeachtet, darauf aufsichtig werden, und einsehen lernen müsse, dafs dieses Spiel Fadheit, Albernheit und Läpperei sey; und:

g) Indem er ein Gleiches oder doch Verwandtes in sich selbst findet, auch an sich als läppisch und seiner eigenen Geistesanlage und Kultur fremd anerkenne und verbanne.

1051. Dieses (1050.) und Ähnliches muß mit genauester Rücksicht auf die Besonderheit des, dem Kranken eigenen, geistigen Talentes, seiner Gemüthsneigungen, früheren und späteren Kultur, Gewohnheiten der Entstehungsweise seiner Blödsinnigkeit, u. s. f. ausgesonnen und ausgeführt werden.

1052. Dasselbe muß so lange und so weit mit dem Kranken getrieben werden, bis er auf die (1050. f. g.) erwähnte Weise aufsichtig geworden ist; aber nicht länger noch weiter: denn nun ist seine eigenthümliche Geistesanlage wieder rege, und beginnt wieder ihr eigenes Leben.

1053. Alsdann müssen die Hauptmomente der Kurmethode dahin gerichtet seyn, daß alles unternommen werde, was sowohl veranlassen könne, daß der Verstand des Kranken nach allen Richtungsweisen allmählig mehr und mehr das ihm der Art wie der Macht nach eigenthümliche Leben ausübe, als verhüten, daß nicht, weder in den Willen, noch in den Verstand, noch in das Gemüth des Kranken ein neues fremdartiges Leben aufgenommen, und darin gehegt werde.

1054. Dazu ist es erforderlich, daß der in so ferne zu sich gekommene Kranke auf eigene Weise ermuntert, sein Verstand auf leichte, seiner Eigenheit angemessene Weise beschäftigt, und sein Gemüth in stets guter Stimmung möglichst erhalten werde.

1055. Die übrigen Momente der Kurmethode beziehen sich auf die gehörige Pflege des Naturlebens des Kranken.

Dritter Abschnitt.

Von den Formen des Gemüths- übelseyns.

C X X I I I.

1056. **A**n dem Gemüthe eines Menschen können Formen von Übelseyn nur in so ferne sich bilden, und ausgebildet zur Offenbarung ihrer hervortreten, als dasselbe in sich ein Leben aufnimmt, selbst erzeugt und ausbildet, welches dem eigenthümlichen Leben des, diesem Menschen eigenen, Willens und Verstandes im Gemüthe und dem eigenthümlichen Ausgehen seines Gemüthes aus jenen beiden, dem Leben desselben in eben jenen fremd ist, und welches, als solches, die Regungen des Willens und Verstandes leitet und beherrscht, und ihren Handlungen mehr oder weniger das Gepräge seiner eigenen Fremdartigkeit giebt.

1057. Ein solches fremdartiges Leben (1056.) aber ist gebildet, und zeigt sich endlich ausgebildet entweder:

- a) Als verkehrte, dem eigenthümlichen Handeln des Willens und Verstandes eines Menschen fremde Liebe, oder als eben solcher Haß; oder:

- b) Als übertriebene Freudigkeit oder Traurigkeit; oder:
- c) Als übertrieben regsame Lust oder Unlust an allem oder auch nur gewissem, dem Geiste eines Menschen entgegenenden, geistigen Leben; oder:
- d) Als zu grofse Begierde nach einem geliebten geistigen Genusse, oder Verlangen von gewissem geistigem Umgange befreiet zu werden; oder auch:
- e) Als zu grofse, oder zu tief gesunkene Regsamkeit zur gemüthlichen Theilnahme an allen Gestaltungen des gemüthlichen Lebens.

1068. Bildet sich das, in das Gemüth eines Menschen aufgenommene fremdartige Leben auf die erste Weise (1067. a.) aus, so tritt das Übelseyn hervor entweder:

- a) Als unsinnige geistige Liebe (Amor insanus); oder
- b) Als Menschenhafs (Misanthropia).

1069. Bildet sich dasselbe auf die zweite Weise (1067. b.) aus, so tritt das Übelseyn hervor entweder:

- a) Als Entzückung (Ecstasis voluptuosa); oder:
- b) Als Trübseligkeit (Melancholia).

1070. Bildet sich dasselbe auf die dritte Weise (1067. c.), so tritt das Übelseyn hervor entweder:

a) Als übertriebene Lustigkeit (hilaritas exorbitans); oder:

b) Als üble Laune (morositas).

1071. Bildet sich dasselbe auf die vierte Weise (1067. d.) aus, so tritt das Übelseyn hervor entweder:

a) Als Sehnsucht (desiderium ardens); oder:

b) Als Unzufriedenheit (animi aegritudo).

1072. Bildet sich endlich dasselbe auf die fünfte Weise (1067. e.) aus; so tritt das Übelseyn hervor entweder:

a) Als Empfindeley (Hyperpathia); oder:

b) Als Gleichgültigkeit (Apathia).

1073. Als wirklich respektive Übelseynsform eines Menschen tritt jede dieser Lebensweisen (1067. — 1072.) nur in soferne hervor, als dieselbe eine besondere Art von Verunstaltung des dem Menschen nach seiner individuellen Geistesanlage eigenthümlichen Gemüthslebens darstellt.

1074. Jede derselben ist also (1073.) nicht sowohl für sich, als in Bezug auf diese besondere Eigenthümlichkeit und eigene Besonderheit

des Menschen als respektive Übelseynsform desselben zu betrachten.

1075. Darum stellet auch nicht selten eine und dieselbe Weise des Gemüthslebens in einem Menschen diese, in einem andern eine andere, in einem dritten gar keine Übelseynsform dar.

1076. Im Nachfolgenden sollen einige der erst (1068. — 1072.) erwähnten Übelseynsformen, statt aller, abgehandelt werden.

1077. Alle hieher gehörigen Übelseynsformen kommen aber vor, bald:

a) Als idiopathische; bald aber:

b) Als sympathische.

1078. Als idiopathisches Übelseyn kömmt jede derselben in so ferne vor, als das Gemüth eines Menschen das, den primären Keim derselben darstellende, fremdartige Leben in sich selbst aufgenommen hat, sein eigenes Leben dazu zu gestalten rege ist.

1079. Als sympathisches Übelseyn kömmt jede derselben vor, in wieferne es veranlaßt ist und unterhalten wird durch ein, den primären Krankheitskeim darstellendes, fremdartiges Leben, welches entweder:

a) Als geistiges in den Willen oder Verstand des Menschen; oder:

b) Als Naturleben in das thierische oder vegetative Leben desselben eingegriffen hat.

1080. Der Eintritt und das Voranschreiten des Heilungsprozesses kann bei jeder solchen Übelseynsform nur durch eine, nicht nur auf die besondere Eigenthümlichkeit und Gewalt des primären Krankheitskeimes, sondern auch auf die besondere Eigenthümlichkeit des gemüthlichen und gesammten geistigen, wie auch des physischen Lebens des Kranken wohl angelegte Kurmethode veranlaßt werden.

E r s s t e s K a p i t e l .

Von der Trübseligkeit (Melancholia).

C X X I V.

1081. Die Trübseligkeit (Melancholie), als Übelseynsform, zeichnet sich aus durch eine verkehrte Stimmung des Gemüthes des Kranken, indem von demselben, seinem eigenthümlichen Temperamente zuwider, tiefer Kummer in seinem Gemüthe genährt, und immer mehr unterhalten wird, so daß solcher allmählig mehr und mehr die Regungen des Willens und Verstandes leitet und regieret, und dieses sein Leiten und Regieren an jeglichem Handeln des Geistes und an Äußerungen des menschlich-thierischen und selbst des vegetativen Lebens offenbaret.

1082. Die Trübseligkeit kündigt sich, als Übelseynsform eines Menschen, anfänglich undeutlich, allmählig aber deutlicher an durch folgende Erscheinungen. Man sieht den Kranken seltener als sonst vergnügt, vielmehr oft auf einmal, ohne irgend eine offenbare Veranlassung, von fröhlicher Stimmung in tiefe Betrübniß verfallen. Diesen Übergang kann er immer weniger abhalten und verbergen. Sein Blick, seine Mienen, Reden, Handlungen, u. s. f. verrathen ihn. Immer weniger vermögen alle

Mittel, ihn zur Fröhlichkeit zu stimmen. Er verliert immer mehr die Lust an seinen bisher gewohnten Beschäftigungen, Arbeiten, Umgebungen und Umgänge, und trüber wird sein Blick, und in seinen Mienen ist Kummer ausgedrückt.

1083. Endlich flieht der Kranke jede Belustigung, jeden erheiternden Umgang. Er unterhält sich bloß mit seiner Betrübniß, und zieht sich von allem zurück, was ihn darin stören könne. Kein Strälchen von Freude leuchtet ihm mehr. Ohne eigentliche Besinnung sucht er Linderung seines Leidens entweder in Verbergung seiner (*Melancholia attonita*), oder in stetem Irren von einem Orte zu einem andern (*M. errabunda*), oder in Beendigung seines Lebens (*M. taedium vitae*, s. *M. anglica* Sauv.).

1084. Die Trübseligkeit, als auf solche Weise (1083.) ausgebildete Übelseynsform, zeigt sich bald:

a) Anhaltend; bald:

b) Nachlassend; bald aber auch:

c) Aussetzend.

1085. Je höheren Grad der Heftigkeit und des Ausgebildetseyns sie erreicht; desto anhaltender zeigt sie sich: und so im Gegentheile.

1086. Zuweilen zeigt sie periodisch wiederkehrende Paroxysmen.

1087. Nicht selten wechselt sie mit andern Formen von Übelseyn, vorzüglich des Verstandes ab, z. B. mit Paroxysmen des Irreseyns, der Blödsinnigkeit; seltener mit denen des Willens, z. B. mit Paroxysmen der Manie.

CXXV.

1088. Die Entstehungsweise der Trübseligkeit, als respektiver Übelseynsform, ist verschieden. Sie bildet sich entweder:

- a) Als ursprünglich idiopathisches Übelseyn; oder:
- b) Als ursprünglich sympathisches; oder:
- c) Als Umformung einer, schon vorhandenen, andern Übelseynsform.

1089. Diese Verschiedenheit (1088.) rühret von der Verschiedenheit der entfernteren oder näheren Veranlassungen dazu her.

1090. Als ursprünglich idiopathisches Übelseyn bildet sich die Trübseligkeit, wenn die Veranlassung dazu gegeben ist, durch:

- a) Gewissensskrupel. Z. B. ein Mensch sinnt und ängstigt sich über irgend ein, von ihm begangenes, Verbrechen; ein Vater glaubt Schuld an dem Tode seines Sohnes zu seyn; u. s. f. (Melancholia religiosa);

- b) Ungemeine Betrübniß, z. B. einer Mutter über den Tod ihres einzigen Kindes;

- c) Unglückliche, hoffnungslose Liebe eines Jünglings, Mädchens u. s. f.
- d) Verzweiflung oder ganz vereitelte Hoffnung, irgend ein sehnlichst gewünschtes Gut oder Glück je zu erreichen, oder wieder zu erlangen;
- e) Tiefgekränktes Ehrgefühl;
- f) Zu grofse gemüthliche Theilnahme an moralischem, politischem oder physischem Unglück anderer Menschen; u. s. f.

1091. Als ursprünglich sympathisches Übelseyn bildet sich dieselbe, wenn die nähere Veranlassung dazu beruht auf physischen Krankheitskeimen, als da sind:

- a) Ausartung wichtiger Gebilde des Gehirnes (organische Fehler desselben);
- b) Polypöse oder sonstige Gewächse im Gehirne, Herzen, u. s. f.
- c) Verknöcherungen am Herzen, an der Arteria aorta, u. s. f.
- d) Organische Fehler wichtiger Organe der Brusthöhle, des Unterleibes;
- e) Wassersucht der Hirnhäute, des Herzbeutels, der Brusthöhle;
- f) Häufiger Blutverlust;
- g) Enorme Gedärmeausleerung und ihre Folgen.
- h) Angeblich zurückgetretene Krätze, oder andere räudige Ausschläge;

- i) Unterdrückte gewohnte Blutflüsse;
- k) Gastrische Unordnungen;
- l) Hysterische Affekzion;
- m) Krankhafte Zustände der Kindbetterinnen,
u. s. f.

1092. Durch Umformung gehen in Melancholie verschiedene, am geistigen Leben des Menschen erscheinende, Übelseynsformen über. Unter diese gehören vorzüglich:

- a) Tollheit (mania);
- b) Verrücktheit (vesania);
- c) Hypochondrie;
- d) Narrheit (stultitia);
- e) Blödsinnigkeit (amentia).

1093. Dieser Übergang (1092.) geschieht in manchen Fällen:

a) Mehr geradezu, indem nämlich während dem vollen Ausgebildetseyn eines Willens- oder Verstandesübelseyns der bisherige primäre geistige Krankheitskeim an Gewalt verliert, der sekundäre, in das Gemüth des Kranken gesetzte an Gewalt in sich und bezugsweise gewinnt, jener also diesem weicht, oder doch dieser das Beherrschende des Übelseyns wird; — in andern Fällen aber:

b) Mehr indirekt, indem, während die bisherige Übelseynsform ihre Rückwärtsbildung schon begonnen hat, das bei

Anerkennung des fremdartigen geistigen Lebens sehr affizirte Gemüth in sich selbst eine neue verkehrte Lebensweise, als Keim der Melancholie, setzt.

1094. Nicht nur der, durch Umformung gesetzten, sondern auch der ursprünglich sympathischen, Melancholie geht immer eine besondere, es sey schon völlig ausgebildete, oder doch in ihrer Ausbildung schon voran geschrittene, Übelseynsform vorher.

1095. So wie der primäre Keim derjenigen Übelseynsform, welche der sympathisch entstandenen Melancholie vorher gieng, fast durchaus fremdartiges Naturleben war; so bleibt es auch derselbe während ihrem ganzen Verlaufe.

1096. Die Melancholie bleibt hiebei (1095.) entweder durchaus sympathisch; oder sie wird allmählig selbst mehr und mehr idiopathisch.

1097. Aber auch bei der Melancholie, als ursprünglich idiopathischem Übelseyn, muß, wegen des verkehrten Regieretwerdens des Naturlebens von dem geistigen Leben jenes in dem Kranken allmählig, der Macht wie der Art nach, und zwar vorzüglich in dem Verdauungsgeschäfte, von seiner Eigenthümlichkeit abweichen. Die Macht desselben wird allmählig mehr und mehr erniedriget, und die Bildung der sogenannten S c h w a r z g a l l i g k e i t (*μελαγχολία*) begünstiget.

1098. Das auf solche Weise in das Naturleben des Kranken gesetzte Übelseyn (1097.) ist anfänglich durchaus sympathisch; strebt aber späterhin immer mehr und mehr idiopathisch zu werden.

CXXVI.

1099. Trübseligkeit, als ursprünglich idiopathisches, oder idiopathisch gewordenes Übelseyn, ist für sich gefahrlos, und unbedenklich: kann aber späterhin bedenklich und endlich lebensgefährlich werden, durch das sympathische Übelseyn, welches von derselben veranlaßt, und durch ihr Fortdauer und steigende Heftigkeit mehr und mehr begünstigt wird (1097. 1098.).

1100. Die ursprünglich sympathische Trübseligkeit deutet auf Lebensgefahr in soferne als das idiopathische Übelseyn von einem, in Zentralorgane des vegetativen Lebens des Kranken mittelbar oder unmittelbar eingreifenden, und ihrem eigenthümlichen Zentralleben Vernichtung drohenden, fremdartigen Naturleben, als primärem Krankheitskeime, unterhalten wird: und so im Gegentheile.

1101. Je höhere Stufe der Heftigkeit und des Ausgebildetseyns die Trübseligkeit als ursprünglich idiopathisches oder idiopathisch gewordenes Übelseyn erreicht hat; desto

schwerer heilbar ist sie; und so im Gegentheile.

1102. Als sympathisches Übelseyn ist dieselbe in so ferne heilbar, als das, den primären Keim des idiopathischen Übelseyns darstellende, fremdartige Naturleben überwindlich ist, und sie noch als sympathisches Übelseyn Statt findet; und so im Gegentheile.

1103. Heilbar (bald leichter bald schwerer) ist sie folglich, wenn sie von häufigem Blutverlust, enormer Gedärmeausleerung, angeblich zurück getretener Krätze, gastrischen Unordnungen, hysterischen Affektionen, u. s. f. ohne daß ein organischer Fehler irgend eines für die Lebensfortdauer wichtigen Organes vorhanden sey, veranlassen ist, und unterhalten wird.

1104. Unheilbar hingegen ist sie, wenn sie von organischen Fehlern, Verhärtungen, Verknöcherungen, Skirrhusitäten u. s. f. in den Organen der Verdauung des Kreislaufes, Athmens, u. s. f. veranlaßt ist, und unterhalten wird.

CXXVII.

1105. Der wirkliche Eintritt des Heilungsprozesses bei der Trübseligkeit, als idiopathischem Übelseyn, geschieht nur in soferne, als der Geist des Kranken das Hegen und Nähren des Kummers als eine, seiner Eigenthüm-

lichkeit fremdartige, Lebensweise anerkennt, und von sich auszuschliessen rege ist,

1106. Seiner Vollendung schreitet hiebei der Heilungsprozess in, soferne entgegen, als nicht nur das Gemüth, sondern auch der Wille und Verstand des Kranken zu den, ihnen eigenthümlichen, Lebensweisen zurück kehren, und durch immer eigenthümlicheres Leben dem, ihnen untergeordneten, Naturleben nach allen Richtungsweisen wieder vorzustehen streben.

1107. Dadurch (1106.) wird die Gesamtheit des Übelseyns beseitiget, es sey denn, daß das ursprünglich sympathische Übelseyn, welches an dem vegetativen Leben, vorzüglich am Systeme des Verdauungsgeschäftes hervor trat, im Übergange in idiopathisches schon zu weit voran geschritten sey.

1108. Die Hauptmomente der Kurmethode gegen Trübseligkeit, als ausgebildetes idiopathisches Übelseyn, müssen daher (1106. 1107.) um so mehr bloß auf das freie Handeln des Geistes des Kranken berechnet seyn; je mehr das Leiden des Naturlebens desselben noch bloß sympathisch ist, d. i. je kürzer noch ihre Dauer, und je geringer ihre Heftigkeit ist: um so mehr hingegen müssen dieselben auch auf das Naturleben des Kranken, besonders auf die Gesamtheit des Verdauungsgeschäftes, gerichtet seyn;

je mehr das in solches gesetzte Übelseyn schon in idiopathisches übergehen konnte.

1109. Da bei Trübseligkeit, als ausgebildetem Übelseyn, der Wille und Verstand des Kranken von dem verkehrten Leben seines Gemüthes ganz beherrscht ist, und daher der Kranke weder deutlich will, noch denkt; so ist vor allem eine Reihe von Vorgängen, Handlungen und Umständen anzuordnen, durch welche der Kranke veranlaßt werde, wieder zu denken, und deutlich zu wollen.

1110. Da aber der Kranke seine Betrübniß lieb gewonnen, in ihr selig sich fühlt (daher der Name Trübseligkeit), und daher, ohne mehr zu wissen warum, dieselbe heget; so muß in ihm selbst hiebei vor allem die Erinnerung an den Gegenstand oder Grund seiner Betrübniß, und so auch ein Denken darüber rege gemacht werden.

1111. Dadurch (1110.) wird schon ein bedeutender Schritt zur Rückwärtsbildung dieser Übelseynsform veranlaßt, und ehe dieser eingetreten ist, darf nichts anders unternommen werden, als was gerade geeignet sey, denselben herbei zu führen.

1112. Dieses (1110. 1111.) gilt aber freilich nur von den Fällen, in welchen die Trübseligkeit, als völlig ausgebildete Übelseynsform, weit voran geschritten ist, nicht aber von

solchen, in welchen erst solche Periode beginnt.

1113. In Fällen erster (1112.), heftiger Art ist der Geist des Kranken in dem erst (1110. 1111.) erwähnten Zustande einige, bald kürzere, bald längere Zeit hindurch zu unterhalten; dann aber (so wie gleich anfänglich in Fällen letzter (1112.) gelinderer Art) allmählig, und, ohne daß er eine Absicht bemerke, und ohne daß irgend ein greller Gegensatz seiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung sich darbiete, auf erfreulichere Gegenstände hin zu lenken.

1114. Tröstliche, erfreuliche Nachrichten dürfen dem Kranken, so lange das Übelseyn noch sehr heftig ist, nur allmählig, d. i. anfänglich nur als vermuthliche, dann, wann das Übelseyn etwas sich mindert, als immer mehr wahrscheinliche und endlich als ganz gewisse vorgetragen, und dann oft der ersehnte, oder lange betrauerte Gegenstand vorgeführet werden.

1115. Überhaupt ist aller Zwang, alles Aufdringen von Gesellschaft, frölicher Unterhaltung auf das genaueste zu vermeiden: am besten ist es, wenn der Kranke anfänglich selbst in der Ausführung der Kurmethode Nahrung für seinen Kummer findet, und nur nach und nach zu milderer und frölicherer Gemüthsstimmung, und zur Rückkehr zu seinem ehemaligen Umgange, Beschäftigung, Lebensweise u. s. f.

sich mehr und mehr bestimmt und aufgelegt fühlet.

1116. So wie der erste Schritt des Heilungsprozesses eingetreten ist (1110. 1111.), hat man gegen die Verkehrtheit und Gesunkenheit des Verdauungsgeschäftes und gesammten vegetativen Lebens die geeigneten Mittel anzuordnen.

1117. In jedem Falle sind hiezu leichte Übungen der Sinne und Bewegungsorgane des Kranken, allmähliche Erheiterung des Gemüthes, Wohlgerüche, stärkende Bäder, Fußbäder, Abwaschungen, Einreibungen, leicht verdauliche, wohl nährende Speisen und ermunternde Getränke in geringen Gaben u. s. f. von guter Wirkung.

1118. Wirkliche Arzneien sind hiezu um so mehr erforderlich, je mehr das in das vegetative Leben, in die Verdauung insbesondere gesetzte Übelseyn schon wirklich idiopathisch geworden ist; und so im Gegentheile.

1119. Unter die hiebei dienlichsten Arzneien (1118.) gehören Opiate mit, oder auch (bei hohem Geschwächtseyn der Verdauung) ohne bittere Mittel; ätherische Öle, u. s. f.

1120. Alles das (1110. — 1119.) ist aber anzulegen und auszuführen, daß dabei auf keine Weise irgend ein anderes fremdartiges Leben, weder in dem Geiste noch im Naturleben des

Kranken, als Keim einer neuen Übelseynsform sich bilden könne.

CXXVIII.

1121. Bei Trübseligkeit, als sympathischem Übelseyn, tritt der Prozeß der Heilung nur dann ein, wann das, dem Kranken eigenthümliche Naturleben gegen den primären Keim des idiopathischen Übelseyns sich wieder zu ermächtigen rege ist.

1122. Die Hauptmomente der, gegen solche (1121.) Übelseynsform, in wieferne sie heilbar ist, anzuordnenden, Kurmethode müssen folglich dahin gehen, daß durch sie allmähliche Vernichtung der, dem fremdartigen Naturleben, als primärem Keime des idiopathischen Übelseyns, in sich oder bezugsweise zukommenden Gewalt veranlaßt und befördert werde.

1123. Dieselben (1122.) sind folglich ebenso verschieden anzulegen, als die besondere Art und Macht des, den primären Krankheitskeim darstellenden, fremdartigen Naturlebens verschieden sind. So z. B.

1124. Bei sogenanntem Zurückgetreten-seyn (metastasis) der Krätze oder anderer räudigen Ausschläge sind vorzüglich solche Mittel anzuwenden, welche ihr Wiederhervortreten auf der Haut, und Entfernung ihrer von inneren

Organen, veranlassen und befördern, den Wiedereintritt eines solchen Metaschematismus abhalten, und endlich die völlige Ausrottung derselben bewirken. Bei Krätze lobt man in erster Hinsicht Hepar sulphuris salinum, bei andern Camphor, Moschus, Balsamica, u. s. f.

1125. Wassersuchten, gastrische Unordnungen, hysterische Affektionen, sogenannte Milchversetzungen, u. s. f. sind, jede auf ihre eigenthümliche, der besonderen Eigenheit ihrer primären Krankheitskeime entsprechende, Weise zu behandeln.

Zweites Kapitel.

Von der üblen Laune (Morositas).

C X X I X.

1126. Die üble Laune (morositas), als Übelseynsform, zeichnet sich aus durch eine verkehrte Stimmung des Kranken, indem derselbe seinem eigenthümlichen Temperamente zuwider, und ohne irgend hinlängliche Veranlassung von aussen in Unlust und Unmuth versetzt wird, an allem, ihm entgegnenden, Handeln der ihn umgebenden, oder sich ihm darstellenden Menschen Anstößiges, Ärger, Verdruss u. s. f. Erregendes findet, und in Blicken, Mienen, in Handlungen des Willens und Verstandes ein heftiges Ergriffenseyn seines Gemüthes offenbaret.

1127. Der übellaunige Mensch wird, wenn er in hohem Grade leidet, sich und Andern zur Last. Er ist sehr geneigt, alles mißzuverstehen, in allem Angriffe auf sich, Beleidigungen, oder Ungeschicklichkeit, oder Verbrechen und dgl. m. zu finden. Er ist für keine Bedeutung, Zurechtweisung oder Belehrung empfänglich. Ohne allen ächten Grund tobt er, und zwar um so mehr, wenn ihm irgend widersprochen, oder seinem Willen entgegen gehandelt wird, u. s. f.

1128. Die üble Laune tritt bald als bloße Regung, bald als ausgebildete Form hervor. Im ersten Falle stellt sie meistens eine Erscheinung einer komplizirten Übelseynsform dar.

1129. Die üble Laune, als für sich bestehende, ausgebildete Übelseynsform zeigt sich bald anhaltend, bald nachlassend, bald aussetzend. Im letzten Falle hält sie zuweilen periodisch wiederkehrende Paroxysmen.

1130. Die Entstehungsweise derselben ist verschieden: nicht selten nämlich bildet sie sich:

a) Als ursprünglich idiopathisches Übelseyn; öfters aber auch:

b) Als ursprünglich sympathisches Übelseyn.

1131. Als ursprünglich idiopathisches Übelseyn bildet sie sich, wenn die Veranlassung dazu gegeben ist durch:

a) Ein Stürmen moralischer, ökonomischer oder anderer unglücklicher oder widriger Ereignisse auf das Gemüth eines Menschen;

b) Mißlungene Versuche, z. B. von Ältern, Lehrern in der Erziehung, von Staatsmännern, u. s. f.; und tiefes Zugemüthführen solches Mißlingens, mit Verdruss und Unmuth darüber; oder überhaupt durch:

c) Häufigen Ärger, Verdruss, Unmuth, eine lange Zeit nach oder kurz auf einander, ohne durch Vergnügen, Zufriedenheit u. s. f. unterbrochen zu seyn.

1132. Als ursprünglich sympathisches Übelseyn bildet sie sich, wenn die nähere Veranlassung dazu auf krankhaften Affektionen des Naturlebens eines Menschen beruht. Die gewöhnlicheren von diesen sind:

a) Üble Verdauung (dyspepsia), Mangel derselben (apepsia), mit Blähungen im Unterleibe (cum flatibus), mit oder ohne hypochondrische Regungen;

b) Verkältung des erhitzten, schwitzenden Körpers;

c) Folgen von Laxir- und Brechmitteln;

d) Örtliche, organische Fehler im Magen, Darmkanale, in der Leber, Milz, Pankreas, oder anderen, z. B. Skirrhusitäten, Verhärtungen, Vereiterungen;

e) Phthisis der Lungen, Leber, oder irgend eines andern Organes;

f) Hektisches Fieber, u. a. m.

1133. Bei der üblen Laune, als idiopathischem Übelseyn bildet sich immer, nach der Dauer und Heftigkeit derselben, bald geringeres, bald größeres Übelseyn des vegetativen Lebens, vorzüglich des Verdauungsgeschäftes, welches anfänglich durchaus sym-

pathisch ist, allmählig aber idiopathisch zu werden strebt.

1134. Eben so strebt aber auch die üble Laune, als ursprünglich sympathisches Übelseyn allmählig mehr und mehr idiopathisch zu werden.

1135. Als idiopathisches Übelseyn fordert sie eine ähnliche Behandlung, wie die Trübseeligkeit, nur dafs dabei auf die besondere Verkehrtheit des Gemüthslebens des Kranken ganz besondere Rücksicht zu nehmen ist.

1136. Je mehr es dem ursprünglich sympathisch in das Naturleben des Kranken gesetzten Übelseyn gelungen ist, in idiopathisches überzugehen; desto mehr müssen auch einzelne Hauptmomente der Kurmethode nach der Eigenheit derselben angeleget seyn.

1137. Als sympathisches Übelseyn fordert die üble Laune eben so verschiedene Behandlung; als verschieden das, sie veranlassende, primäre Übelseyn und dessen primärer Keim ist.

1138. Aber auch in wieferne hiebei die üble Laune idiopathisches Übelseyn geworden ist, mufs die Kurmethode sowohl auf das geistige, als auf das physische Leben des Kranken in ihren Hauptmomenten gerichtet seyn.

D r i t t e s K a p i t e l.

V o n d e m H e i m w e h (N o s t a l g i a).

C X X X.

1139. **D**as Heimweh (nostalgia), als eigene Übelseynsform, kann als psychisches, und als physisches betrachtet werden. Das physische wird im zweiten Theile dieses Werkes betrachtet werden.

1140. Das psychische Heimweh zeichnet sich aus durch ein verkehrtes Gemüthshandeln des Kranken, indem ein, in demselben gewecktes, und immer mehr und mehr gehegtes und ausgebildetes, sehnliches Verlangen nach dem fernen Vaterlande allmählig um so mehr, je weniger der Kranke Befriedigung desselben hoffet, seine sonst gewöhnliche Munterkeit, Fröhlichkeit und Lebhaftigkeit verscheuchet, Betrübniß erzeugt, das Handeln des Willens und Verstandes leitet und beherrschet, und das Gepräge seines Vorherrschens auch an den Äußerungen des vegetativen wie des thierischen Lebens desselben hervor treten läßt.

1141. Diese Übelseynsform kündigt sich anfänglich undeutlich, allmählig aber deutlicher, durch folgende Erscheinungen an. Zuerst bemerkt man an dem davon ergriffenen Menschen ein Vermindertseyn seiner sonst gewöhnlichen

Munterkeit und Fröhlichkeit; ein öfteres Insichgekehrtseyn. Ist er auch noch so vergnügt, munter, lebhaft und thätig, und er wird durch ein Gespräch, einen Gesang, ein Gedicht, Bild, u. s. f. an sein Vaterland erinnert: auf einmal ist er verstimmt, traurig, und ohne Lust an seiner sonst ihm angenehmen Beschäftigung, ohne Theilnahme an allem geselligen Umgange. Wenn es ihm auch lange gelingt, diese seine Sehnsucht nach dem geliebten Vaterlande zu bergen; so gelingt es ihm späterhin doch nicht mehr, und endlich denkt er gar nicht mehr daran, es zu verbergen. Sein Blick wird matt, sein Gesicht spricht allmählig mehr den inneren Kummer aus. Mattheit fühlt er in seinen Bewegungen; seine Eßlust mindert sich; er wird magerer, u. s. f.

1142. Ist es schon so weit gekommen, so zeigt sich das Heimweh in ausgebildeter Form. Nichts kann nun den Kranken erheitern, als die wahrscheinliche Hoffnung, bald wieder sein Vaterland zu sehen, in seinen vertrauten Gefilden zu wandern, und den Umgang seiner Bekannten zu genießen. Mangelt diese, so stellen sich allerlei Erscheinungen der Melancholie ein. Er flieht alle Gesellschaft, oder ist in solcher betrübt, trägt sich läppisch kindisch, weinend über sein Unglück, von seinem Vaterlande entfernt zu seyn; oder hält seinen Gram in sich

verschlossen, obgleich solcher nur zu deutlich aus dem abgehärmten Blicke, Mienen, an der Gesunkenheit seiner Vegetazion, u. s. f. sich erkennen läßt. Ihn fliehen Schlaf, Ruhe; oder er schläft mit schweren Träumen, u. dgl. m.

1143. Je länger solches Übelseyn andauert, und je höhere Stufe der Heftigkeit es erreicht; desto mannichfaltiger und auffallender sind die Erscheinungen desselben. Die Eßlust schwindet immer mehr, die Verdauung wird immer beschränkter, und der Körper immer matter und abgemagerter. Endlich stellet sich ein schleichendes, hektisches Fieber ein, mit periodischen Exazerbationen, kolliquativen Schweißen, u. s. f.

CXXXI.

1144. Das psychische Heimweh bildet sich entweder:

a) Als ursprünglich idiopathisches Übelseyn;
oder:

b) Als ursprünglich sympathisches.

1145. Diese Verschiedenheit der Entstehungsweise rührt von der Verschiedenheit der Veranlassung dazu her, ob sie nämlich psychisch, und insbesondere gemüthlich sey, oder nicht.

1146. Als ursprünglich idiopathisches Übelseyn bildet sich dasselbe (1144.), wenn sowohl die entfernte, als die nähere

Veranlassung dazu durch Momente gegeben ist, welche im Gemüthe des Menschen eine besondere Lebensstimmung zu wecken geeignet sind.

1147. Entferntere Veranlassung dazu wird aber vorzüglich durch Folgendes gegeben:

- a) Ein Mensch, welcher einst von seinem Erziehungsorte entfernt zu leben hat, wird in seinen frühesten Altern vertändelt: er lebt immer unter seinen Ältern, Geschwistigen, Spielgesellen, kömmt selten außer seinem Watershause; jede seiner Launen und Wünsche werden befriedigt, niemand darf ihm entgegen handeln, u. s. f. oder:
- b) Das physische, Religiöse, Moralische und Politische des Vaterlandes hat ganz besondere Eigenheiten, z. B. bei einigen Hirtenvölkern in Berggegenden, was allda erzogene Menschen lieb gewinnen, aber in anderen Gegenden nicht so leicht wieder finden; oder:
- c) Einen Menschen binden zarte, gemüthliche Bande, z. B. der Liebe, Verwandtschaft, Freundschaft, u. s. f. an Personen im Vaterlande; oder endlich:
- d) Es treffen mehrere solcher Umstände (a - c) zusammen.

1148. Nähere Veranlassung dazu giebt alles, was in einem, von seinem Vaterlande entfernten Menschen ein tiefes Nachsinnen, über das ehehehin im Vaterlande genossene und nun völlig vermisste Gute und Angenehme, und ein Verlangen darnach rege macht; als da ist:

a) Zwang mit oder ohne üble Behandlung, z. B. im Militärstande;

b) Greller Abstand des Physischen, Religiösen, Moralischen, Politischen, der Sitten, Gebräuche u. s. f. des Ortes, wo ein Mensch zu leben hat, gegen sein Vaterland;

c) Traurige Nachrichten von geliebten Personen im Vaterlande;

d) Jede lebhaftere Erinnerung an lieb gewonnene Szenen, Gebräuche, Sitten, u. s. f. im Vaterlande, z. B. durch Gedichte, Gesänge, u. a. m.

e) Beobachtung des seligen Genusses im Umgange mancher Menschen mit ihrer Familie, Verwandten, Freunden;

f) Zugestossene Krankheiten, welche den damit Behafteten fürchten lassen, er werde nie wieder zu seinen entfernten Verwandten zurück kommen können, u. dgl. m.

1149. Das psychische Heimweh, als ursprünglich idiopathische Übelseynsform bildet sich aber überhaupt entweder:

a) In respektiv ganz gesunden Menschen;
oder:

b) In solchen, welche schon mit einer Krankheit behaftet sind.

1050. Als ursprünglich sympathisches Übelseyn bildet sich das psychische Heimweh vorzüglich dann, wann die nähere Veranlassung dazu auf dem Vorhandenseyn des physischen Heimwehes beruht.

CXXXII.

1151. Da psychisches Heimweh nie lange andauern und hohe Stufe der Heftigkeit erreichen kann, ohne dafs auch das vegetative Leben des Kranken, anfänglich in niedreren, allmählig aber in den höchsten Zentralitäten fremdartig, und der Macht nach immer tiefer erniedriget werde; so ist dasselbe immer für die Fortdauer des Lebens des Kranken bedenklich, wird in höherem Grade gefährlich, im höchsten tödtlich.

1152. Wenn folglich (1151.) Heimwehe einen, durch irgend eine Veranlassung, z. B. durch Verwundung, Beinbruch, Ansteckungsmiasma, oder durch welche andere nur immer, erkrankten Menschen befällt; so wird die vorher gesetzte Krankheit immer verschlimmert, bedenklicher, als sie für sich wäre, und ungleich schwerer heilbar, oder sogar durchaus unheilbar.

1153. Lebensgefahr ist immer vorhanden, so wie ein schleichendes hektisches Fieber eingetreten ist; und dieselbe ist um so größer, je bedeutender die Erscheinungen des hektischen Fiebers sind, und je weniger das Verlangen des Kranken gestillet oder erfüllet werden kann.

1154. Tod ist der gewisse Ausgang solches Übelseyns, wenn es in solchem Zustande (1153.) sich überlassen bleiben muß.

1155. Heilbar ist die Gesammtheit des mit psychischem Heimwehe gesetzten Übelseyns um so mehr, je weniger noch das, in das Naturleben des Kranken gesetzte, Übelseyn idiopathisch geworden, und zu einem hohen Grad der Heftigkeit sich erhoben hat, und je mehr das Verlangen des Kranken befriedigt werden kann: und so im Gegentheile.

1156. Unheilbar ist folglich dasselbe (1155.), wenn das hektische Fieber den höchsten Grad der Heftigkeit erreicht, somit die höchsten Zentralitäten des vegetativen Lebens zu weit von der Eigenthümlichkeit ihrer Art und Macht abgewichen sind.

CXXXIII.

1157. Der wirkliche Eintritt des Prozesses der Heilung hängt, da der primäre Keim der Gesammtheit des Übelseyns bei

ursprünglich idiopathischem Heimwehe auf dem in das Gemüth des Kranken gesetzten fremdartigen geistigen Leben beruht, in allen solchen Fällen, so lange sie noch heilbar sind, vorzüglich von der Beseitigung solchen fremdartigen Lebens aus dem Gemüthe ab.

1158. Derselbe hängt also (1157.) vorzüglich davon ab, daß in das Gemüth des Kranken eine fröhliche Stimmung zurück kehre.

1159. Diese fröhliche Stimmung giebt aber nur die Hoffnung des Kranken, daß er wieder in sein Vaterland zurück kehren könne, und werde.

1160. Das erste Hauptmoment der Kurmethode muß folglich hiebei in Erweckung eben dieser Hoffnung (1159.) bestehen.

1161. Je tiefer jedoch der Kranke in Betrübnis versunken, je heftiger das, in sein vegetatives Leben gesetzte, Übelseyn geworden ist; desto behutsamer muß solche Hoffnung im Gemüthe desselben geweckt werden, und zwar anfänglich mehr als Vermuthung, dann allmählig als größere und größere Wahrscheinlichkeit, und endlich als Gewissheit.

1162. Dabei (1159. — 1161.) darf aber der Kranke keineswegs mit einer nie realisirbaren Hoffnung getäuscht werden; indem er doch endlich wieder, so wie er, wann nur immer, die Täuschung erkennet, um so mehr von demsel-

ben Übelseyn befallen, und gegen alles Zureden und Hoffnungeinflößen mißtrauisch seyn wird.

1163. Nebst dem aber muß auch dem gesunkenen und verkehrten Naturleben des Kranken durch geeignete Nahrung, Arzneien, Zerstreuungen, Unterhaltungen und andere Mittel zu Hülfe gekommen werden.

1164. Gegen die Unordnungen des Verdauungsgeschäftes zeigen sich Opiate und andere stomachica raborantia, unterstützt von einer fröhlichen Gemüthsstimmung, guter, leichtverdaulicher Nahrung, belebendem Getränke u. s. f. sehr heilsam.

1165. Das hiebei Statt findende hektische Fieber ist wie jedes hektische zu behandeln; nur dafs, wenn realisirbare Hoffnung dem Kranken vorschwebt, Fröhlichkeit und Freude die Kur ungemein unterstützen, der Mangel derselben hingegen alles vereitelt.

1166. Vermögen alle diese (1159, — 1165.) Unternehmungen nicht hinreichend die Krankheit zu vermindern, oder stellet physische Nostalgie das primäre Übelseyn dar; so muß der Kranke, wenn er auch noch so schwach, nur nicht tödtlich krank, seyn sollte, in sein Vaterland oder in die ersehnte Gegend unverzüglich hingeschaffet werden.

den Ursachen befallen, und gegen alle Ursachen
und Störungen mit Muth zu sein wird.
Nur das, was dem abermals auch dem
gesunden und verstandenen Menschen
Krankheit durch gewisse Ursachen, Arzneyen,
Zerstörungen, Unterhaltungen und andere
Hilfen zu Stande gekommen werden.
Nur das, was gegen die Ursachen des Ver-
dauungsbeschwerdes sich Opium und andere
stomachische Substanzen, unterstutzt von einer
schleichen Gemüthsstimmung, gut, ist
schonlich und nützlich, besonders das
sehr heilsam.
Es ist in das hiesige Jahr hundert die hiesige
Hiesige ist wie jedes hiesige Jahr behandelt;
nichts, wenn realistische Hoffnung dem Kopf
keine erschwerende Frölichkeit und Freude die
Kunngemeine zu ersetzen, der Mangel der
den hiesigen alle verleiht, (1789-1790)
Unternehmungen nicht, hiesige die hiesige
hiesige Verminderung, oder stellen physische
Nur das, was dem hiesigen hiesigen hiesigen
der hiesige, wenn exsakt noch schicklich
nur mittelst hiesige hiesige, hiesige, in sein
Vaterland, oder die hiesige hiesige hiesige
hiesige hiesige hiesige hiesige hiesige
hiesige hiesige hiesige hiesige hiesige
hiesige hiesige hiesige hiesige hiesige



Röschlaub, Andreas,

Lehrbuch der besonderen Nosologie, Jatreusiologie und Jaterie

Bd.: 1,1

Frankfurt am Main 1807

Path. 1067-1,1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474318-6